

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Gegenüber: Die Abteilung in der Reichsstraße und den Hauptbahnhöfen 2. W. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2.30 Uhr, bei Selbstabholung 2.45 Uhr. Preis für den Abnehmer 1.00 Mark, für den Einzelkäufer 1.20 Mark. Abonnementpreise: Vierteljahr 3.00 Mark, halbes Jahr 5.50 Mark, ein Jahr 10.00 Mark. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Wichtigste die 6 getragene Hauptseite 20 Blätter, die 4 getragene Seite bei amtlichen Bekanntmachungen 40 Blätter, die 2 getragene Seite bei amtlichen Bekanntmachungen 20 Blätter. Anzeigenpreise: 1. Zeile 1.00 Mark, 2. Zeile 0.80 Mark, 3. Zeile 0.60 Mark, 4. Zeile 0.40 Mark, 5. Zeile 0.30 Mark, 6. Zeile 0.20 Mark, 7. Zeile 0.15 Mark, 8. Zeile 0.10 Mark, 9. Zeile 0.08 Mark, 10. Zeile 0.06 Mark. Anzeigenpreise für den Einzelkäufer 1.20 Mark, für den Abnehmer 1.00 Mark. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 79 — 90. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amisblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 4. April 1931

Ostern 1931.

Die Glocken läuten Ostern ein
In allen Ecken und Länden

und man möchte nur wünschen und hoffen, daß ihr Klang alle Lände, alle Ecken durchdringt, daß es vor allem aber neues Wünschen und neues Hoffen auch in den Herzen aller Menschen erweckt. Und mag abschließende Ablehnung, mag selbst gequälter Spott den Sinn zu verhärteten Stufen gegen den Aufsturm dieser Klänge, mag man selbst die Mauer von „Prinzipien“ — oder dessen, was man dafür hält — um sich herum aufbauen und jeden verurteilen oder gar beschimpfen, der sich zu den angeblich allein seligmachenden politischen Leit- und Lehrlinien nicht bekennen will, — das Klingeln der Osterglocken, ihr tönender Hall dringt ja doch hinweg über diese Mauer, durchbricht das härtere Hindernis der Ablehnung und des Spottes.

In dem größten und tiefstinnigsten deutschen Drama, das doch nur das Denken und Streben der Menschen umfaßt, greift in Ablehnung und Spott, in Ekel und Verachtung über alles, was Menschengestalt als Wahrheit überbelebte predigte, Faust zum letzten Mittel, das ihn von allem befreien soll: „Ich grüße dich, du einzige Biöle.“ Und doch, ehe er zur Tat schreitet, die doch keine Tat ist, sondern nur ein Ausweichen, eine Flucht, tönen die Osterglocken in das Gemach hinein. Dringt der Klang „in alle Ecken“, vor das „Christ ist erstanden“ an sein mit Überdruß und Verzweiflung, mit Mitleidigkeit und Enttäuschung erfülltes Herz, — und dies nicht vergeblich. Die Hand finkt, die die Biöle mit dem mordenden Gift zum Munde führen will. Das Leben hat ihn wie der Erwachende Leben, — das ist ja der Inhalt, der Sinn, das Wesen des Ringens der Osterglocken. Soll man es erst ausdrücklich sagen, daß unser deutsches Volk die Herzen weit öffnen soll diesem Schall? Daß es die Biöle mit dem Gift mordender Zorntracht nicht bloß aus der Hand legen, sondern sie zertrümmern soll. Nur dann können wir leben — als Volk, als Nation. Als betretende, erscheinende Tat ist es über alle zwiespältigen Parteimeinungen hinweg empfunden worden, daß dies in zwei Staaten gewaltsam zerrissene deutsche Volk sich zusammenschließen will und wird auf seines Daseins äußerer Grundlage, im Wirtschaftlichen. Aber hinter, über dem rein Materielle steht ein Höheres, ein Geistiges, ein in die Zukunft Weisendes. Wir fühlen es alle in Deutschland und in Österreich, dürfen es nur fühlen, weil davon zu sprechen uns vorläufig noch verboten ist. Denn noch liegt der Stein der Friedenssäule vor dem Grab, in das hinein der Einigungswillen des deutschen Volkes, diese gemarterte und gekrenzte Sebrucht, mit roher Gewalt, unter Hohn und Spott hineingeworfen worden ist. Und argwöhnisch lauern die Wächter, erheben ein wildes Geschrei, wenn jemand an diesem Stein rührt, streifen mit den Waffen, mit denen sie Deutschland und Österreich nicht in die Wache, sondern in die langen Jahre der Leiden zu stoßen vermochten. Nur zu gern hätten sie den Leib ganz zerstückt und vernichtet.

Aber den Geist konnten sie nicht zertrümmern. Er konnte schlafen gehen in der Stube des vermeintlichen Grabes. Nur schlafen... Väter wurde der Schlaf des deutschen Volkes durch das veräußernde Gift eigener Zorntracht. Aber noch fühlen wir in uns die Kraft, auch damit fertig zu werden, noch wissen wir, daß der Geist lebt und der Auferstehung entgegenbarriert, trotz der Wächter, trotz des Steines, den keine freiwillig zupackende Hand aus von des Grabes Tür wälzt, sondern den nur eigenes Bestreben, eigenes Aufstehen wollen beiseite schiebt, wenn die Stunde schlägt, wenn für unser Volk die Osterglocken zu klingen anheben. Und wir glauben, wir wissen es, daß diese Stunde kommen wird. Schon dringen einige Strahlen der aufgehenden Ostersonne hinein in das Dunkel des Grabes, — trotz aller Not und aller Trübsal klingen und tönen uns die Osterglocken wünschend, mahnend und hoffend auch heute schon hinein in die verzweifelte, dunkle Stimmung der Gegenwart. Ein neues Lied singen sie, das Lied der besseren Zukunft für unser Volk, das durch ein hartes Schicksal gezwungen wird, alle Höhen und Tiefen des Daseins zu durchschreiten.

Dr. Fr.

Oesterreich wird nach Genf eingeladen

Mussolini und die Zollunion.
Wie verlautet, wird der Generalsekretär des Völkerbundes nach Eingang des englischen Antrages auf Behandlung der Zollunion auf der Montagtagung des Völkerbundes die österreichische Regierung zur Teilnahme an den Verhandlungen des Völkerbundes einladen. Die österreichische Regierung gilt nach den Bestimmungen des Völkerbundes als Mitglied des Rates und wird somit die Möglichkeit haben, den österreichischen Standpunkt im Völkerbund zum Ausdruck zu bringen und an den Beschlüssen des Rates teilzunehmen.
In der Vollversammlung der italienischen Aktien-Gesellschaften in Rom hat Mussolini zu Ausführungen das Wort ergriffen, die die Frage der deutsch-österreichischen Zollunion freistellen. Er wies darauf hin, daß er bereits vor drei Monaten vor dem Senat über die allgemeine Wirtschaftslage gesprochen habe. „Aber“, so fuhr er fort, „in der Zwischenzeit haben sich neue Tatsachen ereignet: Marineabkommen, englische Vereinbarungen mit Indien und vorbereitende Zollverhandlungen zwischen Deutschland und Österreich, die in ähnlicher Weise beurteilt werden können, je nachdem sie sich in der Zukunft entwickeln werden.“
Mit diesem Satz ist die Stellungnahme Italiens mit aller Deutlichkeit gekennzeichnet, die darauf hinausläuft, in dem deutsch-österreichischen Zollunionentwurf nicht unbedingt eine schädliche und deshalb abzulehnende Initiative zu erblicken, unter der Voraussetzung, daß die besonderen italienischen Interessen, die mehr auf dem wirtschaftlichen Gebiet liegen, nicht dadurch gefährdet werden.

bes Getreidemarktes für erforderlich. Sie empfiehlt, in diesem Zusammenhang Versuche zum Verbrauch der überschüssigen Getreidevorräte zu unternehmen. Hingewiesen wird ferner auf die Bedeutung der Konferenz, die am 18. Mai in London stattfinden wird und an der alle europäischen und überseeischen Ausfuhrländer teilnehmen sollen, um auf internationaler Grundlage über die Unterbringung der überschüssigen Getreidevorräte und der Ernte des Jahres 1931/32 zu beraten. Die Schlussakte enthält im übrigen eine Reihe von Empfehlungen an die Regierungen über die Zusammenfassung des Getreideanbaus und die Zusammenstellung von Statistiken.
In der Agrarkreditfrage wird die Wichtigkeit der von dem Finanzamt des Völkerbundes geleiteten Vorarbeiten für den langfristigen Kredit betont. Die Konferenz gibt weiter der Ansicht Ausdruck, daß neben dem langfristigen auch ein kurzfristiger Kredit bereitgestellt werden müßte. Die Lösung der Frage der kurzfristigen Kredite sei außerordentlich dringlich. Die Konferenz erhoffe einen Zufluss von Kapitalien aus den Staaten, die Kapitalüberflüsse hätten, in die Länder, die an Kapitalmangel leiden.

Danzig kündigt den polnischen Kriegsschiffen

Sie sollen in eigenen Häfen überwintern.
Der Senat der Freien Stadt Danzig hat das Danzig-polnische Abkommen über das Anlegerecht polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen gekündigt, da er auf dem Standpunkt steht, daß Danzig keinerlei Flottenbasis sein darf und überdies der Danziger Hafen nunmehr genügend ausgebaut ist, um als Stations- und Winterhafen für die polnischen Kriegsschiffe zu dienen.
Amlich wird darüber folgendes verlautbart: „Am 8. Oktober 1921 wurde ein Abkommen zwischen Danzig und Polen betreffend die Benutzung des Hafens von Danzig durch polnische Kriegsschiffe geschlossen. Der Generalsekretär des Völkerbundes hatte der Danziger Regierung nahelegen lassen, einzuwilligen den polnischen Kriegsschiffen besondere Vergünstigungen einzuräumen, da die Schiffe Schwierigkeiten hätten, während des Winters einen schützenden Hafen zu finden. Der Danziger Senat hat jetzt von seinem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht und die Kündigung des Abkommens am 1. April 1931 ausgesprochen.“

Lösungsmöglichkeiten der Getreidekrise

Abbruch der Weltgetreide-Vorkonferenz
Die Weltgetreide-Vorkonferenz hat mit der Annahme der Schlussakte ihr Ende gefunden. Die Konferenz empfiehlt vor allem die Prüfung der Steigerungsmöglichkeiten des Getreideverbrauchs. Sie stellt ferner fest, daß die europäischen Staaten aus verschiedenen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gründen nicht auf den Getreideanbau verzichten könnten. Die Einschränkung der Anbaufläche könne nur auf natürlichem Wege durch die Initiative der Landwirtschaft selbst erzielt werden.
Zur Lösung der Getreidekrise hält die Konferenz vor allem eine bessere Draufkündigung eines Monat vertragen und da ist ihm wohl das Allerschlimmste passiert, was einem Menschen geschehen kann: er mußte eine Rede, die er und auf die er sich vorbereitet hatte, herunterschlucken, konnte sie — als Antwort auf die Ausführungen des deutschen und des österreichischen Außenministers — nicht vom Stapel lassen und dieses Schicksal, an verdrängten Redekomplexen leiden zu müssen, teilten mit Briand gleich vier Interpellanten der Kammer, die der geplanten deutsch-österreichischen Zollunion auf den Leib rücken wollten. Da nun Ostern ist und an diesem Fest soviel von — Eiern die Rede ist, kann man ja wohl auch den Inhalt der Antworten auf Dr. Curtius' und Dr. Schobers' Reden, also das ganze Pariser und Prager Geschrei, etwa zusammenfassen in die Mahnung, man sollte sich dort nicht um ungelegte Eier kümmern und lieber — Ostereier suchen gehen. Das wäre besser für den Osterfrieden. Man hat in Paris gemerkt, daß sonst in Europa der Värm über das deutsch-österreichische Vorgehen außer in Prag ganz verstummt oder höchstens zu einem leicht mißbilligenden Gemurmel wurde. Gerade aber diejenigen, die es angeht, nämlich die Staaten des europäischen Südens, bilden nicht unfeindlich auf das Vorgehen, das sich schüchtern hervorwagt aus dem Schnee des mit Nebelwolken überschütteten Feldes der europäischen Wirtschaftspolitik. Und wenn der Mai kommt, zugleich auch die Tagung des Völkerbundes, dann hat hoffentlich das Pfändchen Lebenskraft genug erhalten, um sich nicht mehr mit Stumpf und Stiel und — Gewalt ansetzen zu lassen.

Weniger friedlich sieht es heute auf den Gestirben Thüringens aus und die Osterpaaziergänger werden sich dort nicht mit so zahmer Kritik begnügen wie die politisierenden Bürger in Goethes „Faust“. Da fällt so gehört an jedem Ostern, daß man auch heute aus diesem Drama ein Blatt benutzen und unter leichter Abänderung feststellen: „Rein, er gefiel uns nicht, der neue Staatsminister!“ — womit einerseits die Mehrheit des Thüringischen Landtages, andererseits der seit dem Januar 1930 dort amtierende Staatsminister Dr. Fric gemeint ist. Konflikte mit ihm und mit ihm hat es ja genug gegeben, nicht bloß zwischen Thüringen und dem Reich, sondern auch in Thüringen selbst, innerhalb der Regierungskoalition, die seit 1924 antisozialdemokratischen Charakter trug. Dr. Fric hat als prominenter Führer der nationalsozialistischen Bewegung dann eine Note hineingetragen, die bei den Koalitionsgenossen mehrfach auf Widerspruch stieß; der in Thüringens Regierung maßgebende Landbund hat lange mit Erfolg vermittelnd und ausgeglichen, bis doch die allgemeine parteipolitische Zuspitzung in Deutschlands Innenpolitik, der scharfe Trennungsschritt zwischen der Reichsopposition und den im Reichstag verbliebenen, das Kabinett Brüning stützenden Parteien auch auf die bisherige Regierungskoalition in Weimar entsprechende Rückwirkungen ausübte. Vermittlungsversuche in letzter Stunde — die Nationalsozialisten legen namentlich im Hinblick auf die heut fast erwachsene Bedeutung des Reichsrats mit Recht erhebliches Gewicht auf ihre Position in der thüringischen Regierung — blieben daher erfolglos, da sich bei jenem allgemeinen politischen Hintergrund die „Kontrafarben“ nach Bekanntwerden der letzten Rotverordnung eher noch greller voneinander abzuheben begannen als bisher.

Nicht sehr erfreulich, aber doch nicht mehr ganz hoffnungslos ist der Osterpaaziergang auch durch die wirtschaftlichen Geschehnisse. Leider stimmt's hier noch nicht — um pflichtgemäß Goethes „Faust“ noch einmal zu zitieren —, daß „vom Eise befreit sind Strom und Bäche“, aber das Eis ist doch in Bewegung und Misse zeigen sich in der bisher so ersüßend dichten Dede. Die Berichte der Handelskammern äußern vorsichtig, daß „geringe Aussichten für die Überwindung des Tiefstandes“ sprechen, und zwar auch in Wirtschaftszweigen, deren Beschäftigungsgrad und Auftragslage nicht nur saisonmäßig bedingt sind. Daß dies für die so wichtige Textil- und besonders die chemische Industrie gilt, daß sich aber auch in der Schwerindustrie wenigstens die ausländische Nachfrage gebessert hat, ist immerhin ein Anfang dafür, daß man sich doch wieder einiger Hoffnung auf bessere Zeiten hingeben darf. Freilich haben wir jetzt in des Wortes eigenster Bedeutung „die Sonne nötig!“ Allzuange liegt der Frost über Deutschlands Feldern und hemmt das Wachstum der Saaten. Allzuange hielt er keimendes, aufstrebendes Leben in seine Fesseln geschlagen. Und mit Sorgen sieht der Landmann über seine Scholle. Aber auch er soll hoffen dürfen. Vor Ostern ist beschlossen worden, ihm zu helfen. Notwendigkeit ist's, daß dieser Beschluß sehr bald nach Ostern sich in Taten umsetzt. Damit auch der deutsche Landwirt einmal troberen Herzens beim Osterpaaziergang sagen darf:
„Wir feiern die Auferstehung des Herrn.“
Dr. Fr.

Politischer Osterpaaziergang.

Der verdrängte Nebelkomplex — Grellere Kontrastfarben — Landmanns Sorgen

Man kann auch einmal geruhig einen Osterpaaziergang durch die politischen Geschehnisse machen! Kann sich auf's Beobachten beschränken, wie Meinungen und Absichten, Lob und Tadel, Spiel und Ernst wider einandergehen, sich anziehen und abstoßen, sich trennen oder vereinigen. „Das Leben lehrt uns, weniger mit uns und andern strengen sein“, sagt aus seiner weiten Erfahrung heraus Plutarch in Goethes „Iphigenie“, er, der „Weltweisheit“ genug gewonnen hat. Oder die vulgäre „Philosophie“ predigt, daß alles „halb so salzig ist“. Man hätte auch dem französischen Ministerpräsidenten Briand rechtzeitig sagen sollen, sich abzuregen, um die Aufregung nicht zu einem Feuerwerk werden zu lassen, das bittet und knallt und pufft, aber doch schließlich — verpufft. Ehe er sich's versah, hatte sich der Senat ebenso wie die Deputiertenkammer in Paris für

Die Notverordnung des Reichspräsidenten

Hugenberg antwortet der Reichsregierung.
In einer am 30. März erschienenen Erklärung der Reichsregierung wurde u. a. behauptet, daß nunmehr von deutscher Seite die Verträge durch Einseitigkeiten und durch die Verbreitung unwahrer Behauptungen im Volke das Vertrauen in die Person und in die Überparteilichkeit des Reichspräsidenten zu untergraben. Zu dieser Erklärung nimmt der deutsch-nationale Parteivorstand Dr. Hugenberg in einer Erwidrerung Stellung.

Dr. Hugenberg erklärt zunächst, daß die erwähnte Erklärung eine Klundgebung der gesamten nationalen Opposition, nicht nur der Deutsch-nationalen Volkspartei sei, und fährt dann fort:
„Das Vertrauen in die Person und in die Überparteilichkeit des Reichspräsidenten wird dagegen von der Regierung dadurch untergraben, daß sie sorglos die Maßnahmen mit der Autorität des Reichspräsidenten zu befehlen versucht, die gegen Wünsche und Gefühle der großen Mehrzahl seiner ehemaligen Wähler gerichtet sind und deren gefährliche Bedeutung für die Zukunft des deutschen Volkes schon eine nahe Geschichte beweisen wird.“

Der deutsch-nationale Parteivorstand beruft sich weiter auf einen Brief, den sein Parteifreund Professor Spahn an den Reichspräsidenten gerichtet hat, und in welchem der Sohn des bekannten Zentrumsführers behauptet, daß die Notverordnung den Weg zur rechtlichen Gleichstellung der unchristlichen Freidenkervereinigungen mit den christlichen Kirchen eröffne. „Will etwa die Reichsregierung,“ so fragt Geheimrat Hugenberg, „behaupten, daß auch in dieser Hinsicht der Herr Reichspräsident die Notverordnung, in völliger Kenntnis ihrer einzelnen Bestimmungen, ihrer Handhabung und ihrer Wirkung erlassen habe?“ Zum Schluss sagt er:

„Vorgeordnete Hintertür und Auswirkungen der neuen Notverordnung kennzeichnen sie als einen vom Zentrum und Sozialdemokratie gemeinsam unternommenen Versuch, die Gewerkschaftsbewegung dieser beiden Parteien zu stabilisieren und die nationale Opposition zu schwächen. Dieser Versuch wird gegen seine Urheber ausbleiben.“

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 4. April 1931.

Werkstatt für den 5., 6. und 7. April.
Sonnenaufgang 5^h 57^m 5^h 57^m | Mondaufgang 22^h 56^m 0^m
Sonnennunterg. 18^h 13^m 13^m | Mondunterg. 6^h 07^m
5. April 1894: Der Botaniker M. J. Schleiden geb.
6. April 1884: Der Dichter Emanuel Geibel gest.

Ostern

Nun zieht wieder das Osterfest über die Frühlingssetze. Leber löchrigene Eiern flingt der Schall der Osterglocken durch die dünne, klare Lenzluft weit in die Lande hinaus, und alle Dinge, auch die einfachsten und selbstverständlichsten, erscheinen wie von einem ungewohnten Zauber umwoben und eingesponnen. In die Lehre von der Auferstehung des Heilands, vom Seelentag in schlichten, zu Herzen gehenden Worten verkündet, mischt sich die Auferstehung des Lebens draußen in Wald und Flur. — Ein Frühlingsfest ist und war das Osterfest von jeher. Daß es seit Menschengedenken den Namen der allbelebenden Frühlingsgöttin Ostara seinen eigenen Namen verbannt, sei nicht nur nebenbei erwähnt. Denn noch heute erweist sich unser österliches Empfinden und Denken als ein wunderliches Gemisch von christlicher frommer Erkenntnis und froh erwachender langeschwingter Daseinsfreude. Wo der Glaube an eine Wiederauferstehung des Heilands wirklich befehlend die Herzen erfaßt, da ist neues Lebensvertrauen, neue Freude an aller aus dem Schöpfer gesendeten Schönheit seiner Gotteswelt die unabwendliche Folge. Und aus dieser Empfindung heraus wollen wir alle auch am diesjährigen Ostertage froh und gläubig uns des Daseins freuen, damit die Lehre der Auferstehung nicht nur in unser Verstandesdenken, sondern auch in unser Herz und Gemüt einziehen möchte. — Hoffentlich ist uns das prächtige Wetter, was uns ostern und heut, erfreute auch an den Feiertagen beschert.

Wie wird das Wetter?

Das Hochdruckgebiet, unter dessen Einfluß wir schon in den letzten Märzwochen standen, hielt sich auch in den letzten Märztagen. Das von Nordskandinavien südwärts vordringende Tief brachte die erwartete Trübung. In Mittel- und Ostdeutschland kam es vielfach zu Schneefällen. Da sich der russische Tiefdruckwirbel unter Verflachung ziemlich rasch verzog, trat sehr schnell wieder eine allgemeine Aufhellung ein. Während zuerst überall Nachfröste, in Mittel- und Ostdeutschland sogar unerhörte strenge Nötte beobachtet wurden, trat dann eine von Tag zu Tag zunehmende Milde ein. Da wir zurzeit ziemlich ausgeglichene Witterungsverhältnisse über Mitteleuropa haben, dürfen wir für die Osterfeiertage im größten Teile Deutschlands mit heiterem und trockenem Wetter rechnen. Später ist im Westen mit vorübergehender Trübung zu rechnen.

Die Marktorgel der Städtischen Orchesterschule nehmen am 1. Osterfeiertag, vormittags von 11—12 Uhr, ihren diesjährigen Anfang mit folgender Vortragsfolge: 1. Marsch „Großer Kurfürst“ von B. v. Simon. — 2. „Osterdomine“ von G. P. Polak. — 3. „Festspiel“, Konzert-Ouvertüre von E. Trojan. — 4. „Annaliese“, Walzer-Intermezzo von S. Richter. — 5. Festmusik a. b. „Wald v. Reichenau“ von E. Kisch. — „Auf zum Tanz“, Marsch von E. Biggert.

Der Vortrag nach Freitag an Sonntag-Abenden verbleibt wieder. Vom 1. April ab verkehrt an Sonn- und Feiertagen der Vortrag 1937a von Wilsdruff nach Freital wieder. Abfahrt in Wilsdruff 21.02 Uhr.

Die 2. juristische Staatsprüfung legte dieser Tage Referendar Albert Leibger von hier mit Erfolg ab. Auf Grund derselben wurde er als Rechtsanwalt beim Landgericht Dresden und bei Amtsgerichten zugelassen. Wir gratulieren.

Alexylicher Sonntagsgottesdienst (nur dringende Fälle) 1. Osterfeiertag: Dr. Breischneider. Wilsdruff und Dr. Wollburg - Seeligstadt; 2. Feiertag: Dr. Koch - Grumbach und Dr. Gehle - Burtchardswalde.

Die totale Mondfinsternis am Gründonnerstagabend war bei besten Sichtverhältnissen zu beobachten. Gebrochener Nebel, wie eine riesige Apfelsine, ging der Osterwollmond 18 Uhr 19 Minuten am Osterrücken auf, 18 Uhr 27 Minuten erfolgte der Eintritt in den Halbschatten, doch war bis gegen 19 Uhr mit dem bloßen Auge nichts davon zu bemerken, einmal da es noch zu hell war, zum anderen weil der Halbschatten sich ohne scharfe Begrenzung verliert. Mit gewohnter astronomischer Pünktlichkeit, genau 19 Uhr 23 Minuten, zeigte sich links am unteren Rande der inzwischen in vollem Glanze erstarrten Vollmondscheibe eine kleine Einkerbung, die zusehends wuchs. Es war ein großartigstes Erlebnis, anzuschauen, wie sich nun mit

absoluter Gleichmäßigkeit der Mond in den Erdschatten hinein-schob, während er gleichzeitig höher und höher am Osterrücken emporstieg. Obwohl der Mond sich vollständig im Erdschatten befand, war er doch noch deutlich zu sehen, er strahlte in einem tiefen kupferroten Lichte, eine Erscheinung, die im Freien, fernab vom Lichtmeer der Stadt, einen unheimlichen Eindruck hinterließ. Etwa 1½ Stunden dauerte dieser eigentümliche Zustand, dann erfolgte der Austritt aus dem Erdschatten in ungelehrter Reihenfolge.

Schützt das Jungwilde vor Ragen und Hunden. Wie alljährlich im Frühjahr, gewinnt die Gefahr, die dem Wilde durch Hunde und Katzen droht, erhöhte Bedeutung. Es ist deshalb erforderlich, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß dem Wilde, insbesondere dem Jungwilde, kein Schaden durch unbeaufsichtigte Hunde und Katzen zugefügt wird. Gerade jetzt in der Brut- und Zuchtzeit können umherstreifende Hunde und Katzen unter dem Wilde großen Schaden anrichten. Von den Landwirten werden gelegentlich der Feldbestellung vielfach die Hofbunde mit zur Arbeit hinausgenommen, sind aber hierbei unbeaufsichtigt und sich völlig selbst überlassen. Es ist daher dringend erwünscht, daß alle Tierhalter ihre Hunde und Katzen nicht unbeaufsichtigt frei umherlaufen lassen. Nach dem Jagdgesetz sind die Jagdausübungsberechtigten und die von ihm beauftragten Personen berechtigt, umherstreifende Katzen und revierende Hunde in einer Entfernung von mindestens 300 Meter vom nächsten bewohnten Hause zu töten. Usherdem ist das Revierenlassen von Hunden unter Strafe gestellt.

Die Entziehung der vierteljährligen Einkommen-, Körper-schaft- und Umsatzsteuer-Borauszahlungen betrifft eine Bekanntmachung des Finanzamtes in dieser Nummer, auf die wir besonders hinweisen.

Schönenhaus-Vischspiele. „Im Prater blüht wieder die Pflume“. Dieses romantische Seespiel der schöneren Tage der goldigen Donaustadt läuft mit Erfolg Sonnabend 4., Sonntag 5. und Montag 6. April zum letztenmal. Ulijan Ellis kann sich bei dem Kameramann Waisenberg für den Duft von Lieblichkeit und poetischen Reiz bedanken, mit dem er ihre hübsche Erscheinung sehr fein zu verwenden wußte. Das gleiche wäre der netten Regina Enos zu empfehlen, die in der allen Ecken sinnungsgevoll und mit gutem Humor sich anscheinenden Kunst Waisenbergs ihren besten Mitarbeiter gefunden hat. Das Ganze, nach dem Manuskript von Kautzer und Bohrach gelehrt, ist mit Geschmack umrahmt von Wiener Praterbildern und vielen schönen alten und neuen Wiener Melodien, die, wie immer, die Herzen erfreuen. Man sah im Zuschauerraum alte und junge Köpfe nach dem Takt der Musik sich wiegen. Großer Beifall und zahlreiche Hervorrufe überall.

Sarrasani eröffnet seinen Welt-Zirkus! In Dresden auf den Sportplätzen am Feldherrnplatz hat Sarrasani mit Zauberhand eine wunderbare phantastische Zeltstadt hingelebt. Hier scheint ein Sarrasani in seinem ureigenen Bereich, umweht von dem Zauber echter Zirkusromantik. So also ist Sarrasani durch die Lande gezogen, von Kontinent zu Kontinent. Das also ist Sarrasani, diese unendliche Reihe von Autolastwagen, Traktoren und Raupenschleppern, diese raffinierte Technik im Automobilsport: Elektrizitätswerk in Autos, Heizungsanlage in Autos, Werkstätten in Autos. Alles so eingerichtet, daß man die Tiere zusehen und weiterfahren kann. Heute hier, morgen hunderte Kilometer weiter. Heute in Dresden! Sarrasani gedenkt, in seinem Riesenzelt ein auf ganz wenige Tage bemessenes Gastspiel zu absolvieren. Gezeigt wird das grandiose ungelassene Sublimums-Programm, wie es für die Feiertage des 30-jährigen Zirkusbestehens mit besonderer Heldhaftigkeit und mit großer Sorgfalt zusammengestellt wurde. Ein Programm internationaler Epikenleistungen! Mehr braucht man nicht zu sagen. Sarrasani ist gewohnt, selbst hochgespannte Erwartungen zu übertreffen. Vorstellungen finden täglich abends 7.30 Uhr statt. An den beiden Osterfeiertagen wie auch Mittwochs, Donnerstags, Sonntags und Sonntags finden auch Nachmittagsvorstellungen statt und zwar um 3 Uhr. Hierzu halbe Preise für Erwachsene und Kinder. Die Tierchau (verbunden mit Massenkoncert) ist jeden Sonn- und Feiertag zu besichtigen, und zwar von 9.30 bis 1 Uhr vormittags. Der Zirkus ist gut geheizt!

Grumbach, Anserhaltungsabend. Der Turnverein D. D. ladet alle seine Freunde und Gönner für den 1. Feiertag zu einem Unterhaltungsabend in den diesigen Gasthof ein. Das Programm ist sehr reichhaltig und verzeichnet neben turnerischen auch theatrale Darbietungen. Der Besuch ist nur zu empfehlen. Am 2. Feiertage veranstaltet der Jugendverein „Trote Zukunft“ Grumbach großen öffentlichen Jugendball unter dem Motto: Eine Frühlingsnacht am Saubachstrand.

Kesselsdorf, Zither- und Lautenabend. Der auch hier bestens bekannte unter Leitung von Frau Jähnigen stehende Zither-Chor Burgwitz veranstaltet am 1. Osterfeiertag im Gasthof zur Krone einen musikalischen Unterhaltungsabend, der allen Besuchern genutzliche Stunden bieten dürfte. Anschließend wird zum Tanz aufgespielt.

Kripphausen, Militärkonzert. Am 2. Feiertage konzertiert im diesigen Gasthof die Kapelle des 1. Jägerbataillons Nr. 10 unter Leitung von Obermusikmeister H. Wiedler. Das Programm ist gut gewählt, der Eintritt beträgt 1 Mark. Vor und nach dem Konzert findet feiner Ball statt.

Blankenstein, Operettenabend. Der Männergesangsverein bringt auf vielseitigen Wunsch am 1. Osterfeiertage zum letzten Male die bisher mit größtem Beifall aufgenommene Operette „Die Winterprinzessin vom Rhein“ zur Aufführung. Wer das musikalisch sehr gefällige Werk noch nicht kennt, sollte die Gelegenheit, es kennen zu lernen, nicht verpassen.

Mohorn, Jubiläum. In diesem Sommer gedenkt der hiesige Männergesangsverein sein 50-jähriges Jahressubstitutum feierlich mit einem Kommerz und gefanglichen Vorträgen zu begehen.

Mohorn, Von der Hofet Straße. In diesem Frühjahr noch sollen die Verlegungsarbeiten der Staatsstraße am Niederschöner Berg in Angriff genommen werden, wodurch die Kurve und der starke Fall beseitigt werden.

Mohorn, Gökner-Jubiläum. Am 1. April waren 25 Jahre verflossen, seitdem das Karl Henke'sche Ehepaar den Gökner- und Wälderdienst in hiesiger Kirche mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit ausgeübt haben. Den Jubilaren brachte man allseitige Glückwünsche und Ehrungen von Kirche, Schule und Freundeskreisen entgegen.

Mohorn, Neuer Gemeinbediener. Am 1. April mußte infolge des vorgeschrittenen Alters der bisherige Gemeinbediener Wilhelm Küpper sein Amt, das er nahezu ein Jahrzehnt mit tellener Gewissenhaftigkeit verwaltete, an den bisherigen Nachahrmann Hübler abtreten.

Bereinsleiter. 4. April Monatsversammlung. Frauenverein Grumbach. 8. April Febr. Gantber. Verein junger Landwirte. 14. April Hauptversammlung.

Kirchennachrichten.

Text: Matth. 28, 1—10. — Kollekte für die Bibelgesellschaft. Wilsdruff. 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Heiliges Abendmahl. Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kirchenmusik 1. Feiertag: „Requiem und Arie“ aus dem Oratorium: „Die Jahreszeiten“ für Sopran und Orgelbegleitung von J. Haydn. Sopran: Doris Rost. Kontralt: Doris Rost.

Text: Johannes 20, 11—18. — Kollekte für ein Harmonium in der Friedhofskapelle.

2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Nachm. 3 Uhr Großmütterverein.

Kirchenmusik 2. Feiertag: „Auferstanden ist der Herr“ Osterkantate für gemischten Chor, Arie für Sopran und Orchesterbegleitung von Gatt. Sopran: Doris Rost. Chorgesang: Frau. Kirchenchor. Begleitung: Städt. Orchesterschule.

Kesselsdorf. 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Heiliges; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Heber). Kirchenmusik: Wunderbares Morgenlicht. Ostermusik für gemischten Chor, Sopran, Tenor und Bass; Orgel von Fr. Nagler. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Pf. Heber); nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst und heiliges Abendmahl (Pf. Seidel). Kirchenmusik: Ostermorgen. Heiliges Abendmahl von E. Kautel. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Wetterbericht.

Während der Feiertage bei Übergang der Winde von östlichen zu westlichen Richtungen Aufkommen von Bewölkung und im späteren Verlauf besonders im Gebirge auch Strömungsvorübergehende Niederschläge nicht ausgeschlossen. Temperaturen im Flachlande verhältnismäßig mild, im Gebirge aber ziemlich rauh.

Sachsen und Nachbarland

Dresden, Scheunenbrand. Im Stadtteil Laubegast brannte nachts eine größere Feldscheune nieder. Mehrere 100 Zentner Heu und Stroh sowie landwirtschaftliche Maschinen wurden durch das Feuer vernichtet. Es liegt Selbstzündung infolge Zerfetzung künstlicher Düngemittel vor.

Rathen, Selbstmord im Amfelsgrund. In den Wäldern am Amfelsgrund fand ein Verasteter die nach vertrocknete Leiche eines etwa 40-jährigen Mannes. Der Felle hielt einen Revolver in der Hand, die Stirn wies Schußverletzungen auf. Es wird angenommen, daß es sich um den seit längerer Zeit vermischten Urtmadermeister Herrner aus Butschardt handelt.

Bad Schandau, Urnenfeld freigelegt. Bei Abhellungsbauarbeiten hinter dem Kurhaus wurde ein Urnenfeld freigelegt. Eine Anzahl Urnen wurde sichergestellt. Den Urnen mißt man ein Alter von 2000 Jahren bei.

Kreisstadt i. Sa. Zusammenstoß. Am Kartenberg in der Nähe des Rüdersdorfer Weges stieß der Volkswagen mit einem Personenauto zusammen, so daß beide in den Straßengraben gerieten. Das Personenauto wurde stark beschädigt; ein Insasse erlitt Gesichtsverletzungen. Die Schuldfrage ist noch unklar.

Bautzen, Stilllegung. Das Raugner Werk der Vereinigten Zuleinrichtungen und Werkereien A.-G. (200 Hamburg) hat beim Ministerium den Antrag auf Stilllegung eingereicht. Als Grund wurde Auftragsmangel angegeben. In dem Raugner Werk werden etwa 300 Leute beschäftigt. Die Raugner Produktion soll dem Ostkreiswerk zuerkannt werden.

Weißen. Neue Heilquelle. Nach einem Gutachten des Hygienischen Institutes an der Universität Leipzig ist das Wasser der neueröffneten Quelle nicht nur für Trinkzwecke einwandfrei, sondern ebensfalls in seinen Bestandteilen auch dem Wasser von Augustusbad, so daß es für Heilzwecke Verwendung finden kann.

Zwickau, Die Pflichtarbeit. Der Streit um die Pflichtarbeit ist durch eine Entscheidung der Arbeitsunfähigkeitskommission, die den Stadtverordnetenbeschluss gegen die Pflichtarbeit als ungünstlich aufgehoben hat, beigelegt worden. Die Pflichtarbeit wird von den Kommunisten zwar bekämpft, von vielen Erwerbslosen aber gewünscht.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage und die „Wilsdruffer Illustrierte“.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Fuchs, Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pätzig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.



Fuchs S 500
mit Seitenwagen

Das eleganteste Seitenwagensystem: 500 cc und Seitenwagen (System Sloya) mit Schwinggabel, Schwanzantrieb und gedämpfter Federung. 18 PS, 300 ccm. Viertakt. Unzerbrechlicher Doppelnocken. Vierganggetriebe. Steudachter. Kräftige Kombi-Zweiradbremse.

Verlangen Sie die interessanten Druckschriften über unsere anderen Modelle.
Fa. Arthur Fuchs
Wilsdruff, Am Markt 8, Tel. 499

Ämliche Verkündigungen

Entrichtung der vierteljährlichen Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer-Vorauszahlungen.

Bis zum 10. April 1931 haben alle Steuerpflichtigen, soweit sie nicht Einkünfte aus der Landwirtschaft beziehen, ein Viertel der letzten Jahressteuerzahlung (für 1929) — wie auch aus Abschnitt C des Zusammenhangs Einkommensteuerbescheides ersichtlich — als 1. Einkommensteuer-Vorauszahlungrate zu entrichten.

Am gleichen Tage ist von allen Umsatzsteuerpflichtigen die vierteljährliche Umsatzsteuer-Vorauszahlung von dem Steuerlag von 0,85% (nicht 0,75%) für das 1. Kalendervierteljahr 1931 — unter gleichzeitiger Einreichung der Umsatzsteuer-Voranmeldung — an die Finanzkasse Kassen zu zahlen.

Nach dem hierdurch an die Zahlung der rückständigen Bürgersteuer — 2. Teilbetrag, fällig gemessen am 10. März — erinnert.

Wegen Kassenbuch soll der Sachbörster Weg vom 8. bis 14. April d. J. gesperrt werden.

Wilsdruff, den 4. April 1931.
Der Stadtrat.

Dienstag, den 7. April 1931, vorm. 11 Uhr sollen in Wilsdruff 1 Büchel und 2 Knebenzen — gegen sofortige Vorzahlung meistbietend öffentlich versteigert werden.

Wilsdruff, den 4. April 1931.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Mittwoch, den 8. April 1931, mittags 12 Uhr soll in Rothschönberg (Kant. Weichen) 1 Automogenschiff gegen sofortige Vorzahlung meistbietend öffentlich versteigert werden.

Wilsdruff, den 4. April 1931.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Anmeldungen für die Berufsschule finden Mittwoch, den 8. 4. um 8 Uhr früh statt (Erbschaftsamt).

Der Berufsschulleiter,
Dipl.-Ing. Schwantl.

Rugholzerzeugung.

Staatsforstrevier Spechtshausen.

Dienstag, am 14. April 1931, vorm. 10 Uhr im „Luisenpark“ in Tharandt.

1. Nachttag

zu den Allgemeinen Bedingungen für die Lieferung elektrischer Arbeit aus dem Leistungsbuch der Kraftwerke Freital u. G. vom Dezember 1928.

Die vorherbestimmten Bedingungen werden wie folgt geändert bzw. ergänzt:

II. Umfang der Lieferung

Abf. 1 erhält folgende Ergänzung:

besseren Verbleiben auf mindestens 3 Jahre nach Aufhören des Strombezuges bei Antragsstellung beizubringen.

V. Anlage des Abnehmers

Abf. 2 erhält folgende Ergänzung:

VI. Befreiung der elektrischen Arbeit

1. Nachttag zum Elektrizitätstaxi der Kraftwerke Freital u. G. vom 1. I. 1929.

I. Punkt 1 des obengenannten Tarifes wird aufgehoben und durch folgende Bestimmungen ersetzt:

a) ein Leistungspreis von monatlich 1,25 RM für je angelegene 100 Watt der Jahreshöchstbelastung des Abnehmers.

b) ein Arbeitspreis von 10 Pf. für jede entnommene Kilowattstunde (kWh).

II. Nach dem Hochstrom-Sonderstarif vom 1. I. 1931, dessen einzelne Bestimmungen auf einem besonderen Druckblatt zusammengestellt sind, wird für die in diesem Tarif näher bezeichneten Hochgeräte ein Sonderstrompreis von 10 Pf. für die kWh bei einer monatlichen Betriebszeit von 50 Pf. berechnet.

III. Dieser erste Nachttag tritt ab 1. April 1931 in Kraft.

Freital, 31. März 1931.
Kraftwerke Freital Aktiengesellschaft.

Erzengel Michael Mohorn i. Sa.

1. und 2. Feiertag Ofter-Konzert

Leitung: Direktor Kaman vom Kapitol in Jowitz/Sa.
Eintritt frei! — Beginn 8 Uhr

Weine und Liköre

preiswert im Spezialgeschäft

Kraftdroschke, Anruf 459

Rudolf Pietzsch - Wilsdruff.

Karpfen Schleien

empfehlen „Stadt Dresden“
Telephon 476.



Fa. Gustav Adam
Inh. Georg Adam
Dresdner Straße
Transportable
Kachelofen und Herde
empfehlen
Walter's Dfensfegeh.
Wilsdruff

Ihre Arbeitskraft

wird, wenn Sie in der trockensten Luft...
Kaiser's
Brush-Caramellen
mit den 3 Tannin



Zu haben bei:
Löwen-Apoth. Peter Knabe; Drogerie Paul Kietzsch; Rosen-Drogerie Otto Nebrich und wo Plakate sichtbar.

Schleifanstalt

Schärfen v. Rasiermessern, Scheren, Messer, Gartens, Sägen- und Säbengewürten, Einziehen von Seilen

Hutblumen Kleidblumen

das Schönste immer bei Hesse, Dresdens u., Scheffelstr. 12, p. 1.-4. Etage
Allergroßte Auswahl
Suche in Wilsdruff ein

Hausgründstück

zu kaufen, Angebote unter 1010 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kaufe Speisekartoffeln

mit Sortenangabe, Hafer geruchfrei, auf Wunsch ab Hof, Kaffe bei Lieferung.

Bruteier

Barnevelder Stück 25 Pfg., Peking-Enten Stück 50 Pfg., Khaki-Campbell-Enten, Stück 20 Pfg., 1 Stamm Khaki-Ente, flott am Legen, Stück 7 Mark, zu verkaufen. Reelle Bedienung!

Fenster Türen

Lauben, Baracken, Glaswände, Bauholz, Nutzeisen Rohre, Behälter u. and. m. billig

Radio u. sämtliche Musikwaren

preiswert bei Arthur Schneider, Dresdner Straße 194

Die Ofterfeiertage

folgen im

Sücher

Dresden, Webergasse-Scheffelstraße besonders festlich begangen werden.
Sonntag, Montag, Pa. Wiener Mastkalb-Schnitzel mit Spargelgemüse, große Portion nur M 1,50
Ofterlamm mit Frühlingsalat nur M 1,50
Nichtkaltige, aufs Fest eingestellte Speisenkarte zu kleinen Preisen.
Sonntag: Schweinsknochen u. Eisbein.
Das vorzügliche, stark begehrte Sücher-Märzen läuft nur noch kurze Zeit.

Gasthof Klipphausen

1. Ofterfeiertag von nachmittags 4 Uhr an
Großer Feltball

Großes Militärkonzert

ausgeführt von der Kapelle des 1. Jäger-Bataillons 10 (Sächs. Inf.-Reg.)
Leitung: Obermusikmeister D. Thiele
Gewähltes Programm!
Eintritt 1 RM.
Vor und nach dem Konzert feiner Ball
Beginn des Tanzes nachmittags 4 Uhr
Hierzu ladet ganz ergebenst ein Otto Schöne.

Gasthof Grumbach

1. Ofterfeiertag
Großer Unterhaltungsabend
vom Turnverein D. T. Grumbach
8 Uhr lurnerische Vorführungen
- Theater -
Vor und nach dem Programm Hotter Ball!
Anfang 4 Uhr

Großer öffentl. Jugendball

vom Jugendverein „Freie Zukunft“ Grumbach
Motiv: Eine Frühlingsnacht am Saubachstrand
Anfang 4 Uhr
Hierzu laden freundlichst ein
Der Turnverein Der Jugendverein
P. Bohr

Gasthof Limbach

Am 2. Ofterfeiertag
Feiner Ball

Gasthof Blankenstein

Am ersten Ofter-Feiertag
Anfang 7 Uhr Theater-Abend
Zum letzten Male

Die Winzerprinzessin vom Rhein

Operette in 3 Akten von Willi Webets und Carl Siber, Musik von Max Vogel
Eintritt: 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg.

Anschließend Ball bis 2 Uhr

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Männergesangsverein „Liederkrantz“.

Gasthof Kaufbach

Am 1. Ofterfeiertag
Feine Ballmusik
Hierzu ladet freundlichst ein L. Füllkrug.

Gasthof Hühndorf

Sonntag den 1. Ofterfeiertag
Feiner Ball
möge freundlichst einladen
Paul Morgenstern und Frau

Zur Frühjahrs-Aussaart

empfehlen sämtliche Gemüse- und Blumenamen Runkel-, Gras- und Kleesaaten pa. Zittauer Steckwibeln in nur hochkeimfähigen Qualitäten

Fa. Gustav Adam, Wilsdruff

Inhaber: Georg Adam Fernsprech-Anschluss Nr. 430

Schweres Magenleiden gehabt

Dankagung.
Beynähmend auf Ihre Indisches Kräuter-Pulver kann ich Ihnen bestens danken, daß ich seit 10 Jahren ein schweres Magenleiden gehabt habe, und bin nunmehr wieder auf dem Wege der Besserung, so daß ich wieder alle Speisen essen kann. Besten Dank. Es schreibt J. W. Schönewald, Dresden-N., Schandauer Str. 5, I am 8. Dezember 1930.



Wir sind wieder mit einem frischen Transport
Original Ostpreussisch-Holländer Zuchtvieh
eingetroffen und stellen sofort eine große Auswahl
hochtragende Kühe und Kalben
zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh.

Hainsberg i. Sa. Emil Kästner & Co.

Fernruf: Freital Nr. 296

Die Verlobung ihrer Kinder

Käte und Wolfgang

beehren sich anzuzeigen

Kaufmann Max Berger und Frau
Revierförster i. R. Eugen Mende und Frau

Wilsdruff i. Sa. Haselbach i. Rsgbg.

Meine Verlobung mit Fräulein

Käte Berger

gebe ich hierdurch bekannt

Wolfgang Mende

Forsthaus Kreyern bei Moritzburg
Ostern 1931

Die Verlobung ihrer Kinder

Flora und Erich

beehren sich anzuzeigen

Gutsbesitzer Alfred Lippert und Frau
Privata Alma verw. Ludewig

Steinbach Ostern 1931

Flora Lippert

Erich Ludewig

Gutsbesitzer

Verlobte

Helbigsdorf

Hildegard Müller

Paul Kottwitz

Unterfeldwebel im 10. (Sächs.) Inf.-Reg.

Verlobte

Grumbach Ostern 1931 Dresden

**Frauenverein
Grumbach**
Mittwoch, 8. April
Versammlung
bei Günther

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Anneliese**

danken wir allen aufs herzlichste.

Herzogswalde, Palmaram 1931

Familie Kurt Friedrich.

Für die zur Konfirmation unserer Tochter **Margareta** erwiesenen zahlreichen Aufmerksamkeiten
danken wir herzlichst.
Blankenstein, Palmaram 1931.
Familie Rudolf von Koch.

Amtshof

An beiden Osterfeiertagen

der beliebte Fünf-Uhr-TEE

Tanzlieder Stimmungsmusik
ff Schlagsahne Angenehmer Familienaufenthalt

Lindenschlößchen

An beiden Osterfeiertagen
von nachmittags 4 Uhr an

Großer Festball

Café Heyne

empfiehlt zu den Feiertagen seine

Kaffee- und Weinstuben

ff Schlagsahne Fürst Pückler
Schoppenweine Weine in Krügen

Musikal. Unterhaltung

Gasthof zur Krone, Kesselsdorf

Sonntag, 1. Osterfeiertag,
abends 1/8 Uhr

Musikal. Unterhaltungsabend

(Zither und Laute)

ausgeführt vom Zither-Chor
Wurgwitz unter Leitung von
Frau Jähnigen, Wurgwitz

Anschließend öffentlicher Ball

Hierzu laden freundlichst ein
Frau Jähnigen der Wirt

Statt Karten!

Für all die Liebe, die unserem lieben, teuren, unvergeßlichen Entschlafenen,

Herrn Privatus Otto Sohr

während seiner Krankheit zuteil wurde und die Teilnahme, die er bei seinem letzten Gange durch Hausbewohner, Freunde, Bekannte, Vereine und Körperschaften fand, sagen wir hierdurch unseren

herzinnigsten Dank.

Dies alles hat unseren wunden Herzen wohlgetan.

Wilsdruff, 4. April 1931

Die trauernden Hinterbliebenen.



Schützenhaus-Lichtspiele
Wilsdruff

Sonnabend, 4., Sonntag, 5. und Montag, 6. April
Ein romantisches Liebespiel aus d. verklungenen
schöneren Tagen der goldenen Donaustadt

Hauptspieler:

Lillian Ellis - Werner Fuetterer - Albert Paulig
Valeria Bill - Carl Auen - Robert Thiem

Überall mit großem Beifall vorgeführt

**Wochenschau - Kulturfilm
Lustspiel**

Nach über 6jähriger Ausbildung am Stadtkrankenhause Dresden-Friedrichstadt (Innere Abteilung: Prof. Arosperger, Abt. für Haut- und Geschlechtskrankheiten: Prof. Werther), an der Staatlichen Frauenklinik zu Dresden (Prof. Warnekros), an der Städtischen Kinderklinik (Prof. Bahrdt), an den orthopädischen Anstalten des Vereins Krüppelhilfe und der orthopädischen Privatklinik von Dr. Elsner, Dresden und an der chirurgischen Universitätsklinik zu Leipzig (Prof. Sonntag)

habe ich mich in **Wilsdruff** als

prakt. Arzt und Geburtshelfer
niedergelassen und übe meine Praxis in der Wohnung des Herrn
San.-Rat Dr. Barteky aus.

Dr. med. Alfred Nitsche

Sprechstunden: Vormittags 11—1 Uhr, nachmittags 5—6 Uhr.

Hotel zum Weißen Adler
3. Osterfeiertag abends 8 Uhr
Grosses Extra-Konzert

ausgeführt von der städtischen Orchesterschule
Leitung: Stadtmusikdirektor Ew. Philipp

Vortrag lustiger Weisen

Karten im Vorverkauf mit Steuer 1 RM im Hotel „Weißer Adler“ und
Buchdruckerei A. Schiller, Dresdner Straße.

**Nach dem Konzert feiner Ball
feine Ballmusik**

Hierzu laden höflichst ein E. Philipp W. Gietzelt

**Gesangs- u. humoristischer
Vortragsabend**

geboten vom

männergesangsverein Kapelle, Helbigsdorf
im Gasthof zu Helbigsdorf
am 1. Osterfeiertag

Hierzu gestattet sich freundlichst einzuladen der Gesangsverein
Anfang pünktlich 1/8 Uhr

Nachdem BALL

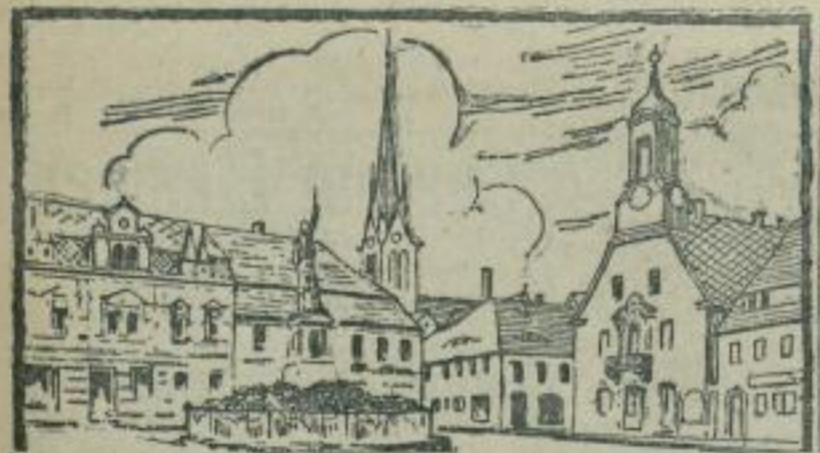
Das linke Elbufer
(Cossebaude — Meißen)

das Ideal für Wochenende und Sonntag!
(Rauch- und lärmfrei / Schönste Landschaft / Lohn-
nende Wanderziele).

Es laden ein:

Osterberg Cossebaude / Bahnschlößchen Niederwartha
Gasthof Weistropp / Zur Erholung Weistropp / Schiebock-
mühle Prinzbachtal / Neudeckmühle Saubachtal / Gasthof
Klupphausen / Pinkowitzmühle Regenbachtal / Elbschlöß-
chen Gauernitz / Elbgasthof Scharfenberg

Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt
Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487
Sprechstunden: 9—12 und 2—6 Uhr
Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen



**Einkauf im Orte
ist Dienst an der
Heimat!**
Verein f. Handel u. Gewerbe
Wilsdruff und Umgegend

SARRASANI

ist bereit
und erwartet
Sie in seinem

**Zirkus der
Zehntausend**

Riesenzeltbau auf dem Feldherrenplatz an der Alberbrücke

Eröffnung: Ostersonntag, den 5. April, nachm. 5 Uhr.
Vorstellungen: Täglich abends 7.30 Uhr. Außerdem Mitt-
wochs, Donnerstags, Sonnabends, Sonn- und Feiertags auch
nachmittags 5 Uhr. Nachmittags halbe Preise für Erwach-
sene und Kinder.

Tierschau: Jeden Sonn- und Feiertag, 9.30 vormittags Bes-
ichtigung der Tier- und Völkerschau, verbunden mit Mas-
senkonzert der vereinigten Sarrasani-Musiker. Eintritt:
Erwachsene 1 Mark, Kinder 50 Pfennig.

Vorverkauf: „Re-Ka“, Tel. 25431. — Zirkuskassen am Caro-
laplatz, Tel. 56948/49. — Zirkuskassen am Feldherrenplatz,
Tel. 65021. Noch keine Vorstellung ausverkauft!

Nur ganz wenige Tage! Gut geheizt!

Ostern.

Durch alle Täler und Fluren zieht heimliches Hoffen und Frühlingsahnen, seltsames Wunder der Geschichte...

Das gestern erstarrt und tot, was stumm und tot, steht heute im Frühlingsgrün schimmernder Hänge, der Frühling besiegte die Wintersnot...

Der Winter ist tot, und das Leben klagt, den Schöpfer lobpreisend, aus jedem Palme, die wiedererwachte Erde singt...

Der jauchzenden Glocken eherner Chor will östlich Wissen auch die verkündend, Seele, er weist dich zum Lichte empor...

Das Grab ist leer, und der Meister lebt! Vorbei sind die Nächte des Leidens und Sorgens! Ueber den düsteren Kreuzen schwebt...

Kelcy Leo Guderig.

Wacht auf! Er lebt!

Es ist dies Jahr ein langes Alagen um den Frühling. Immer wieder ist Winterkäse mit Schnee und Eis heringebracht, immer noch hält der Winter unsere Erde im Bann...

In diese Wintermüdigkeit der Seelen überall löst nun Ostern herein. Wie ein Vorkommnis aus hohem Bollen haßt es über die Erde hin: „Wacht auf! Er lebt!“...

Himmel und das Glend auf der Erde bleibt? Liebe Freunde — nun einmal ganz ernst, ich möchte sagen, unheimlich ernst: womit wollt ihr euch denn trösten, wenn nicht mit dem Himmel?...

Ich denke, wenn je einem Jettakt, dann ist uns der Glaube an diesen Trost der sogenannten Diesseitigkeit sehr rasch und sehr gründlich zertrümmert worden. Von dieser Armfelligkeit wird eine gesunde Seele nicht satt. Sie braucht Ewigkeit — sehr auch nicht künstlich auf Hungerkur...

Dresdner Baudereien.

Bewegte Tage. — Mangelndes Verständnis für die Not der Zeit. — Erst so, dann so! Gemischte Freude. — Der Eine ging, der Andere kam. — Tod und Leben. — Der neue Bischof von Meissen als Redner. — Frohe Ostern! (Nachdruck verboten.)

So sind wir denn glücklich in die Frühlings- und Osterzeit gekommen, wenn auch der wirkliche holde Frühling noch vor der Tür steht. Aber es verkehren keine Wintersportzüge mehr und da muß es doch mit einer „geschlossenen Schneelandschaft“ oben im Gebirge zu Ende sein...

Verstimmt muß es aber wirken, wenn sich Leute mit einem ungewöhnlich hohen Einkommen nicht dazu verstehen wollen, angesichts der schweren Wirtschaftskrisis auf einen angemessenen Teil ihrer Bezüge zu verzichten. Die höchsten Minister haben aus eigener Entschlieung die Streichung eines Fünftels, also 20 Prozent, ihres Gehaltes veranlaßt...

In jener Landtags-Ausschussung ist auch noch von anderen Dingen, u. a. vom Spielplan, Fehung des Theaterbesuchs usw. die Rede gewesen. Zugabe ist, daß sich Oper und Schauspiel noch auf der alten künstlerischen Höhe befinden. Klafferausführungen im staatlichen Schauspielhaus sind Erlebnis und man möchte nur wünschen, daß dieser künstlerische Hochstand nicht verlassen wird...

Publikum, das sich aus allen Schichten und Angehörigen aller Parteien und Richtungen zusammensetzt. Sie alle tragen zu seinem Honorar bei, ihnen erschließt er in gleicher Weise das Kunstwerk. Es ist ein unehöner Gedanke für einen Theaterbesucher: der und der Darsteller, der so prächtig spielt, bulbig im Zivilleben einer extremen politischen Richtung und dem Klassenhaß. Dabei darf es nicht unerwähnt bleiben, daß es in Deutschland namhafte Schauspieler gibt, die sich nach dem Umsturz plötzlich radikal gebärdeten, in der früheren Zeit aber äußerst lebhaft nach Hofsiteln und Orden trachteten...

Die neue große Jugendherberge im Streblener Viertel, „Das Haus der Jugend“, ist nun ihrer Bestimmung übergeben worden. Offen gestanden, in manchen Kreisen der Einwohnerschaft Dresdens empfindet man keine rechte Freude darüber. Dieser Neubau kostet ohne Areal die Kleinigkeit von 700 000 Mark. Wem sei der Jugend, und zwar nicht nur der „werttätigen“ (mit welchem Begriff oft rechter Mißbrauch getrieben wird) die Gelegenheit zum Wandern und gute und billige Unterkunft hierbei gegönnt, aber es muß Alles einmal eine Grenze haben...

In das Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt ist nun der neue Herr eingezogen. Oberbürgermeister Dr. Blüher hat sich in schlichter Weise von seinem Beamtensitze verabschiedet, nachdem seine Zeit erfüllt war, d. h. daß er das pensionsfähige Alter erreicht hatte. Der Scheidende hat in einer vieljährigen „Regierungszeit“ für das Wohl der Stadt Dresdens Hervorragendes geleistet und bedeutende Schöpfungen innerhalb des Stadtbildes bleiben mit seinem Namen untrennbar verbunden. Auch als Repräsentant der Landeshauptstadt hat Dr. Blüher seinen Mann gestanden und in bewegtesten Zeiten die Zügel fest in seinen Händen gehalten...

Im Ausstellungsgebäude an der Lennestraße ist bis zum 20. April eine von der Arbeitsgemeinschaft für evangelische Gestaltung in die Wege geleitete Ausstellung zu sehen, die sich „Tod und Leben“ nennt. Sie umfaßt in Bild und Plastik die heutige Friedhofskunst. Man wird zugeben müssen, daß sich auf den Begräbnisstätten an Raumgestaltung und Grab schmuck manches vorfindet, was heute nicht mehr als schön empfunden wird, es sei da nur an stichig wirkende Figuren, an Gebenklafeln mit reiz ammutenden Reimen und eingelassenen Photographien gedacht. Damit wird in dieser Ausstellung aufgeräumt und auch auf eine gewisse Grabgemeinschaft hingewirkt. Im Tode sollen sich bekanntlich



Bild links: Die Männer, die im U-Boot zum Nordpol wollen. Sir Hubert Wilkins (links über dem Rettungsring stehend, mit Vollbart), der in diesem Sommer seinen polantarktischen Plan ausführen wird, mit dem U-Boot „Nautilus“ unter dem artischen Eise hindurch zum Nordpol vorzu-



stohen, mit der „Nautilus“-Mannschaft. Bild rechts: Ein Querschnitt durch die „Grand National“ von Liverpool. Das schwerste der 30 Hindernisse in diesem schweren Rennen der Welt war der Sprung über die „Beechers Brook“-Hürde (oben) — 13

Pferde gingen auf die 7254 Meter lange Reise, nur 12 passierten die Hestangen, als Erstes „Gracie“ unter Hall (rechts) — nicht alle Pferde kamen zurück, „Beechers Proof“ forderte ein Opfer: „Ewist-Rowland“, der sich im Sturz schweren Schaden getan hatte und getötet werden mußte.



Bild links: Elli Weinhorns Flugzeug verloren. Die tapfere junge Fliegerin Elli Weinhorn mit ihrem Flugzeug, das sie — nach einem bravours durchgeführten Fluge von fast 8000 Kilometern — im Wüstenlande der Sahara



Bild rechts: Italien neigt sich vor der Witwe Maddalena. Die Witwe des besten italienischen Fliegers des kürzlich abgefürzten Obersten Maddalena, erhält am achten Jahrestage der Gründung der italienischen Luftflotte aus den Händen Mussolinis das Verdienstkreuz

die Menschen gleich sein und es warte — dahin geht der Ausstellungsplan — nicht sozial, wenn einem ganz schlichten Gedenkmal prächtige und überladene Monumente gegenüberstehen, andeutend, daß der betreffende Tode im Leben ein sehr reichlicher Mann war. Es wird dabei keineswegs einer vollständigen Gleichmacherei in der Grabgestaltung das Wort geredet, wie sie z. B. bei der Derrahuter Brudergemeinde üblich ist. Allerdings vermehrt man an vielen Lehrscheiteln das Symbol des Christentums, das Kreuz, und auch die fast schmucklosen Holzmale, die gar zu sehr den im dänischen Walde üblichen Totenbrettern ähneln, werden nicht den Beifall aller Besucher finden. Aber hiervon abgesehen, bietet diese Ausstellung viel Erhebendes und Schönes und zeigt das Wesen einer neuzeitlichen hervorragenden Friedhofskunst. Der Ausstellung, die von Dresden aus ihren Weg durch viele Städte nehmen will, ist ein recht guter Besuch zu wünschen. Bis hierher hielt sich das Interesse für sie noch in bescheidenen Grenzen.

Ein Ereignis für den katholischen Teil der Dresdner Einwohner war die erstmalige Anwesenheit des neuen Bischofs von Meißen Dr. Gröber in der Landeshaupstadt. Der Ortsverband der katholischen Vereine bereite dem hohen kirchlichen Würdenträger im dichtbesetzten großen Saale des Ausstellungspalastes einen feierlichen Empfang. In einem von Musik und Gesang umrahmten Vortrag sprach der Bischof über das Thema: „Die Kirche und wir“. In seinen geistvollen Ausführungen verneinte er ein völlig christliches Christentum, betonte, daß die katholische Kirche international, ein Katholik aber auch national sein müsse. Der geistliche Redner fand die lebhafteste Zustimmung seiner Zuhörer.

Nach dem Dürer des Karfreitags feiert die gesamte Christenheit Ostern, das Auferstehungsfest. Welche gibt der Osterfreude mit wenigen Worten den rechten Ausdruck: Jeder sonnt sich heute so gern. Sie feiern die Auferstehung des Herrn: Denn sie sind selber auferstanden. Es ist eine schöne Sünde, sich zu Ostern mit guten Wünschen für ein frohes Fest zu begrüßen. Unserm deutschen Vaterlande wünscht nach einer langen Passionszeit ein glückseliges Osterfest. Emil.

Osternachfrage am Viehmarkt.

Bericht der Viehzentrale, G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.)

Die noch immer unbefriedigende Wirtschaftslage führte auch im Monat März zu keiner wesentlichen Belebung auf dem Arbeitsmarkt. Der Fleischverbrauch blieb daher weiter nur gering. In der ersten Hälfte des Monats verholten die Marktpreise eine hart folgende Richtung. Dagegen erfuhr die Besamendenz des Vieh- und Fleischmarktes eine weitere Abschwächung. Nur gegen Ende des Monats, kurz vor Ostern, zeigte sich bessere Nachfrage zu etwas festeren Preisen.

Die Zufuhren an Rindern

waren während reichlich. Infolge ungenügender Kaufkraft trat gegen Mitte des Monats wieder eine Abschwächung der Preise ein, die sich auf alle Qualitäten (Ochsen, Kühe und Bullen) erstreckte. Trotz erhöhten Bedarfs zum Fleisch hat sich hierin nicht viel geändert. Die Preise sind auf einem Standpunkt angelangt, der in normalen Zeiten allein schon eine baldige Besserung erwarten ließe. Mit Rücksicht auf die Tendenz auf dem Weltmarkt sowie auf die Preisabwärtsbestrebungen wird man allerdings mit einer wesentlichen Preissteigerung kaum rechnen dürfen.

Man kann beobachten, daß die Landwirte mehr Gebrauch von der direkten Lieferung zu den Schlachtwiehmärkten machen. Besonders günstigere lassen.

Die Verhältnisse auf dem Kalbmarkt.

Die Durchschnittspreise gegen den Vormonat sind wesentlich höher. Da die Preise gegen das Vorjahr bereits einen Rückgang von 30 Prozent aufwiesen, ist der Verbrauch gestiegen. Zum Schluß des Monats trat wieder eine Preissteigerung ein, so daß gegen den Vormonat etwa 15 bis 20prozentige Preissteigerung festzustellen werden kann.

Die Entwicklung auf dem Schaafmarkt hat sich erwartungsgemäß vollzogen. Die sonst um diese Zeit einsetzende Preissteigerung ist nicht eingetreten. Die Zufuhren an Schafen sind weiter beträchtlich gestiegen. Die Preisentwicklung hat sich weiter fortgesetzt. Dagegen ist der Preis für Wollkäse, so daß die Schafzüchter wieder hoffen, eine bessere Rentabilität erzielen zu können. Was die

Marktlage für Schweine

anlangt, so sind die Zufuhren in der zweiten Hälfte des März nicht unwesentlich gestiegen. Infolge der niedrigen Preise hat der Verbrauch keine Besserung erfahren, so daß die Preise des Monats, trotz harter Zunahme der Produktion, sich nicht erholen konnten. Bei den Auftrieben konnte beobachtet werden, daß ein großer Teil an nicht schlachtreifen Tieren bestand, die auch zu einem härteren Abflauen der Preise führten. Bei weiterer härterer Abflauen von unreifen Tieren werden auch die Preise für Ferkel und Säuger noch weiter fallen. Die Produktion wird auf diese Weise von selbst eingeschränkt. Das steigende Futtermittelpreise ein weiteres Sinken der Preise für Schlachttiere auf weite Sicht verhindern, wird festzuhalten beachtet. Die „Reizfrage“ dürfte in nächster Zeit wieder eine erhöhte Rolle spielen!

ta zurücklassen mußte. Detrohbruch zwang 50 Kilometer vor Timbuktu zur Notlandung, die aus Timbuktu herbeigeholte Hilfe konnte den Schaden schnell beheben, aber der lose Sandboden vereitelte jeden Startversuch und gab die Maschine nicht wieder her.

mit dem Juni- und Augustmarkt war das Angebot stark, die Preisgestaltung durchweg unbefriedigend. Die Nachfrage für Felderzwecke hat in größerem Umfang noch nicht eingeleitet, so daß bei Beginn der Felderzwecke mit einer Belebung des Geschäftes zu rechnen ist. Für Kettel und Pflastermetalle sind die Preise in den Produktionsgebieten bereits so tief gesunken, daß sich die Nachfrage kaum lohnt und diese voraussichtlich verschiedentlich eingeschränkt werden wird. Das Angebot ist teilweise dringend. Auf dem Pferdemarkt war die Nachfrage etwas lebhafter, die Umsätze gehalten sich zwar nur gering, doch zeigte sich bereits für die Frühjahrseinstellungen etwas Bedarf seitens der Landwirtschaft, der das bisherige niedrige Preisniveau, wenn auch nur vorübergehend, heben dürfte.

Vorgehen gegen Stennes-Anhänger.

Ein Aufruf Adolf Hitlers.

Im Völkischen Beobachter wendet sich Adolf Hitler scharf gegen das Vorgehen von Stennes und seine Anhänger. Er spricht von einem Komplott im Wirkungsbereich der SA-Gruppe Ost, das er zum Aufbruch nimmt, „eine gründliche Säuberung der Partei von allen unzulässigen Elementen durchzuführen“. Der Aufruf wendet sich sofort an die SA und besagt:

Ein Teil der meutenden Führer versucht noch immer, Teile der SA, die in Unkenntnis ihrer wirklichen Absichten sind, anzupöbeln. Es ist die Pflicht aller politischen und aller SA-Führer sowie jedes einzelnen Parteimitgliedes und jedes SA-Mannes, diesen Versuch den radikalsten Widerstand entgegenzusetzen. Dabei ist, daß die Meuterei die Verhaben der Partei sind. SA-Männer, ich entbinde euch fernerhin des Gehorsams gegenüber Führern, die nicht selbst gehorchen wollen. In wenigen Tagen wird der ganze Spieß dieser Meuterei der deutschen Freiheitsbewegung beiseite sein. Von Stunde zu Stunde schwindet der Anhang der Meuterei mehr und mehr zusammen. Die SA, des ganzen Reiches sehen mit erbitertem Grimm dem unverantwortlichen Treiben dieses ehemaligen Polizeihauptmanns zu. Nicht nur, daß sämtliche SA-Führer der übrigen Gruppen des Reiches und ihre SA-Männer die Revolte mit tiefster Verachtung erfüllt, verurteilen und als widerliche Schande ablehnen, steht die gesamte Parteigenossenschaft wie ein Mann gegen diesen Verrat an der deutschen Zukunft auf. Aber auch im Hoheitsbereich der Meuterei selbst läßt ihre Aktion mit rasender Schnelligkeit zusammen.

Am Schluß des Aufrufes heißt es: Wer Befehle und Anordnungen des Polizeihauptmanns a. D. Stennes annimmt, duldet oder weitergibt, scheidet sich dadurch selbsttätig aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei aus.

Hitler hat inzwischen weitere Parteimitglieder, die mit Stennes sympathisierten, ausgeschlossen. Die politische Leitung der Nationalsozialisten in Berlin wendet sich in einer Erklärung ebenfalls gegen Stennes, dessen Verhalten sie auf das schärfste verurteilt. Stennes seinerseits gibt bekannt, daß die Gauleitung Berlin, an deren Spitze Göbbels steht, von ihm abgesetzt worden ist. In einer Erklärung wendet er sich nochmals gegen die Münchener Parteileitung und betont, daß es sich bei seinem Vorgehen weder um illegalen Putschismus noch um irgendwelches Abweichen von der nationalsozialistischen Idee handelte.

Er will nicht wieder „marschieren“.

Adolf Hitler nimmt an der Spitze des „Völkischen Beobachters“ in einem umfangreichen Aufsatz zu den Berliner Vorgängen Stellung: „Ich halte jeden Mann, der es versucht, eine gänzlich unbewaffnete Organisation zu einer Gewalttat gegen den heutigen Staat aufzuputten, entweder für einen Narren oder einen Verbrecher oder für einen Todspiegel. Im Jahre 1923 habe ich erklärt, marschieren zu wollen und dann bin ich marschiert. Heute muß ich betonen, daß ich jeden weiteren Versuch in dieser Richtung als Wahnsinn ansehe. Ich habe die strenge Legalität beschworen und ich lasse mich von niemandem zum Meutereigenen machen, am wenigsten von Polizeihauptmann a. D. Stennes.“

Die Gauleitung Berlin zur Lage.

Die Gauleitung Berlin der NSDAP teilt mit: Der von dem Polizeihauptmann a. D. Stennes unternommene Versuch, sich nach seiner Abfertigung als SA-Führer und seinem Ausschluss aus der Partei in Berlin als Führer einer Oppositionsgruppe gegen die nationalsozialistische Bewegung zu „etablieren“, ist restlos gescheitert. Die gesamte SA des Saues Berlin sowie auch der umliegenden Bezirke ist mit Ausnahme von zwei Stämmen, deren Auflösung bereits verfügt ist, fest in der Hand des Gauführers Dr. Goebbels und des neu eingezogenen SA-Gruppenführers Ost, Oberleutnant a. D. Schütz, der seinen Dienst bereits angetreten hat.

Ausschluss aus der NSDAP.

Die Parteileitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gibt folgende Meldung aus: Polizeihauptmann Stennes sowie Bege und Reizens wurden aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ausgeschlossen.

Für Hitler.

Unter der Überschrift „Die gesamte SA hinter Adolf Hitler“ veröffentlicht der Völkische Beobachter Kundgebungen des Gruppenführers Nord in Hannover, des Gruppenführers Mitte sowie ein Telegramm des Gruppenführers Ost in Schleswig-Holstein und in Hamburg, in die Stellung der SA in Schleswig-Holstein und in Hamburg die, daß sie in unüberwindlicher Treue hinter dem Obersten und einzigen Führer der SA Adolf Hitler stehen. Der Gau Brandenburg gibt bekannt, daß der Gau Brandenburg in unüberwindlicher Treue zu seinem Führer Adolf Hitler steht.

Ferner erklären die Gauleitungen Pommern, Ostpreußen und Schlesien, daß sie hinter Adolf Hitler stehen.

Hitlers Dank an Marschler.

Adolf Hitler hat an den früheren Staatsrat Marschler folgendes Dankschreiben gerichtet: „Unter den Männern, die in jüngerer Zeit mit mir in meiner Arbeit unterhalten und beraten, stehen Sie mit an vorderster Stelle. Wenn auch der Verrat der Deutschen Volkspartei mit Hilfe von Sozialdemokraten und Kommunisten den Sturz der nationalen Regierung in Thüringen endlos doch noch herbeigeführt hat, so ändert das nichts an den Verdiensten, die Sie sich in Zusammenarbeit mit Parteigenossen Dr. Fried um das Land Thüringen, die deutsche Sache und damit um die nationalsozialistische Bewegung erworben haben. Ich danke Ihnen dafür im Namen der Bewegung und verleihe Sie meines bedingungslosen Vertrauens für die Zukunft.“

Auch dem Gauleiter und Fraktionsführer Sander dankt Hitler für die sehr wichtige Arbeit, die er in Thüringen an einer Hebung in der nationalsozialistischen Bewegung gemacht hat. Unter den schwersten Verhältnissen kämpfend, sei es Sander gelungen, hinter Dr. Fried eine Fraktion zu bilden, die in ihrer Treue unverwundlich, in ihrer Verlässlichkeit vorbildlich wäre.

Wird er die Zollunion abschließen?

Der neue deutsche Gesandte in Wien. Der Reichspräsident hat den Vizepräsidenten bei der Botschaft in Paris, Dr. Rieth, zum Gesandten erster Klasse in Wien ernannt.



Dr. Aret Rieth

ist 1881 in Antwerpen geboren. Zunächst Großkaufmann, wurde er 1918 in den diplomatischen Dienst übernommen, 1920 wurde er Geschäftsträger und 1920 bevollmächtigter Vertreter des Auswärtigen Amtes in Darmstadt. Ende 1929 in das Auswärtige Amt berufen, wurde er 1929 der Botschaft beim Quirinal zugeteilt und 1933 Gesandtschaftsrat dafelbst. Seit 1924 war Dr. Rieth als Botschaftsrat bei der Botschaft in Paris tätig.

Gegenzug gegen die Zollunion.

Erweiterung statt Verhinderung.

Auf die bisher offene Frage, was Briand nach dem Scheitern des Versuches, Henderson zu einer gemeinsamen englisch-französischen Aktion gegen die deutsch-österreichische Zollunion zu bewegen, zu unternehmen beabsichtigt, gibt nunmehr der stets gut unterrichtete diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ eine bemerkenswerte Antwort. Er betont, daß Briands Haltung auf der kommenden Sitzung des Völkerverbundes keineswegs nur ablehnend sein werde. Es sei vielmehr zu erwarten, daß der französische Außenminister dem Völkerverbund, sowie natürlich auch Deutschland und Österreich einen umfangreichen Gegenvorschlag unterbreiten werde. Dieser Vorschlag sehe eine Erweiterung der Zollunion auch auf andere Länder vor, um zwar etwa in der Weise, daß außer Deutschland und Österreich noch andere Staaten zusammen mit Frankreich eine Zollunion bilden sollten. Da Deutschland und Österreich erklärt hätten, daß sie auch mit anderen Staaten Zollunionen abschließen wollten, so würden sie ihre bisherigen Absichten dadurch zu beweisen haben, daß sie den Briand'schen Plan annähmen.

Kommunistische Umtriebe bei der Reichswehr.

Als Reichswehrsoldaten verhaftet. Im Auftrage des Oberreichsanwalts weist ein Landgerichtsdirektor bei dem Reiterregiment 9 in Fürstentum, wo Angehörige der Reichswehr in den Verdacht geraten sind, kommunistische Propaganda bei dem Regiment getrieben zu haben. Bisher sind acht Soldaten in Haft genommen worden.

Ganz Managua auf der Flucht.

Wie aus Managua, der Hauptstadt Nicaraguas gemeldet wird, haben 25 000 Einwohner die Stadt auf Lastwagen, Autos, Ochsenkarren und zu Fuß verlassen und sind in das Innere des Landes begeben. 20 000 Obdachlose sind in einem riesigen Zeltlager auf einem Hügel in der Nähe der Stadt untergebracht worden.

Die amerikanischen Flottenstädte haben eine umfassende Hilfsaktion für das Erdbebengebiet eingeleitet. Fünf Flugzeuge vom Kriegsschiff "Lexington" brachten größere Mengen von Medikamenten, Verbandsmaterial, Lebensmittel und anderen notwendigen Gegenständen.

Für 70 Millionen Sachschaden. Im westlichen Stadtteil von Managua brach erneut ein Brand aus, der das Zeltlager der Obdachlosen bedroht. Die Regierung ist nach Masaya übergesiedelt, das vermutlich die neue Landeshauptstadt werden wird.

Neuer Brand in Managua.

Das Zeltlager der Obdachlosen in Gefahr. Im westlichen Stadtteil von Managua brach erneut ein Brand aus, der das Zeltlager der Obdachlosen bedroht. Die Frauen und Kinder der amerikanischen Hilfstruppen wurden jetzt in Flüchtlingslagern nach dem Pazifischen Ozean befördert.

Noch immer deutsche Not in Südtirol.

Ein früherer Landtagsabgeordneter drei Jahre in die Verbannung geschickt. Der frühere Tiroler Landtagsabgeordnete und ehemalige Sekretär der Tiroler Volkspartei, Michael Malfreiter, wurde von der Konföderationskommission in Bozen zu drei Jahren Verbannung verurteilt.

Großer Posteinbruch im Böhmerwald.

79 000 Kronen erbeutet. In Prachatic sind nachts zwei unbekannte Männer nach gewaltsamer Öffnung von Haus- und Kasseintüren in das im Mittelpunkt des Böhmerwald-Städtchens liegende Postamt eingebrochen und nach Veranbarung des mittels Schlüssel geöffneten Tresors gestohlet.

Zwei schwere Eisenbahnunfälle in Frankreich.

Vier Opfer der Bahnschranke. In einem Bahnübergang in der Nähe von Fontainebleau öffnete der Schrankenwärter noch einmal die bereits geschlossenen Schranken und ließ einen Autobus durch, bei welcher Gelegenheit ein mit vier Personen besetzter Lastwagen ebenfalls passieren wollte.

Erster Sturz auf der Strecke Chartres-Orléans infolge falscher Weichenstellung ein Personenzug auf einen Güterzug. Ein Jungferner und eine Begleitperson sowie acht Reisende trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.



Sehr geehrter Herr Redaktionsrat! Zunächst wünsche ich allerseits vergnügliche Osterferien. Nach den Adventsferien, werde uns in den letzten Wochen besocht war — andere mehren wieder, das wäre schon Vorschub oft den neuen Winter gewesen — für mich wohl alle froh, daß nun Ostern und damit hoffentlich der Beginn der wärmeren Jahreszeit da ist.

Bei mir derbede me is schon alles frühlings- und feierdagsmäßig rebne gemacht un geseiert worden. Seid ich Dogen derf ich nur noch in Schrimben in de gute Schübe, damit lehn Schaub wieder neim kommt un na hab ich mir derbei ehn Schrubben geholt, derbe je Ostern daßb wie de Marmelade jen gereicherden Hering. Koochen soll ich noch nicht mehr, weil de Gardinen nei affgemacht sind, es fehlde bloß noch, daß mer noch nicht doch de Gardinen off de Schdräge guden derf, weil de frish geschabanden Gardinen sonst zertrütert werden kennden.

Was sagen Sie zu der Robberordnung? Mer mechte gar nicht jewiel derzu sagen, weil mer nicht wissen kann, wies ausgelegt un ob mer sich selber derbei neigelegt werd. Das heeßd mit dem Reitlegen hab ich am erschen April genug erleb. Da hab ich in der Nacht je den Tag gedreimt, de Brämie von der Landeslotterie, off die ehn paar Bekannde von mir schreib un feste gemacht habben, wäre off mich gefallen, ich meride ehn förmlichen Wdruck, so groß war meine Freide.

Wie ich schwache, liegt der ganze Wuh von der Dede off mein Bedde, der war in der Nacht rundergefallen un ich hadde gedreimt, es were das große Los. Na habd lehn großes Los, aber ehn großes Loch off der Dede, das nur daburich einschanden is, weil mei Hausgenosse leber mit immer mehr mid den Schdrägelabfischen als mid den Mund redet, wenn der seiner Frau das Werdschafsgeld gibb.

Off Wiederhörn! Herzhedgodd Schdrannbuch. Mit den guten Nachschlagen un Lehren, diebe mer manchmal andern Lehren gibb, hab mer nicht immer das bedde Gld. Das hab noch wenige Wochen vor Ostern ehn Lehren erfahren, diebe an ehn Dage ehn Kind je Hause schide, weil das Kind ungewaschen zur Schule gefommt war.

Aus den Grenzlanden.

Frids Erbe. Die Geschäfte des thüringischen Innenministeriums hat nach dem Rücktritt Dr. Frids vorläufig Minister Baum und die des Volksbildungsministeriums Minister Dr. Köhner übernommen.

Große Brände.

Die Heide brennt. In der Bahner Heide bei Adlin, am sogenannten Schauenberg, brach ein Feuer aus, das sich schnell, durch den besigen Wind angefaßt, auf eine große Strecke ausbreitete.

Großfeuer in einem Pariser Geschäftshaus. In einem Geschäftshaus im Zentrum von Paris brach ein Großfeuer aus. Bei den Löscharbeiten, bei denen die Feuerwehrenten oft unter Einwirkung ihres Lebens durch die Flammen vordringen mußten, um die in den oberen Stockwerken wohnenden Mieter zu retten, wurden sechs Feuerwehrleute mehr oder weniger schwer verletzt.

Erst nach stundenlangen Bemühungen gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und schließlich zu löschen. Der Sachschaden beläuft sich auf über eine Million Franc.

Turnen, Sport und Spiel

Fußballsport am Karfreitag. Dresden: DSC gegen Teplitzer FC 0:3 (Verfüßspielermannschaft) 1:0 (L. 1), VfL 0:3 gegen SC 06 3:2 (0:2), Teplitzer FC gegen VfL Reichsbahn Dresden 1:4 — Meißner: SC 0:3 gegen Brandenburg Dresden 3:3 — Freiberg: Sportfreunde gegen Dresdenia Dresden 3:0 (1).

Weitere sächsische Fußball-Ergebnisse. Meisa: SC gegen SC Adberan 3:1 — Wittweiba: 1899 gegen Arminia Leipzig 2:1 — Oberan: SC gegen Germania Schöna 1:1 — Oberbau: SC gegen Post-Baa Dresden 1:4 — Meerane: SC 0:7 gegen Preußen Chemnitz 5:3 — Hohenstein: VfL gegen FC Mohren 2:4 — Rodewisch: SC gegen FC Erlbach 0:3 — Motau: SC gegen Teutonia Reichen 3:1 — Rastewitz: SC gegen VfL Wauen 4:1

Handball. Dresden: SC gegen SC 0:3 Meißner 5:4, Brandenburg gegen Minn-Grilling 6:2, 1899 gegen Post-Baa 5:4, Post-Baa gegen VfL Reichsbahn 2:2, Dresdenia gegen Volksschwimmverein 6:3 — Freital: SC 0:4 gegen Tabe, Arna (L. 1) 7:2 — Niederzöbitz: SC gegen Handballklub Dresden 2:11 — Chemnitz: Post-Baa gegen Polizei-SC 4:3, T. B. Gabeln-Club gegen SC 5:1.

Kunstturnstädtekampf Leipzig-Hamburg-Berlin. Leipzig siegreich. In Hamburg wurde zum 21. Male der Kunstturnstädtekampf Leipzig-Hamburg-Berlin ausgetragen. Zum sechsten Male siegte Leipzig mit 2475 Punkten vor Hamburg mit 2450 Punkten und Berlin mit 2345 Punkten.

Handball. Am 2. Feiertag, nachm. 3 Uhr treffen sich auf hiesiger Plate Wilsdruff 1 — Bahn-Hofen 1 zu einem Freundschaftsspiel.

Rennen zu Dresden.

Ostersonntag, 5. April und Osterdienstag, 7. April. Wie alljährlich öffnet der Dresdener Rennverein mit dem Osterfest seine Pforten. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage, unter der der Rennsport ganz besonders zu leiden hat, bietet der Verein alles auf, um zum Gelingen seiner Veranstaltungen beizutragen.

Unsere Voraussagen für den ersten Tag (Ostersonntag, den 5. April). 1. Rennen: Schwarzdorn — Georgia 2. Rennen: Wulst — Auf Erler 3. Rennen: Dominikus — Postmeister 4. Rennen: Wilsdruff — Osmonds 5. Rennen: Wiat — Heroine — Laute 6. Rennen: Prinzchen — Stron 7. Elend — Meerwöden. Sabeli.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amliche sächsische Notierungen vom 2. April. Dresden. Die Börse verkehrte freundlich. Deutsche Diskontogewinnen 2,5, Leipziger Hypothekbank 2, Neidens-Baubank 1,75, Ver. Strohhoff 3, Dr. Kurz-Utten 2, Bergl. Genussscheine 1,25, Dresdener Albumin-Genussscheine 4, Schaubert u. Seiser 1,25, Gebler 2,5, Kraftwerke Thüringen, Bergmann und Hertules je 2, Steiner Paradiesbienen 5 Prozent, während Elektra 2 und Uhlmann 1,5 Prozent einbüßten. Aktienklub Stegen 4, während Triton 3, Heranlag 2, Zwickauer Kammergarn 3, Dresdener Gardinen 2 Prozent hergaben. Anlagewerte freundlich.

Rosener Produktendörse vom 2. April 1931. Weizen hiesiger neu 75 Kilo 14,50; Roggen, hiesiger neu 72 Kilo 9,40; Braugerste 50 Kilo 10,50—11,50; Hafer neu 8 bis 8,70; Weizenmehl, Kaiserhaus o. s. m. Ausl. 27; do. Semmelmehl 25; do. Wproz aus Inlandsweizen 24,25; Roggenmehl Wproz 15; Roggenmehl ohne Sad 9,25; Futtermehl 8,25; Roggenkleie inländische 6,10—6,70; Weizenkleie grob 6,25 bis 6,90; Weizenkleie feine 6,10—6,70; Kartoffeln gelb 2, do. rot 1,70; Stroh in Ladungen, Preßstroh do. Gebundstroh 0,70; Heu neu, in Ladungen 3,50—4; Batter ab Hof 0,70—0,75. — Kartoffeln Jentner 2,20—2,50; Preßstroh 1,90; Gebundstroh 1,70; Tier Stüd 0,90; frische Landbutter 1/2 Pfund 0,80—0,85.

Börsenbericht. Tendenz: fest. Trotz der bevorstehenden Unterbrechung durch die Feiertage war das Geschäft recht lebhaft. Die Stimmung wurde durch die Hoffnungen auf eine Diskontierung im laufenden Monat weiter angeregt. Tagesgeld erforderte 6—8 Prozent. Nach den Anfangserfolgen machte die Befestigung Fortschritte. Am Verlauf war die Haltung bei ruhigem Geschäft anhaltend fest. Die Tendenz erhielt durch die feste Verfassung der Rentenmärkte eine gute Stütze.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39 bis 20,43; holl. Gulden 168,22—168,56; Daus, 81,57—81,73; franz. Franc 16,41—16,45; schwed. 80,73—80,89; Belg. 58,25—58,47; Italien 21,98—22,02; schwed. Krone 112,34—112,56; dan. 112,25 bis 112,47; norweg. 112,26—112,48; tschech. 12,42—12,44; österr. Schilling 59,01—59,13; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,95—47,15; Argentinien 1,45—1,46; Spanien 46,15—46,25.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2.4.	1.4.	Weizl t. Bln.	13.3-13.6	13.3-13.6
Belz, märk.	286-288	285-287	Koull t. Bln.	13.0-13.2	13.0-13.2
pommersch.	—	—	Kaps	—	—
Kaga, märk.	185-187	183-185	Leinsaat	—	—
Braugerste	228-240	223-240	Wit-Erbsen	24.0-29.0	24.0-29.0
Wintergerste	210-227	210-227	U. Erbsen	23.0-26.0	23.0-26.0
Dummett	—	—	Wintererbsen	19.0-21.0	19.0-21.0
Blattergerste	—	—	Welschfenchel	25.0-29.0	25.0-29.0
Hafer märk.	165-169	163-167	Ackerbohnen	18.0-20.0	17.0-19.0
pommersch.	—	—	Widen	23.0-26.0	23.0-26.0
Weizenmehl	—	—	Lupine, blau	13.5-15.5	13.5-15.5
p 100 kg fr.	—	—	Lupine, gelbe	22.0-26.0	22.0-26.0
Bel. fr. infll.	—	—	Serabella	64.0-68.0	64.0-68.0
Sad (feinst.)	—	—	Rapsöluchen	9.8-10.8	9.8-10.2
Bel. u. Rot.	34,7-40,5	34,7-40,5	Leinöluchen	14,6-15,0	15,2-15,5
Roggenmehl	—	—	Zaunderschl.	7,7-8,0	7,7-8,0
p 100 kg fr.	—	—	Sonn-Schrot	14,2-14,8	14,2-14,8
Berlin fr.	—	—	Forini 30/70	—	—
infll. Sad	28,5-29,5	28,2-29,3	Kartoffelst.	14,7-15,0	14,7-15,0

Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom 3. bis 9. April: für A-Milch 17,4 Pf., für B-Milch 10,9 Pf., für nichtsterile Milch 17,9 Pf., für molkereimäßig bearbeitete Milch 19,15 Pf. Die A-Milchmenge ist auf 90 Prozent des A-Milchkontingents der einzelnen Lieferstelle festgesetzt.

Dresdner Musikbrief

Dresden, 2. April. Das Palmsonntagskonzert im Opernhaus brachte gemäß alter Uebereinstimmung Beethovens "Neunte" unter Fritz Busch. Ueberraschungen boten sich zwar nicht, aber sie bewies, daß der Dirigent mit jedem Jahr mehr in die Tiefen der Tonbildung eindringt, ohne ihr aber durch erkünstelte "Nuancen" irgendwie Gewalt anzutun. Die Osterprüfungen der Orchesterchule der Staatskapelle erreichten mit dem Schlüsselkonzert ihren Abschluß und zwar hatte die Leitung darauf verzichtet, ein buntgemischtes Programm aus vielen Schülerleistungen aufzustellen, sondern nur zwei Studierende traten mit Sololeistungen hervor, die allerdings weit über dem Gewohnten standen. Marianne Lamber, eine Schülerin des Konzertmeisters Dahmen, spielte das Violinkonzert von Brahms, das neben dem Beethoven'schen als die größte Aufgabe jedes Geigers gilt. Die junge Künstlerin entfaltete eine blendende Technik, die allen Schwierigkeiten gewachsen war, und erregte auch durch ihren großen, schönen Ton und durch die Musikalität ihres freien Vortrags ungeteilte Bewunderung. Ein Gleiches galt von Johannes Marsels-Schneider (Klasse Prof. B. Bachmann). Dieser junge Pianist hatte Tschaikowskis Klavierkonzert h-moll gewählt und wurde diesem höchst anspruchsvollen Werke in überragender Weise gerecht, denn er spielte sowohl mit Kraft und hinreißender Schwung wie mit ausgeglichener Technik und jener Anschlagschönheit, welche die jarten Episoden, vor allem des Andantes, erfordern. Das 76 Köpfe starke Anstaltsorchester unter Kapellmeister Ruyßbach führte nicht nur die schwierigsten Begleitungen tadellos aus, sondern bot mit der Wiedergabe des Konzerts im alten Stil (F-Dur) von Neger eine ausgezeichnete Sonderleistung. Ein Klavierabend von Kurt Kluge-Adelberg brachte ihm einen eblischen, starken Erfolg ein. Hochentwickelte Technik, modulationalfähiger Anschlag, poetisches Empfinden und Fähigkeit zu anfechtlicher Kraftentfaltung verlegten sich bei ihm mit der Gabe der Einführung in verschiedenartigste Stilarten. Ganz besonders gelangen ihm die Eis-moll-Sonate von Beethoven und die Chopin'schen Stücke. — Lydia Stauffen, die mit einem eigenen Liederabend heraustrat, verfügt über eine nicht große, aber wohlklingende und gut gebildete Stimme, die nur in der Höhenlage noch etwas freier klingen möchte, während Mittel- und Tiefe durch Fülle und Wärme erfreuen. Sie hatte ihre Lieder an-

schadvoll gewählt, aber die „Ligamentlieder“ von Brahms verlangen doch mehr Leidenschaft und rhythmisches Leben als die Sängerin jetzt aufbringen kann. Mit Freude sah man Professor Karl Freylich am Flügel und die Frage scheint berechtigt, warum dieser Meisterbegleiter in letzterer Zeit so unbedient zurückgedrängt worden ist. F. A. G.

Spielplan der Dresdner Theater.

Opernhaus. Sonntag (5.) 12:5: Parsifal; Montag 7: Carmen; Dienstag 8: Der Opernbalk; Mittwoch 7: Die Frau ohne Schatten; Donnerstag 8: Hoffmanns Erzählungen; Freitag 8: Tra Diavolo; Sonnabend 12: Das Rheingold; Sonntag (12.) 6 Die Walküre, Vorstellungen für den V.B.: Dienstag 1 2501-2600, Gr. 2 851-900; Sonnabend Gr. 1 2911-2900, Gr. 2 891-850; Sonntag Gr. 1 9101-9200, Gr. 2 901-800.

Schauspielhaus. Sonntag (5.) 6: Faust 1. Teil; Montag 8: Faust 2. Teil; Dienstag 8: Im weißen Rößl; Mittwoch 8: Cäsar und Cleopatra; Donnerstag 8: Der Alpenkönig und der Menschenfeind; Freitag 8: Hallensteins Tod; Sonnabend 8: Wilhelm Tell; Sonntag (12.) 4: Tanzsahspiel Riddo Ampeken; 12: Die Räuber, Vorstellungen für den V.B.: Mittwoch Gr. 1 301-500, 7001-7100, Gr. 2 491-450; Freitag Gr. 1 9801-9900, 10501-10700, Gr. 2 751-800; Sonnabend Gr. 1 6201-6400, Gr. 2 301-350.

Albert-Theater. Sonntag (5.) 8: Im bunten Rod; Montag 8: Im bunten Rod; Dienstag 8: Roter Lampe; Mittwoch 8: Versailles; Donnerstag 8: Im bunten Rod; Freitag 8: Roter Lampe; Sonnabend 8: Versailles; Sonntag (12.) 11: 4. vollständiges Orchesterkonzert der Philharmonie; 8: Roter Lampe, Vorstellungen für den V.B.: Gr. 1: Sonntag 5501-5700, Gr. 2 151-200; Montag 3701-3900; Dienstag 8701-8900; Mittwoch 5601-6000, 11501-11600; Donnerstag 10701 bis 10900; Freitag 7401-7600; Sonnabend 8401-8500, 11801 bis 11700; Sonntag 7801-7700, 10601-11000.

Die Komödie. Sonntag (5.) 4: Das öffentliche Vergernis; 12: Grand Hotel; Montag 4: Das öffentliche Vergernis; 12: Grand Hotel; Dienstag bis mit Donnerstag 12: Grand Hotel; Freitag und Sonnabend 12: Hasenflein kann nichts dafür; Sonntag (12.) 4: Das öffentliche Vergernis; 12: Hasenflein kann nichts dafür, Vorstellungen für den V.B.: Gr. 1: Son-

tag (5.) 2201-2300; Montag 2301-2400; Dienstag 2901 bis 3000; Mittwoch 3001-3100; Donnerstag 5101-5200; Freitag 5701-5800; Sonnabend 6001-6100; Sonntag (12.) 6101 bis 8200.

Residenz-Theater. Sonntag (5.) 2: Frauen in Not; 12: Schön ist die Welt; 8: Drei alte Schachteln; Montag 12: Schön ist die Welt; 8: Drei alte Schachteln; Dienstag bis mit Sonnabend 8: Drei alte Schachteln; Sonntag (12.) 12: Schön ist die Welt; 8: Drei alte Schachteln. Vorstellungen für den V.B.: Gr. 1: Sonntag (5.) 3501-3600; Montag 3601-3700; Dienstag 801-900; Mittwoch 5001-5100; Donnerstag 7301 bis 7300; Freitag 7301-7400; Sonnabend 3301-3400.

Central-Theater. Täglich abends 8 Uhr: Die Negermatt. Ausserdem Sonntag (5.), Montag und Sonntag (12.) 12: Die Negermatt. Vorstellungen für den V.B.: Gr. 1: Sonntag (5.) 2601-2700; Montag 2701-2800; Dienstag 901-1100; Gr. 2 451-500; Mittwoch 1101-1300; Gr. 2 451-500; Donnerstag 5201-5400, Gr. 2 651-700; Freitag 7701 bis 7900, Gr. 2 701-750; Sonnabend 1-200.

Gebirgsschlag auf der Zeche Sachsen.

Elf Verletzte, zwei Verschüttete. Im Untertagebetrieb auf der Zeche Sachsen bei O e m m ereignete sich im März 16 (Präsident) ein Gebirgsschlag. Zwei Mann wurden durch Kohle verschüttet, ein Mann leicht verletzt. Von diesen ist einer in das Krankenhaus gebracht worden, während die übrigen zehn, die sämtlich leichte äußere Schürfwunden erlitten hatten, sich nach Hause begeben konnten. Bei den zwei Verschütteten handelt es sich um den Hauer Heinrich Sontowski und den Schleppler Erich Reuter.

Schweres Schiffsunglück im Mittelmeer.

London. Im Mittelmeer, 60 Kilometer östlich der Meerenge von Gibraltar, ist das englische Flugzeugmuttergeschiff „Glorious“ mit dem französischen Dampfer „Tiorida“ zusammengefahren. An Bord des Passagierdampfers waren außer der Besatzung etwa 600 Fahrgäste, von denen 30, die sich im Mittelmeer befanden, bei dem Zusammenprall getötet worden sind. Die Opfer sind zum Teil Italiener oder Spanier. Die Ursache der Katastrophe ist nicht bekannt.

Tuchhaus

Pörschel

Dresden-A. Scheffelstraße 21, Ruf 13725

Frühjahrs-Neuheiten

Herrn-Damen-Futter-Stoffe

Rundfunk-Programm

Sonntag, 3. April (Ostersonntag).

7.00-8.15: Frühkonzert. Orchester stimmungsvoller Musiker in Leipzig. Dirig.: G. Schüge. * 8.30: Orgelkonzert aus der Mikolajstraße zu Leipzig. Organist: A. Hoyer. * 9.00: Glockengeläut von der Thomaskirche zu Leipzig. * 9.05: Morgenfeier. „Im Frühling mit Goethe“. Eine Textfolge von Dr. A. Th. Hoffmann. Leit.: Dr. E. A. Fischer. Mitwirk.: A. Wichmann, Elsa Carlens, U. Körner, F. Sammler. Mitwirk.: A. Wichmann, Elva Carlens, U. Körner, F. Sammler. * 11.00: Große Reden. Runo Fischer: Über die menschliche Freiheit. Sprecher: Ernst Zattler. * 11.30: Reichsfeier. Joh. Seb. Bach: Kantate Nr. 4. Das Stadt- u. Gewandhausorchester Leipzig. Der Thomaskantor, Orgel: G. Ramin. Cembalo: F. Sammler. Leit.: Prof. Dr. D. A. Straube. * 12.00: Theodor Fontane: Ein Fierasht im Märkischen Land. Textredaktion: G. Vogel. Sprecher: G. Freyberg. * 12.30: Mittagskonzert. Die Dresdener Philharmonie. Dirig.: Th. Blumer. Solist: Koncertm. G. Bändrich. * 14.00: Osterbrände in der Oberlausitz. * 15.00: Kammermusik. Mitwirk.: Koncertm. Prof. A. Härtich, Th. Blumer. * 15.30: Stunde der großen Städte: München, Dürschnitz von G. Höpfer. Sprecher: Margarete Anton. Elisabeth Köhlsdorf, I. Knudziella, H. E. A. Böhme. Leit.: F. Straub. * 16.45-18.00: Militärkonzert. Kapelle des 1. Balt. Inf. Regt. Nr. 10, Dresden. Dirig.: H. Thielen. * 18.15: Jah war dabei. Prof. Dr. G. Remy: Die G. Pühlichow Pilger von Singapur wurde. * 18.45: Chorkonzert. Männergesangsverein „Sängerkreis“ Leipzig. Dirig.: A. Wädter. * 19.15-20 Jahre Berliner Humor. Schallplattenlanderei von Prof. G. Hochsteiter. * 20.00: F. Wiegand und A. Harsfeld: Die Romantik ist tot — es lebe die Romantik. * 20.30: Baltzer, Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: Dr. A. Eydreich. Solist: Elisabeth Gerö. * 22.00-24.00: Unterhaltungskonzert. Leipziger Funfchester. Dirig.: G. Weber.

Deutsche Welle 1635.

7.00: Hamburger Hofkonzert. * 9.00: Aus der Neuen Kirche am Gendarmenmarkt: Osterfestdienst. * Anst.: Glockengeläut des Berl. Doms. * 10.05: Wettervorhersage. * 11.00: Kind und Kche. * 11.30: Aus der Thomaskirche, Leipzig: „Christ lag in Todesbanden.“ Kantate Nr. 4 von Joh. Seb. Bach. Leit.: Prof. Dr. D. A. Straube. * 11.45: Stadtisches und Gewandhausorchester Leipzig. Thomaskantor, Orgel: G. Ramin, Cembalo: F. Sammler. * 12.00: Aus München: Von der Zugspitze: Nebelstunde vom Winterfest auf dem Zugspitzplatt. * 12.30: Mittagskonzert. Dirig.: Dr. H. Thierfelder. Solist: Marguerite Ferras. Berliner Sinfonieorchester. * 14.30: Märchen. * 15.00: Wandolinenorchesterkonzert. * 16.00: Die vier Temperamente. Zusammenstellung: René Christian. * 16.50: Die Comedien harmonisch singen. Unter Mitwirk. der Kapelle Gede. Steiner. * 18.50: Berliner Oher. * 19.30: „Hintertruppe.“ Musik von B. Gronofian. Mitwirk.: Annemarie Hoale, E. Fritsch. * 19.50: Sportnachrichten. * 20.00: Aus Wien: Vom Elise betreit. Leit.: D. J. Nähn. Orchester des Westdeutschen Rundfunks. * 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * Danach: Aus dem Hotel Capitane: Unterhaltungsmusik. Kapelle Barnabas v. Götz.

Montag, 6. April (Ostersonntag).

7.00-8.15: Frühkonzert. Kapelle freistehender Musiker in Erfurt. Dirig.: Generalmusikdir. F. Rang. * 8.30: Orgelkonzert aus dem Erfurter Dom. Organist: D. Janfen. * 8.55: Glockengeläut der „Gloriosa“ vom Dom in Erfurt. * 9.05 bis 10.00: Morgenfeier. * 11.00: Landeskonservator Prof. Dr. E. Schaffran: Steiermark, die Heimat Hofleggers. * 11.30: F. Schiffermüller: Felters von Peter Hofegger. * 12.00-14.00: Mittagskonzert aus Königsberg. Funfchester. Dirig.: G. Seidler. * Dazwischen 12.55: Wauener Zeitzeichen. * 14.00: Wettervorhersage u. Zeitangabe. * Anst.: Aktuelle Berichte. * 14.15: A. Kühnel: Erwerbshilfenberatung. * 14.30: Chorkonzert. Kinderchor der Dresdener Volkshochschule. Dirig.: Kapellm. H. Richter-Haaser. * 15.00: Dr. R. Herber: Vom Spielmann zum Orchesterleiter. * 15.45: „Sommerputz.“ Frühliches Hörspiel von R. Rüdiger. Regie: G. V. Schmiedel. * 17.00-18.00: Schallplattenkonzert (Verbreiterausstellung). * 18.15: Martin Brauer liest aus seinem Roman „Die Stadt der Lieder.“ * 18.45: Niederlande. Rudolf Bayle. Am Flügel: A. Simon. * 19.15: Einführung in die Oer „Carmen.“ * 19.30: „Carmen.“ Oper in vier Akten nach G. Bizets gleichnamiger Novelle von P. Meilhac und L. Halévy. Musik von G. Bizet. Aus dem Neuen Theater in Leipzig. Musikal. Leit.: B. Schlemming. Regie: G. Hofmann. * 23.06: Nachrichten dienst. * Anst. bis 24.00: Tanzmusik aus Berlin. Kapelle Marek Weber.

Deutsche Welle 1635.

6.30: Jungfernmaske (A. Holz). * Anst. bis 8.15: Frühkonzert. * 8.50: Morgenfeier. * Anst.: Glockengeläut des Berliner Doms. * 10.05: Wettervorhersage. * 11.00: Orgelkonzert. Prof. W. Richter. * 11.30: Gedichte von R. Fint. * 12.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert. Dirig.: G. Seidler. * 14.00: Jugendstunde. * 14.40: Volkstheater. Stefan Hrentel. * 15.15: Konzert. Clementine Bönner. Am Flügel: F. Bürger. Elise Freund. * 15.30: „Liebesbriefe.“ Sprecher: Pola Landau und A. Z. Wegner. * 16.00: Ein Konfliktfänger. — Ein Konfliktfänger. Mitwirk.: A. Gutmann, Fritz Schulz. * 16.25: Von der Rembrandt Karikatur: Preis. * 17.00: Militärkonzert. Musikcorps des 2. Balt. Inf. (Prenzl.) Inf. Regt. Leitung: Musikdir. H. Hübel. * 19.00: Die Bedeutung der Aufzucht von Tieren für das gegenwärtige Leben. * 19.30: aus Stuttgart: Die sieben Schwaben. Volksober in drei Akten von Hugo Wittman und J. Bauer. Musik von R. Willöder. Spielleitung: G. Stöcker. Musikal. Leitung: G. Rahn. * 21.00: aus Hamburg: Chorkonzert. Dirig.: Generalmusikdirektor F. Eidenbüsch. Mitwirk.: Erna Kroll-Ränge und B. Jäschke. F. Gebhardt, A. Schneider. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * Danach bis 0.30: Tanzmusik. Kapelle R. Weber.

Dienstag, 7. April.

14.00: Dr. O. S. Willdorf: Arbeitslosigkeit und Nationalisierung. * 14.30: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. * 16.00: Prof. Dr. F. Zerner: Deutsche Arbeit in Guatemala. * 16.30: Nachmittagskonzert. * 18.05: Räder Dantel: Frauen erzählen von ihrer Arbeit. * 18.30: Französisch. * 18.50: Wir geben Auskunft. * 19.00: G. Krug: Ehrenlose Jugendliche. * 19.30: Gessig-Jarno-Stunde. Leipziger Funfchester. Dirig.: G. Weber. Solist: Grete Dels. E. Wagner. * 21.10: Kabarett: „Vorscher und Nachher.“ Text: Aufbau von G. B. Schmedel. Leit.: A. Bluman. Sprecher: Rudolf Schröder.

Deutsche Welle 1635.

14.50: Wir machen eine Kinderzeitung. * 15.45: Märchen und Geschichten. * 16.00: Fortellermagazin. * 16.30: Nachmittagskonzert Leipzig. * 17.30: Einführung in die neue Physik. * 18.00: Rechtsgrundlagen des Deutschtums in Oberschlesien. * 18.30: Auszüge des Christentums. * 19.00: Französisch. * 19.30: Fremdenverkehr, Wirtschaft und Zahlungsbilanz. * 20.00: Womau spricht. * 20.30: „Phreier.“ Text: von M. Ophils. Musik: H. Grotte. * 21.00: Einmal: Das aktuelle Volkstheater. (Neuauflage) von A. Deutsch. * 22.15: Dr. F. Käufcher: Politische Zeitungsschau.

Wittwoch, 8. April.

10.50: Dr. Jenny Häring: Das Kinderfrühstück. * 14.00: Dr. U. Reicher: Holland und seine Kolonien im fernem Osten. * 14.30: Der Mann der kein Haus verfertigt. Lukases Hörspiel von Uta Letner. Regie: A. Bluman. * 16.00: Prof. Dr. E. Marx: Strahlung lebender Zellen. (Moderne Probleme der Strahlenforschung). * 16.30: Nachmittagskonzert. Sinfonieorchester. Dir.: A. Sauer. * 17.30: Arbeitsmarktwert der landwirtschaftlichen Sachse. * 18.00: Das ABC auf der Anklagebank. G. Huchholz und R. Kammer. * 18.30: Italienisch. * 19.50: Wir geben Auskunft. * 19.00: Wie schaffte sich das deutsche Volk Arbeit? Betriebsführung und wirtschaftlicher Fortschritt. Dr. A. Reppel und Dr. W. Wendert. Leipzig. Privat-Dozent Dr. W. Rehm. * 19.30: Unterhaltungskonzert. Leipziger Funfchester. Dir.: Th. Blumer. * 21.10: Abenteuer des Alltags. 10 Kurzgeschichten, gesprochen von M. Kaminfl. * 21.45: Lunte Musik. Mitwirk.: H. Kötzl, A. Feigert.

Deutsche Welle 1635.

15.00: Märchen und Geschichten. * 15.45: Wenn eine Tochter heiratet. * 16.00: Jungfernmagazin. * 16.30: Nachmittagskonzert Hamburg. * 17.30: Jun 50. Todesstag von Moskau. * 18.10: Unbekanntes. * 18.30: Die Groberung der Welt. * 19.00: Was sagen wir in diesem Jahr mit unserem Erholungsurlaub an? * 19.30: Unterhaltungskonzert. Dirigent: Th. Blumer. Leipziger Funfchester. * 21.10: Aus Dantes göttlicher Komödie. * 21.45: Aus Leipzig: Deutsche Volkstheater. Männerchor des Leipziger Schubert-Bundes. Leitung: W. Ludwigs.

Donnerstag, 9. April.

14.00: G. Kühnel: Heimgemeinschaften für erwerbslose Jugendliche. * 14.15: Geschichten und Lieberstunde für die Jugend. Sprecher: G. Freyberg. * 15.00: Überblick aus dem landwirtschaftlichen Betrieb eines Gutsherrn. Gutsherrin F. Schneider. Landwirtschaftsrat Dr. B. Berg und F. Straub. * 16.00: Oberförster B. Hübner: Hünland, das Land der Wälder. * 16.30: Überführung von Schallplatten. * 18.00: Ministerialdirektor Dr. Wolf Büchsen. Dresden: Ein

ungentlicher Ausdruck Schwiers * 18.15: Stenerunruhnt. * 18.30: Spanisch. * 18.50: Wir geben Auskunft. * 19.00: A. Kraus: Lobregung durch staatliche Organe. * 19.30: Zwei Exakter von R. Gess. Endspielbearbeitung und Regie: H. B. Schmidt. * 20.45: Hünland. Musik und Dichtung. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dir.: Dr. A. Eydreich. Sprecher: Margarete Anton und G. Freyberg.

Deutsche Welle 1635.

15.00: Kamerbunt. * 15.45: Was kann die Frau auf dem Lande und in der kleinen Stadt für die erwerbslose Jugend tun? * 16.00: Musikgeschichte in der Volksschule. * 16.30: Nachmittagskonzert Berlin. * 17.30: Hünland. * 18.00: Als deutscher Arbeiter in Niederländisch-Indien. * 18.30: Das Arbeitslose und die Kunst. * 19.00: England. Die berufstätige Frau in der proletarischen und bäuerlichen Welt (Maria Kraus und Hanna Jentsch). * 20.30: Leben und Sterben des großen Sängers Enrico Caruso. Hörspiel von G. Eich und M. Katsche. Regie: M. Ring.

Freitag, 10. April.

14.00: Dr. G. Prätor, Leipzig: Ostasiatische Rundschau. Ostasiatische Zeitschrift. * 14.30: Die Känguru und die Kofe. Dichtung von G. Wilde. Musik von G. Eich. Sprecher: J. Kraus. Am Flügel: Der Komponist. * 15.15: Elve von Bahineller-Mat. Gedichtes und Geistesgeschichte. * 16.00: Dr. F. Bonaard: Erlebnis mit Kreuzottern. * 16.30: Der unbekannte Hund. Leipziger Sinfonieorchester. Dir.: A. Eydreich. * 18.05: Gibraltar. * 18.25: Englisch. * 18.50: Wir geben Auskunft. * 19.00: Professor Dr. A. Goldschmidt: Die Welt wird ärmer mit jedem Tag. * 20.30: Potsdam-Weimar. Gespräch über zwei Lebensformen von Dr. W. Peiry. Leitung: Dr. E. A. Richter. * 21.10: Vom Tage. * 21.30: Konzert. Leipziger Funfchester. Dir.: G. Weber.

Deutsche Welle 1635.

15.00: Moderne Fremdenberufe. * 15.45: Als Werkstudent nach Südamerika. * 16.00: Drei Jahre Lehrer und Gemeindevorsteher einer Grenzlandgemeinde. * 16.30: Nachmittagskonzert Leipzig. * 17.30: Naturwissenschaften astronomische Väterstunde. * 18.00: Wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Alkoholverbotes in U. S. A. * 18.30: Die Weltagrartreise. * 19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. * 19.30: Diesseits und jenseits der deutsch-holländischen Grenze. * 20.00: Aus dem Gr. Saal d. Musikhalle, Hamburg: Hector Berlioz — Franz Liszt. Dirig.: Generalmusikdir. F. Eidenbüsch. Solist: Arela Dageborn. Korogardier, verstärkt durch Mitglieder d. Philharmonischen Orchesters. * 21.10: Aus Stuttgart: Sturm und Drang. Schauspiel von Fr. M. Klinge. Bearbeitet und für den Rundfunk eingerichtet von Fr. A. Richter. Spielleitung: H. G. Möder. * Danach: Blasorchesterkonzert. Sinfonisches Blasorchester Groß-Berlin (Kgl.-Preuss. Deutschen Musikverbandes). Dirig.: Kapellm. A. Zander.

Sonntag, 11. April.

14.30: Suzanne Bach: Väterstunde für die Jugend. * 15.15: A. M. Vlomid: Avallach. * 16.00: Praktische Rechtskunde. Landgerichtsrat A. Gäbler und Amtsgerichtsrat Dr. A. Kover. * 16.30: Nachmittagskonzert. Baltisches Sinfonieorchester. Dir.: A. Pflüg. * 18.00: Strafbare Rundfunkstörungen. Staatsanwalt S. Frieder und Dr. A. Schenk. * 18.25: F. E. Blücher: Vom richtigen und falschen Superlativ. * 18.45: Der Alte von dem Dorf. Erzählung von H. Horn. Sprecher: F. Straub. * 19.00: Dr. A. Eysenwald: Grenzgebiet der Naturwissenschaften: Physik — Chemie. * 19.30: Baltisches Konzert. Erster Konzertverein. Dir.: G. Rothrock. Altherverein „Nordstern.“ Dir.: A. Junge. * 20.30: Fritz Dreher liest aus eigenen Werken. * 21.00: „Stummkammer.“ Heitere Oper in vier Akten von Alois Svobiansky. Dichtung von F. Dreher. Leipziger Funfchester. Musikal. Leitung: Th. Blumer. Regie: G. V. Schmiedel.

Deutsche Welle 1635.

15.00: Kinderstunde. * 15.45: Die neue Mode und ihr Echo. * 16.00: Ausbau der oberen Jahrgänge der Volkshochschule. * 16.30: Nachmittagskonzert Hamburg. * 17.30: Für und gegen den Jungfrau. * 18.00: Französisch. * 18.30: Wfsop Körper und Stimme. * 19.00: Konstantin Meitner zum 100. Geburtstag. * 19.30: Die Tage d. deutschen Jüngerindustrie und der rückstehenden Landwirtschaft. * 20.00: Ein Tagabend in Weiden. * 20.45: A. Rembach. Aufstiegen. Regie: Leon Jacobsen. Ch. A. Kollinghoff. * 21.45-24.00: Aus Budapest: Zigeunermusik (Kapelle Bela Rög jr.).

Fördert die Ortspresse



Osterrhapsodie.

Von Joseph von Lauff.

Der du da kommst auf stillen Sohlen,
Der du mit heiligen Stimmen sprichst
Und unter diesem Atemholen
Die längst geschwellte Knappe brichst —
Soweit auch Wald und Flur erschallen
Und deine Brausestürme wehn:
Kein Ohr vernimmt dein Erdentollen,
Kein menschlich Auge sieht dich geh'n . . .

dem scheinbar weifenlos: du bist die Auferstehung und das Leben, das Werden und Wollen, das Kommen und Gehen aller Dinge auf Erden. Tausend Jahre sind dir wie ein Tag, und deine Werke sind ewiglich! . . . Denn siehe: die ersten Falken rütteln in hohen Lüften, die ersten Himmelschläfchen bestanden die Wiesen, die ersten Leberblümchen zeigen sich an den Waldkränzen, und die Ufer der Bächlein sind blau von Veilchen geworden . . . und leise, ganz leise beginnen die Gloden zu sammeln, werden Dongloden, welche die weiten Lande mit ihrem Wohlklang erfüllen und den Menschen zurufen, den zukunftsvollenden und doch bangenden Menschen: „Harret und hoffet! Der Herr hat den Grabstein gehoben. Christus ist auferstanden. Er ist wirklich und wahrhaft auferstanden!“ Ruft der Freude und die der Erfüllung! Spiegelungen und Spiegelbilder! Und unter diesen Bildern beseligten sich Augen und Herzen, werden zu Falken, die sich voll der Hoffnung zu den Sirknen erheben, zu den ewigen Sirknen, wo diejenigen wohnen, die Seligen, berufen von den goldenen Tischen zu essen. Sursum corda!

Wie in einer magischen Laterne zichen für uns die Tage heraus, die im Glanze des Friedens durch eine unermessliche goldene Aue pilgern: die Zeiten der Wahrhaftigkeit, des Ansehens, des Wohlstandes, des Gedeihens und einer erspriehlichen werktätigen Eingebung — wo Deutschlands Fahnen hoch im Winde wehen, Weisheit und Ordnung ihre blanken Maßnahmen hinstellen wie an der Weisheit gezogen, der Reich der Arbeit stampfte und fauchte, über die Meere schritt und den erstaunten Völkern verkündete: Respekt vor den Deutschen! Respekt vor ihrem geistigen Schaffen, vor dem Atemzuge des schlichten Mannes, vor seinen schwierigen Händen, vor dem wohlwollenden Rauch über dem Schornstein des kleinsten Kossäten in der märkischen und westfälischen Erde. In die Arnie vor diesem Ringen und Werken, vor diesem Volke unter den Völkern! O dieses Pilgern im Glanze, dieses Schreiten durch unermessliche goldene Auen . . .

Und heute . . . ?
Auch heute ist Ostern, die Erde blüht und grünt wie immer, zeigt ihre Wunder, und der Herr geht still seines Weges, um allen die Auferstehung und das Heil zu verkünden: „Christi ist erstanden!“

Der Frühling ruft's, ein junger Stalbe,
Die Verge klagt's vom blauen Zell,
Die Wipfel rauschen's tief im Walde:
Nun geht der Heiland durch die Welt!

Auch für uns? Auch für das heimgesuchte Volk unter der lichten Kuppel des Himmelsreiches? Ich schaue umher, und meine Augen sehen in Tränen. O du mein Deutschland! Wie oft bist du zu einer feinsten Wüste geworden, vielfach zu einem Sumpf ohne Anfang und Ende, zu einem Land ohne Leben.

Ich blide umher, und sehe: der Riese der Arbeit liegt verlammt an der Straße, Kreuze und Wehrhaftigkeit sind leere Gefäße, und in düsterem Hader zerfleischen sich die Parteien, die einzelnen Stämme untereinander, statt die Hände zusammen zu reichen und das Letzte dran gefest, um Wegnern, den Böswilligen und Ungläubigen in die Parade zu führen, ihnen ein unerträgliches „Bis hier und nicht weiter“ gegen die Stirne zu hämmern. Überall Leid und Bitternis, Entfagen und Kräftelein, die überlaufen von vergessenen Tränen. Und dennoch: Christi ist erstanden!

Ostern, deutsche Ostern! Und die deutschen Ostern geben: „Mit Baldurtaugen in die Zukunft geschaut! Nicht unter dem Ofen gefessen und sich des unruhlichen und wankelhaften Daseins im Winkel erfreut! Alle Stände und Berufe zusammenschweigt und das Letzte dran gefest, um wieder als Herrenmenschen, als freie Deutsche dem lieben Herrgott unter die Augen treten zu dürfen! Denn wir stehen unter Deud bis zum Bersten, bis zum Auseinanderreißen unserer ganzen moralischen Weltanschauung . . .“ Und um das zu verhindern: der Herr spricht zu uns mit leuchtenden Obergängen: „Wandelt auf's neue die Pfade der Eintadt. Reicht euch die Hände, denn mein heutiger Tag ist ein Tag der Verschönerung, ein Tag des Sichfindens.“ Fort mit dem wahrhaftigen Beginnen, das noch verbleibende Volksgut als Freigut anzusehen, es blindlings in die gierigen Hände der Schacher, in die der Feindbündler zu spielen. Fort mit allem Schmutz! Starn wollen wir laufen gegen das verfluchte Bildnis von Babel. Reuland wollen wir haben, Reuland, auf dem Sankt Michael die Fahnenwacht hält, die Fahnenmacht bei den alten und fegeischen Zeichen . . . Und die Frage ergicht: Bist du ein rechter Mann und ein Deutscher, pflichtgetreu bis zum ähnersten und heilig gejonnen, das hatte



Auferstehung.

Ansiedel und dunkler Glodenton
Schlagen scheuaufbelnd nun zusammen,
Und von abendblauen Höhen wehn
Rot die Osterfeuerflammen.

Und ich gehe durch den linden Tag,
Winter flieht und jegliche Beschwerte,
Und durch alle Poren brannt
Reu der Geist der alten Erde.

Ludwig Bäte.

Kreuz deiner Kampfbestimmung weiter zu tragen? Bist du ehrlich gewillt, dem unruhlichen Duldertum und den Erfüllungstrategen ein Ziel und Ende zu setzen? Wenn ja, dann zieh den Sturmriemen runter, sich weder rechts noch links und tritt zum Kampf an — du und alle, die ihr um Deutschland Leid tragt, gleichviel auf welche Art ihr euer Brot erringt, sei es im Kos des Denkers und Dichters, des Soldaten und Bauern oder im schlichten Arbeitstittel, das Schurzjell übergezogen. Raum ist für jeden. Ihr seid alle willkommen.

Christ ist erstanden! Und sein Auferstehen ist eine Gnade für Deutschland, denn auch für uns hat der Herr durch Paulus, den Teppichweber aus Tarfus, in seiner Epistel an die Römer gesprochen: „Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich.“ Drum höret ihn und folget ihm! Freilich — ein totes und zerstörtes Feld liegt vor euch. Das harret des Pfluges und des Schweiges der Edlen, bei straffer Zucht und friedfertiger Arbeit. Nur von gemeinsamer, ehlicher und friedfertiger Arbeit ist das Heil zu erwarten. Und habt ihr's erreicht — Kinder und Kindeskinde, die lebenden und werdenden Geschlechter werden's euch danken. Besonders die Toten . . .

alle die Braven, die, den letzten Schrei um Deutschlands Rettung und Wohlergehen auf den sterbenden Lippen, dahinsanken für Kaiser und Reich im kräftigen Mannesalter, in herrlicher Blüte der Jugend . . . alle, die in Frankreich liegen, in den russischen Ennöden, an den blutigen Schleusen bei Ipern. Dann sind sie nicht umsonst gefallen, werden sie leben. Helm ab und laßt uns beten! Um das Grab des unbekanntem Soldaten aber wird ein Schein und Leuchten wie das Schein und Leuchten in heiligen Osternächten . . . sonst: ihr habt das Gesicht zu verhüllen und euch dieser Toten zu schämen.

Freude und Freude uns allen und eine Gott wohlgefällige Einkehr!

Christi ist erstanden! Lobet den Herrn! Denn siehe: die ersten Falken rütteln in hohen Lüften, die ersten Himmelschläfchen bestanden die Wiesen, die ersten Leberblümchen zeigen sich an den Waldkränzen, und die Ufer der Bächlein sind blau von Veilchen geworden. Drum geht hinaus und erfreut euch der Freude und Wunder! Und Stimmen werden um euch sein, Stimmen der Freude, der Hoffnung und Zuversicht, wenn auch ein wehes Tönen hindurchklingt:

O Deutschland du — mit Recht und Zug
Schaue auf zum hehren Menschensohne!
Wie er die Dornenkrone trug,
So trag' auch du die Dornenkrone.
Und so wie er durch Nacht und Tod
Das feierliche Licht gesehen,
So wird auch dir dein Morgenrot,
Dein Ostertag, dein Auferstehen!

Heiliges Feuer.

Von F. D. Heggehaus.

Bleib am Abend des ersten Ostertages nicht im Tal! Steig auf die Höhen und lehr dich um und schau ins Land . . . Still und dunkel ist's um dich her auf baumbehaudener Kuppe, doch tief unten glimmen Feuer auf, werden

größer und heller. Osterfeuer flammen durch das Dunkel, und langende Schatten sind um sie.

Freude kommt von dem Leuchten und Funkeln in der Runde und summt windgetragen den Gang hinauf zu dir, und östliches Frohsinn quillt in deinem Herzen auf. Der Lenz bricht herein, und Freude künden die flammenden Osterfeuer im abendlichen Dunkel.

Es ist eine uralte Sitte, das Frohsinn spendende Osterfeuer anzuzünden. Ihre Ursprung ist in der ältesten germanischen Zeit zu suchen. Das Osterfeuer galt der Göttin Ostara und war heiliges Feuer. Nicht mitgeführter Feuerbrand entzündete das geschützte Holz, sondern leuchtende, unbescholtene Hinglinge wurden unter feierlichem Schweigen durch Reiben zweier Holzger glimmende Funken erzeugen, die dann, durch Blasen zur Flamme werdend, leicht brennbare Stoffe verzehrten. Ein solch ertiebendes Feuer — die Germanen nannten es „nied for“ — war der Göttin Ostara besonders heilig.

In der Nacht zum Osterfeste wurde in allen germanischen Höfen sorgsam das Herdfeuer gelöscht, und vor dem Werden des neuen Tages zogen Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen aus dem Tal zum Berge, auf dem das Ostarafeuer aufflammend sollte. Nachdem es entzündet worden war, begrüßte man in der rosigflammenden Morgenröte die Göttin mit Gesang und frohem Reigen; denn aus dem Purpur der Morgenröte kommend, brachte sie nach der trüben Winterzeit Wärme und Leben zurück. Drum zieht auch zur Osterzeit ein geheimnisvoller Zauber durch die ganze Natur, die nun, nach langem Schlasse erwachend, über ihre von Herbststurm und Winterkälte entblöhten Glieder züchtig einen grünen Schleier webt.

Heilig war den Germanen das Feuer der Ostara und wunderbar seine Kraft. Ein halbgelöschter Brand wurde sorgsam nach dem Feste ins Tal getragen und diente zum Wiederanzünden des gelöschten Herdfeuers. Ein Sprung durch Rauch und Flammen des Ostarafeuers gab dem Körper Kraft und Frische und bewahrte ihn vor Krankheit und Siedtum. Schühend und fruchtbar machend wirkten Rauch und Asche auf die Pflanzen und wehrten Krankheiten von fruchttragenden Pflanzen und Tieren.

Heilig war den Germanen das Feuer der Ostara, darum suchten die Christenpriester es mit Wort und Tat auszu-rotten. Und wenn auch 742 auf einer Synode unter Pipin den Grajen und Bischöfen geboten wurde, „jene verrädeten Feuer, welche sie Niedfeuer nennen“, mit aller Schärfe zu verbieten und zu verhindern — die Sitte ließ sich nicht verbieten. Der alte Brauch wurzelte zu fest. Wie dann später die Germanen als gute Christen dem Heidentum und der Göttin Ostara Valet gesagt hatten, blieben sie dem Feuer der Ostara aber weiterhin treu.

Im Mittelalter sah man das Abtreiben des Osterfeuers als einen heiligen Brauch an; das geht daraus hervor, daß Graf Conrad von der Mark 1342 der Antonius-Brüderschaft in Sörde (Westfalen) einen Weinberg vermachte, damit dieselbe alljährlich am Ostertage auf dem Rennberge ein Dank- und Freudenfeuer anzünden sollte. Beim Brennen des Feuers sollte ein Kreis gebildet und Gott für die Erlösung vom Teufel gedankt werden.

Allerlei Ausschweifungen beim Osterfeuer zogen mit der Zeit deren Verbot nach sich. So untersagte der Große Kurfürst 1669, daß „Osterfeuer angezündet und dabei allerlei Gesänge und Mißbrauch des Namens Gottes gesungen, und dergleichen unterschiedliche so recht heidnische als sonst abergläubische und gottlose Dinge verübt werden, die bereits guten Theiles von uns mehrmals verboten sind; wie Wir denn solche und dergleichen abergläubische und verbotenen Sachen bei unsern Untertanen ohne Unterschied der Religion ganz und gar abgestellt, darüber festgehalten, und die Verbrecher zur gebührender Strafe gezogen wissen wollen“. Trotz des recht kräftigen Verbots brannten die Osterfeuer weiter, und der dazugehörnde Unfug wurde auch fernerhin getrieben.

Die Osterfeuer brennen heute noch, und der daran geknüpften Aberglaube will auf dem Lande nicht schwinden. Wer vom Berge die Osterfeuer zählt, weiß, wieviel Jahre er noch zu leben hat. Fliegen die Funken recht weit über die Acker, so wird die Ernte besonders reich. Unterläßt man es, ein Osterfeuer anzuzünden, so ist ein nasser, unfruchtbarer Sommer die Folge.

Uns allen aber, ob wir der Sitte anhängen oder dem Aberglauben ergeben sind, oder ob wir uns nur des zudenden Flammenspiels erfreuen, ist das Osterfeuer das Symbol der wiederkehrenden Lebensfreude.

Urzeit und Neuzeit im Osterbrauch.

Von W. A. v. Lügendorff-Wünnen.

Wenn das Germanenvolk vor zwei Jahrtausenden den erwachenden Frühling feierte und den Göttern Dankopfer darbrachte, weil nun der schwere Winter wieder glücklich überstanden war, schlachtete man Tiere oder trieb sie in die hochflammenden Opferfeuer hinein. Böde, um Denar zu ehren, oder auch blumengeschmückte kräftige Widder wurden feierlich geopfert, und die Menschen tanzten singend und schreiend um die Opferfeuer herum; denn der Feuerschein brachte jedem, den er traf, Kraft und Gesundheit. Jahrhunderterte später zog dann das Christentum ein, und damit sank die alte Heidenherrlichkeit allmählich in sich zusammen. Aber nicht ganz. Heidnisches wandelte sich, nahm christliche Bedeutung an und lebte weiter, im Grunde nicht viel anders als einst. In Heisterbach im Rheinland war es, wo ein Mönch noch im dreizehnten Jahrhundert einen Brauch sah, den er enttüst schilderte. Die Bauern hatten einen Widder mit bunten Bandern geschmückt und ihn auf einer Art von Bühne aufgestellt, waren dann um ihn herum getanzt, um ihn

schleißlich unter allgemeinem Jubelgeschrei zu Schlächten und gemeinsam zu verzeihen. Und heute? In der einsamen, wunderschönen Felsenhöhle, dem von der Felsen durchströmten Gebirgstal in Oberbayern, findet jedes Jahr zur Osterzeit eine eigenartige Feier statt: die Widderweibe. Ein Bauer treibt einen großen, kräftigen, mit bunten Bändern und Blumen gezierter Widder, dessen Hörner schon vergoldet sind, vor die Kirche, wo schon die Gemeinde versammelt ist. Darauf tritt der Priester hinzu und erteilt dem Tier feierlich den kirchlichen Segen. Die Zeremonie wird ganz und gar im christlichen Sinne vorgenommen, aber wozu reicht ihr Ursprung? Verliert er sich nicht in die Zeit, da der bunte geschmückte Widder den Göttern beim Frühlingsfest als Dankopfer dargebracht wurde?

Bei den Fabelwesen im ersten Frühling, bei denen das kräftige und körpergewandte Germanenvolk den Sieg der Sonne über den Winter feierte, fanden auch Kämpfe statt. Schonkämpfe, die darstellten, wie der alternde, grämliche Winter vom Frühling besiegt wurde und bei denen Mann gegen Mann mit aller Kraft kämpfte, denn so leicht ließ sich der Winter nicht vertreiben. Tacitus erzählt, daß ihn das germanische Spiel an die Zeremonie erinnere, die auch in seiner Heimat üblich war, wenn es galt, den „Kälte- und Sturmbömen“ aus dem Lande zu vertreiben, „um die Frühlingsgöttin zu empfangen“. Manchmal bildeten sich dabei auch Parteien, die teils zum Winter, teils zum Sommer hielten und durch Weisheit oder Spottlieder die Kämpfer anzuwecken suchten. Noch im Mittelalter freute man sich am Singen der alten Spottlieder, und Hans Sachs hat selbst ein paar derlustige Reime geschrieben, die man bei den Kämpfen sang, denn der alte Brauch hatte sich fast unverändert bis dahin erhalten. Sonst bis heute herüber. Noch immer gibt es Dörfer, in denen alljährlich zu Ostern das alte Kampfspiel zwischen Winter und Frühling dargestellt wird, selbst der Brauch lebt noch, das sich die Zuschauer in zwei Parteien spalten, obwohl der Sieg dem Frühling ja schon von vornherein bestimmt ist.

Und was sind die östlichen Frühjahrsbräute anders als Liebereste der uralten Rituale der Germanen, die, wenn der Frühling ins Land kam, feierlich ihre Pluten umschreiten, um sie vor den bösen Dämonen zu schützen, die jedes Jahr mit dem erwachenden Naturleben von neuem wieder aufzutauchen? Im katholischen Süddeutschland wie auch in Ostereier ist man dem uralten Brauch bis jetzt treu geblieben, nur daß er sich gewandelt und christlichen Sinn angenommen hat. Im Morgenrauschen des Ostertages zieht der fünfjährige Bauer mit seinem Gefinde laut betend und singend um seine Felder zum „Kornfeldbeten“, manchmal zu Pferde, gewöhnlich aber zu Fuß; anderswo reiten die Männer mit Kirchensachen durch die Flur, besprengen sie mit Weihwasser und streuen geweihte Palmzweige oder Holzkreuzen in die feimtragende Erde. Oder man hebt gar ein junges Kornplänzchen aus der Erde, läßt es segnen und setzt es dann wieder ein. Jedenfalls gehören die Flurprozessionen noch heute in vielen Gegenden zum östlichen Brauch, wenn sie auch allmählich milder werden und oft der Bauer allein aufs Feld hinausgeht, um seinen Viltgang zu tun, weil die anderen keine Zeit haben.

Noch ein algermanischer Frühjahrsbrauch hat sich ziemlich unverändert bis in unsere Neuzeit hinein erhalten: der flammende Holzstoß, der in der Osternacht angezündet wird. Überall, wo heute die Osterfeuer brennen, sei es in Norddeutschland oder im oberbayerischen Gebirge, ist ihr Sinn der gleiche, wie er vor zweitausend Jahren war. Man glaubt an die reinigende, vor allem Bösen schützende Kraft der Flamme, und damit erklärt sich, warum man die Feuer mitten im feimenden Saatfeld anzündet, warum die jungen Leute und Kinder um den brennenden Holzstoß herumtanzen oder Holzräder mit Stroh umwinden und die Feuerweiben dann weit von sich werfen, wie man es jetzt noch in Thüringen sehen kann. Die das Böse besiegende Kraft des Feuers wird sogar auch auf seine Asche übertragen. Kann man es doch noch allenthalben beobachten, daß ältere Leute — die Jungen tun da freilich nicht mehr mit — sich ein wenig Asche vom ausgebrannten Osterfeuer mit heim nehmen, um das Vieh damit zu bestreuen, weil es dadurch vor Krankheit bewahrt bleibt.

In den Nächten, die den Frühlingsfesten vorangingen, hatten die Frauen und Mädchen einst von den Quellen, die der Frühlingsgöttin geweiht war, Wasser geholt, um sich damit zu waschen, weil es schön und gesund machen sollte. Schmelzend und mit nach Osten gewandtem Gesicht liehen sie das Wasser in ihre Krüge fließen und schweigend eilten sie dann wieder heim, denn jedes gesprochenen Wort hätte den Zauberogleich gebrochen. Ist es nun heute anders. Freilich, sehr verändert ist der alte Brauch jetzt nicht mehr, aber noch lange nicht ausgestorben. Oder: wie anders erklärt man sich

die lustigen ostpreussischen „Schmadoßern“ als damit, daß jenes reichliche Begießen mit dem am Ostermorgen geholten Wasser auf irgend einen wunderlichen alten Zauberbrauch zurückgeht? Auch in diesem Falle hat sich der feierliche Ritus von einst in ein herzhaft-durbes Neckspiel verwandelt, denn mit dem Besprengen allein ist es gewöhnlich nicht getan, und das Begießen steigert sich, wenn man das Wasser mit Ruten aus jungen Zweigen verspricht und dazu noch ein paar kräftige Schläge austeilte. Daß man zum Spritzen und Schlagen Ruten aus knospendem Geizweige, die „Ebenstruten“ heißen sie, nimmt, dem liegt ebenfalls wieder ein ursprünglich tiefer Sinn zugrunde, wenn auch heute kaum einer mehr davon weiß. Denn im knospentragenden, saftreichen Zweig glaubte man in alter Zeit wunderbare, Leben schaffende Kräfte enthalten, die sich durch Berühren auf den Menschen übertragen ließen. Und daran erinnert ferner die Sitte, dem Geschlagenen, während er die Stöße erhält, Glück und Gesundheit zu wünschen und gleichzeitig so fest wie möglich zuzuschlagen, damit nur recht viel Kraft aus der Rute herauskomme. Außerdem macht es ja auch so mehr Spaß!

Ostereier.

Von Karl Hans Strohl.

Jetzt hängen daheim die lustigen Ostereier wieder an den Türen der Grünzeugträger. Die Vögel haben ihre kraftstrotzenden Zweigelein hergeben müssen, an die hat man übermäßig bunte Läppchen geknüpft, blau und rote und grüne, zur Zier; oder man hat sie in Kalk getaucht, damit sie „besser ziehen“. Denn dieser Ostereierlein Bestimmung ist ein verträgliches Tanz auf der Rehrseite des weiblichen Geschlechts. Der Ostertag ist der Tag der Ostereier und der verheirateten weiblichen Rehrseiten. In früher Dämmerung schon bereiten Eist und Lichte ihre Liebesfälle vor; es gilt bald aufzusehen, um die Weibslente zu überraschen, womöglich noch im Bett oder doch im dünnen Morgenmantel, damit sie die Rutelein besser spüren. Der eigentliche Sinn dieser Prügellei ist ein uralter Zauberbrauch: daß einen bis zum nächsten Ostertag die Fische nicht beißen. Dafür muß die solchermäßen bedachte Maid auch dankbar sein und reichlich Ostereier spenden. Die Fische ziehen in kleinen Krüpplein von Haus zu Haus und singen auch vor fremden Türen:

„Schmadoßern! Schmadoßern! / Geben S' mir rote Eier. / Wenn S' lane roten ham, geben S' mir blaue, / Wenn S' lane blauen ham, geben S' mir grüne, / Wenn S' lane grünen ham, geben S' mir weiße, / Wenn S' lane weißen ham, soll'n Sie d' Fisch beiz'n.“

Wenn dann alle Taschen voll sind, zieht das Fubenvolk nach seinen Sammelplätzen, wo die Eierhöfen sind. Da schließt der eine die Hand so um das Ei, daß nur die Spitze sichtbar bleibt, und der andere muß eine Münze so geschickt werfen, daß sie das Ei zerbricht. Gelting's, so ist das Ei ein, niktling's, so ist die Münze an den Besitzer des Eis verloren. Aber das tut man nur mit den einfarbigen Eiern, den roten, blauen und grünen. Denn es gibt daneben gar sorgsam bewachte kleine Kunstwerke, die zu vernichten viel zu schade wäre. Da sieht oder sah in Dorf irgend ein altes Weib, das ist die Eiermalerin, und die hat die Kunst noch von ihrer Großmutter gelernt. Da wird zunächst das Ei färblich angeblasen und dann mit einer dünnen Wachsschicht überzogen; in die ritzt nun die Malerin ihre Linien ein und taucht das Ei in die erste Farbe, dann schabt sie neue Linien und Figuren aus und verfenkt das Ei, nachdem die erste Zeichnung wieder geblüht ist, in die zweite Farbe. Und so überzieht sie das Ei nach und nach mit den feinsten Ornamenten, mit Blumen oder Sternen von wunderbarer Farbenbuntbeit. In meinem Glaschrank mit Keriatäten ist unter vielen lustigen Dingen die kleine Eiermalerei das Lustigste. Die kunstfertigen darunter sind die Eier slawischer Herkunft, wie denn große Buntbeit ein besonders wertvolles slawischer Kunst ist. An einem von ihnen zählte ich auf dem weißen Grunde nicht weniger als fünf Farben. Bescheidener geben sich die deutschen Ostereier meiner mährischen Heimat; sie tragen weißes Frotze auf rotem oder braunem Grund, manchmal gefest sich ein helles Gold dazu; ihre Ornamentik spricht noch die Formensprache des Rokoko. Aber dafür sind sie oft mit den schönsten Sinnbildern geschmückt. Z. B.: „Freilich soll dein Herz schlagen — Wenn das Blümlein zu dir spricht — Immer werd' ich dein gebenten — Drum vergiß auch meiner nicht“ oder „Solang ich lebe, lieb' ich dich — Und wenn ich stirb, so bitt' für mich“ oder kurz und dündig: „Mein Herz und dein Herz ist ein Herz“ oder im Ton der Warnung: „Die erste Liebe ist die beste, und die zweite brennet heiß“ — O wie glücklich ist das Mädchen, das vom Lieben gar nichts weiß.“ Eine einfache und doch herzogwinde Volkspoesie.

Kaukasische Ostern.

Ein Erlebnis von Agnild Eberssen.

Als wir das Chevurendorj Gaidawolas mit seinen Spöhl wie Schwalbennester am hohen Felsband lebenden Süttchen vor uns sahen, verglich es Gari, unser Kalla, Univerjal-Veritas und Reifegefährte durch die halbe Welt, mit dem griechischen Kloster Megaspiläon, der zweitgrößten Mönchsiedlung unter dem strahlenden, tiefblauen Himmel Griechenlands, von dem es ein weiter Weg war bis dorthin in den rauhen, östlichen Kaukasus. Gewiß war eine Ähnlichkeit vorhanden. Führten uns aber zum Megaspiläon eine laubere Jahraubahn und sanfte Saumiere hinauf, so galoppierten wir hier auf flinken Kosakenpferden über schwindelnden Pfaden an den Abgründen vorbei. Umarmend umschlangen uns dort die lauen Rüste des Südens, so ritten wir hier teilweise durch Schnee und Eis, aber vielfach auch durch einen zartgrünen Birkenwald, der an die Heimat und frühlinghafte Ostern erinnerte. Primeln und Anemonen blühten auf Wiesen, die noch teilweise der Schneedecke bedeckt. Ostern im Kaukasus!

Gari hielt uns einen Vortrag über die Chevuren, deren Siedlung wir uns näherten, eines kleinen, wenige Tausende zählenden Volksstammes, dessen Namen ich vor Monden noch nicht gewußt und den ich mir als ein wildes und ungezügelter Naturvolk vorstellte. Wie sehr erstaunte ich, als uns auf unserem Wege ein Mann entgegenritt, der zwar sonderbar genug, aber nicht unbedingt gefährlich aussah. Er sah wie wir auf einem Kosakenpferden, seine Haltung war jedoch so stolz, als ritt er auf einem feurigen Araberhengst zum mittelalterlichen Kreuzzug, denn seinen Körper bedeckte das weiße Gewand der Malceferitter. Ein Helm saß auf dem wirrlockigen Haupte, und über dem Panzer hing schön und phantastisch ein Schwert von unschätzbarem Alter.

Gari, der Allerkunstfertige, redete diese stolze Erscheinung an und schien sich nach den besten Wegen in dieser Wildnis zu erkundigen. Der Chevure — unser Malceferitter war tatsächlich einer — winkte mit allen Zeichen des Entsetzens in beiden Gebärden ab. Gari erklärte kurz, der Chevure prophezeie ein Unwetter, wie es der Frühling gern dem Kaukasus beschert, und meine, wir sollten im Dorje Unterkunft suchen. Meine beschiedene Zustimmung, ich sähe ohnedies sehr geru ein Chevurendorj von innen und außen, schien Gari nicht ganz zu begreifen, denn er lächelte und schien etwas sagen zu wollen. Später begriff ich ihn nur zu gut...

Als wir in das Dorf einzritten, bemerkten wir überall Anzeichen eines Festes. Auch darüber wußte Gari Auskunft. Er erklärte uns, daß die Chevuren heute den Sabbat Jehovas feierten. Meine erstaunte Einwendung, ich habe nicht gewußt, daß die Chevuren Israeliten seien, tat Gari mit schallem Gelächter ab.

Die sind keine Israeliten, sondern Heiden. Sie beten die Sonne an, belehrt er mich. Aber sie lieben es, Feste zu begehen. Freiags feiern sie den Allah der Mohammedaner, Sonnabends heizt es Jehova zu ehren, und am Sonntag — nun, dann beten sie ebenflammand zum Gott der Christen.“

Wäre es nicht tatsächlich niedergedrauf, das wüßte, kaukasische Unwetter mit Schnee, Hagel und Lawinen von Schnee und schmutzigem Geröll, niemand hätte mich bewegen können, in diesem Dorje nichtigste Unterkunft anzunehmen, denn das Felsloch, in dem wir rasteten, war ein wahres Museum des Schmuckes. Noch heute bleibt es mir ein Rätsel, wie diese schönen, raffigen Chevurenfransen es fertig bringen, in diesen Höhlen ihre herrlichen Kleider, die prächtige Seideneien aufzuweisen, nicht heillos zu verderben. Aber Gari allein wäre auch beim allerbesten Wetter nicht wegzubringen gewesen, denn er hatte sich — leider wieder einmal — in eine Frau vergriffen. In allen Lagen sang er mir das Lob der schönen Volkstänzerin, die es meisterlich verstand, die alte Gitarre der Barbaren zu schlagen und ihren drei Seiten eine herrliche, fremdländische melodische Musik zu entlocken. Die Chevuren sangen alle Geliebte dazzu, und zur Feier des morgigen Osterfestes bereit ein alter Priester höchstselbst das Lamam am Spieß. Meine Gefährten tranken Bier mit den Männern, und es ging so feierlich und ernsthaft zu wie bei uns zu Hause, wenn Männer einander zutrinken.

Genommen und ein wenig vereinsamt, verwiirt durch den Anblick der wilden Gestalten, die kurze eindruckliche Tänze um das Lagerfeuer aufführten, lehnte ich in einer Ecke. Neben mir hockte Gari, und versuchte, mich auf alle Bewegungen Vaitatamas, die ihn entzückte, weil sie ein „Naturfind“ war, aufmerksam zu machen. Er schweigt, nicht weiterzureisen, wenn Vaitatama nicht mit uns gehe. Niemals habe er ein solches Kind gesehen.

Der Ostermorgen, der einer stillen, märchenhaft hellen Mondnacht folgte, in der ich Gari's Lächeln enträtselte, dieweil mir bewußt wurde, daß wir uns in Waidland befanden, wo es massenhaft — Käuse gab, brachte Entscheidung und Erlö-



Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart.

1) „Serous, Rainer — Seine Majestät fährt morgen früh nach Schönbrunn.“
Der Adjutant Graf Ferdinand Colani sah seinen Freund und Vorgesetzten, den Erzherzog Franz Friedrich Rainer, triumphierend an. Der vergaß alle Würde und machte einen Luftsprung.
„Herdi, wir gehen halt in den Prater. Mich verlangt es danach, mich auszutoben, aber gründlich.“
Der Erzherzog bog seinen schlanken, hochgewachsenen Körper dem Freund tragend entgegen.
„Du gehst doch mit? Fang' mir nur nicht etwa vom Burgtheater an, ich schlaf' sonst ein.“
Graf Colani lachte.
„Du, wenn das herauskommt, daß ich dich zu solchen Dummheiten begleit', lieg' ich auf der Stelle.“
Die großen dunklen Augen des Erzherzogs blühten.
„Ja bin viel lieber im Prater und es an einer Bude Würstel, als daß ich an einer langweiligen Hofstafel teilnehm'. In dieser Beziehung bin ich nach der Mama selig, die wegen ihrer freien Meinung bei Hofe verhaftet war; und sie war doch das Liebste, das Beste, was ich besaß. Der Papa ist ja halt in der höfischen Etikett' eingetrocknet, — wie du willst. Genug, ich will ein Osterfest sein, kein wandelndes Denkmal. Du, Herdi, ich bin übrigens nicht zum Abschiedsmahl geladen, — das riecht nach Ungnade. Das Rogendrüden, das mich bei diesem Gedanken befallt, das laß ich mir bestimmt im Prater wegmassieren. Ich erwarte dich also heute Abend Punkt 9 Uhr an unserem alten Treffpunkt.“

„Zu Befehl, Kaiserliche Hoheit!“
Die Hacken klappten zusammen. Graf Colani hatte das Zimmer verlassen. Erzherzog Rainer warf sich auf das Ruhebett. Er rauchte eine Zigarette. Seine Augen folgten nachdenklich den kunstvollen Ringen, die zur Decke fliegen. Wüßlich warf er den Rest der Zigarette in den Aschenschaber. Er mußte schon, aus welcher Ecke diese Ungnade geweht kam; man hatte ihm vor längerer Zeit nahegelegt, sich um die Erzherzogin Marie Pauline zu bewerben.
„Drr!“

Erzherzog Rainer sprang auf. Wie ein gefangener Tiger lief er im Zimmer hin und her. Marie Pauline war fünf Jahre älter wie er, besaß ein scharfgeschmittenes Gesicht, grauen Teint, schwarzes steifsträhniges Haar und eine edle Figur.
Erzherzog Rainer lachte ärgerlich auf.
„Natürlich, für mich haben's ja die größte Vogel-scheuche heraus' sucht. Die können lang warten, bis ich zu dem Unfug Ja und Amen sag!“

Er ging langsam durchs Zimmer, blieb schließlich vor dem Bild seiner Mutter stehen. Ein schönes sympathisches Gesicht mit großen Augen und einem genussfrohen Mund.
„Gelt, Mutter! so alte Heuschrecken hast nicht für deinen Rainer haben wollen?“
Wüßlich wurde sein schmales Gesicht tieferneht.
„Ach Mutter! warum hast du mich auf dieser eisigen Höhe allein gelassen? Ich habe dein süßliches Blut in den Adern, habe mich gleich dir mißlieblich gemacht. Aber wenn es je zum Bruch kommt — die Paulin' heirat ich nicht. Die nicht!“

Von unten herauf ertönte Marschmusik. Wie elektrisiert hob Rainer den Kopf, ging ans Fenster. Er wiegte sich im Takt. Die knapp anliegende Uniform stand seiner tabellos gewachsenen Figur vorzüglich. Als die Wache vorüber war, zog der Erzherzog sich an.
„Zum Onkel Friedrich werde ich schon müssen, der Herr Oberst versteht in dienstlichen Dingen keinen Spaß,“ dachte er.

... Eine knappe halbe Stunde später stand Rainer vor seinem Onkel und Obersten Erzherzog Friedrich Eberhard. Er meldete sich und blieb dann abwartend, in dienstlicher Haltung, stehen.

Der Oberst lief, die Hände auf dem Rücken, eine ganze Weile im Zimmer hin und her. Endlich wandte er sich kurz auf den Hacken um und sah den regungslos Da stehenden durchbohrend an.

„Ich habe Ihnen die Mitteilung zu machen, Herr Rittmeister, daß man Ihre Verlobung mit Erzherzogin Marie Pauline binnen vierzehn Tagen an höchster Stelle erwartet.“

Der Oberst machte bei seinen Worten ein sehr strenges Gesicht. Er war sonst ein sideler alter Herr, doch jetzt mußte er den strengen Onkel und härteifigen Vorgesetzten herauslehren. Er hatte noch höherem Befehl zu handeln. Zudem — Strenge war bei Rainer angebracht, der hatte schon zu viel Unfug angestellt. Der Oberst war aber auch gerecht genug, vor sich selber zuzugehen, daß man Rainer doch stark strafe, wenn man ihm ausgerechnet Marie Pauline aufzwang, die so gar nichts von der berühmten Schönheit der habsburgischen Prinzessinnen an sich hatte. In der Brust des alten Herrn regte es sich wie Mitleid. Trotzdem klang seine Stimme noch immer streng, als er fragte:

„Haben Sie mich verstanden, Herr Rittmeister?“
„Zu Befehl, Herr Oberst.“
„Nun? — Und?“

Die Brauen des alten Herrn zuckten ungeduldig. Die schlante Figur Erzherzog Rainers wuchs hoch empor.
„Ich melde Ihnen ganz gehorsamt, Herr Oberst, daß man an höchster Stelle vergeblich auf diese Verlobung warten wird. Ich weigere mich, Erzherzogin Marie Pauline zu heiraten.“

Das Gesicht des Obersten wurde dunkelrot. Er packte den noch immer in dienstlicher Haltung vor ihm Stehenden am Arm.

(Fortsetzung folgt.)

lung, denn Garis Entflammtheit für die Cheviuren hinderte
unsern weiseren, glatten Weg. Garis führte zu mir herein,
als ich auf der Pausenzeit war und erklärte, es sei aus mit
Laiskatawa. Ich atmete auf und fragte beglückt nach dem
Grunde.

Da fuhr Garis hoch, Abjehen sprach aus jeder Gebärde,
aus jedem Wort: „Was sie mir getan hat? Sie nahm einen
Bottich und ging damit in den Stall. Am heiligen Oster-
morgen! Dort schöpfte sie Saure und — fallen Sie nicht um,
Liebe Frau Soenssen — wusch sich darin! Das schöne Gesicht,
das herrliche Haar! Ob!“

Aber ich fiel nicht um, ich erklärte nun meinerseits Laika-
towa für das großartigste Naturkind, das ich je gesehen; o, es
war kostbar, wie ich ihn verdorrte.

„Soviel Ammut und Verdreiß!“ höhnte Garis. „Wie eine
Kuh! Sprich zu mir an, weil ich ihr den Bottich wegstül-
pe. Du sei ich schuld daran, wenn ihr im ganzen Jahre das Haar
nicht mehr wächst.“

Ich blies dabei, Laikatawa sei ein süßes Naturkind, das
an den alten Bräuten und Sitten festhielt. Garis schnaubte,
aber er war gründlich geheilt.

Im halben Morgen ritten wir weiter. Cheviuren stopften
uns die Satteltaschen der Tiere mit Gebratenem und Ge-
backenem voll. In ihren phantastischen Trachten gaben sie
uns das Geleit. Laikatawa tänzelte um Garis herum, aber er,
der so verliebt gewesen, verschmähte es, zum Abschied ihren
jungem, blühenden Mund zu küssen. Der Tag war strahlend
klar. Smaragden schimmerten die Laubwälder. Die Däse
unserer Pferde floßen über einen Teppich von Weiden
und Anemonen, unserer Osterblumen. Sogar ein Hirt
schlug. Eine Drossel stobte süß und sehnsüchtig aus der Birke,
die ihre Arme wiegte wie eine blutjunge Maid im Brautanzug.
Da habe ich mich hochgehoben im Sattel und meine Reifese-
gelten hell und lächelnd angeblickt, der Reife nach, und habe
gesagt: „K r ö h l i c h e K a u t a j u s - O t t e r !“

Mit kummern Riden und aus leuchtenden Augen haben
sie's mir gedankt.

Osterfahrt.

Skizze von P. Wild.

Der kleine Zweifler sah blendend aus. „Wie neu“, stellte
er die Pseudobilder Erich Winters fest und rief eine freisige
Stimme mit dem Veder sauber. Alles blinkte, auch seine Hände,
vor Fett. Reider ist Schmiedel für einen Motor keine
empfehlenswerte Dauerreise.

„Los!“ sagte er den Volant und ließ den Motor an. Der
loste großartig wie ein Dreizehnhundert, ehe er sich ge-
waltig brummend in Fahrt setzte.

Vor dem Hause Nummer 37 stoppte Erich, hupte dreimal
ausdauernd. Mit Erfolg. In verschiedenen Fenstern des
billigen Mietshauses erschienen neugierige Gesichter. Frauen
legten sich breitarmig in die Fenster und warteten, wenn das
Signal galt.

Unter dem Kreuzfeuer der Blicke machte sich Erich am
Wagen zu schaffen, öffnete die Metallhaube, starrte mit wif-
fenden Augen in das Gewirr seltsamer Schläge des Motors,
die er in tadelloser Ordnung wahrte. Man sah ihm zu. Das
prickelnde Gefühl seiner Wichtigkeit tat ihm wohl.

„Tag, Erich!“ Hell und vergnügt klang die Jungmädchen-
stimme.

„Aha. Die Tüppel von der Schmiede“, stellten die Ju-
schauerinnen fest und grinsten vielsagend von Fenster zu
Fenster.

Famos sah die Kleine aus, frisch, gesund, jung. Das neue
Jackett stand ihr entzückend. Ein Blick Erichs streifte sie,
bewundernd, ausdrucksvoll, der neidische Senker im Echo
ruhmend erwedete.

„Brachwölles Wetter“, lachte sie vergnügt.

„Wohin fahren wir?“

„Endlich mal an den Rhein, Erich, hab' ihn noch nie
gesehen.“

Natata, taf, taf, begann der Motor geräuschvoll.
Eine lachende Stimme sang warnend: „An den Rhein, an
den Rhein, zieh nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate Dir
zu.“

Da gab er Vollgas. Der Wagen ruckte an. — — —
„Wohin — dies gleitende Vorwärts. Hinter Düsseldorf
tauchte Kasterdörfer auf. Entzückt bewunderte Herta die un-
wahrscheinlich schmalen Gassen, die langen Beilen niedriger,
weiß gestrichener Häuser mit steif gestärkten, laubenden Gar-
tinen. Wohlisch.“

Wie ein müde gelaufener Mensch nach Atem schnappt, so
lenkte der Motor plötzlich, machte „Knack“ und stand still. Wie
leisam hilflos ist der Mensch gegen eine eigenwillige Maschine!

erich verputzte durch Befühlen, Abklopfen, Anziehen von
Schrauben und innerliches gutes Zureden die Müdigkeit des
Motors zu überwinden. Umsonst. Schweiß floß. Del in gleicher
Wenge, beides ohne Erfolg. Auch als Erich sich aus unbe-
kanntem Grunde verpflichtet fühlte, häuslings unter die Ma-
schine zu kriechen, über das keinen Einfluß auf ihre Beweglich-
keit aus, wohl allerdings auf seinen Anzug.

Jemand etwas mühte geschähen! Die Miene des jungen
Mannes wurde sehr sachlich, als er die Diagnose stellte:
„Motordefekt.“ Das war weise und schädete dem Motor
garnichts.

Als Herta etwas vom Kühler sprach, lächelte er überlegen:
„Kann sein, daß Du etwas von der Mechanik Deiner Schreib-
maschine versteht, aber vom Automotor? Der verlangt andere
Sachkenntnis“, klang es männlich, selbstbewußt.

Sie war flug und schweig.

Unbeachtet hatte sich ein Zuschauer eingestellt, der
geringend Erichs Feststellung anhörte und mit beleidigender
Freundlichkeit fragte: „Sie sind wohl Anfänger, Herr?“

Es gibt Beleidigungen, die man nicht messen kann. Hoch-
toten Stoppes fuhr Erich herum: „Was fällt Ihnen ein?“

„Man sagte, Herr. Ich meine bloß. Nämlich was das
Auto anbetrifft, bin ich in der Branche Fachmann, die Werk-
statt ist links von der Gasse so ein Häufchen vier weiter. Spezialität:
Autoreparaturen.“

„Zum Studium, bei mir ist nichts zu reparieren“, kam es
unnötig gereizt zurück.

„Stimmt. Das seh ich, aber warum lassen Sie den Wagen
denn nicht laufen?“ klang es gemächlich.

Erich sah den Alten von der Seite an. Wenn der Mann
wirklich Fachmann war, dann... überlegte er.

„Ich werd' Ihnen den Motor wieder ein bischen in Ord-
nung bringen. Das kriegen Sie doch nicht fertig. Inzwischen
geh'n Sie mit der hübschen Fräulein ein bischen spazieren, ja?“

„Was fehlt der Maschine?“ lenkte Erich sachlich ab.

„Nichts. Das heißt, verbesserte sich der Alte, „so zerger-
hand läßt sich das nicht so sagen“, schob er die breitkirmige
Kappe tief in den Nacken und fragte den fahlen Schädel sorg-
fältig. „Wenn Sie solang in ein nettes Hotel wollen...“

„Hotel? Wir suchen Natur.“

„Haben wir auch, prima sogar. Kennen Sie Wittlaer?“

„Wittlaer? Ich kenne den Rhein überhaupt nicht“, ver-
sicherte die junge Dame.

„Na, da werd ich Ihnen mal ein feines Spaziergässchen
zeigen, immer egalweg am Rhein entlang bis Brands Jupp
in Wittlaer.“

„Wer ist das?“

„Ein famoseres Gasthaus in Wittlaer, wo viel von unser
Düsseldorfser Malers drin ist, und vergnügt ist's da auch.“

„Ach nein, wir suchen Stille. Kann man denn nirgends
pidniden?“

„Natürlich. Haben wir auch. Nämlich dafür sind die
Kribben im Rhein express angelegt“, lächelte der Alte ver-
schmitzt. „So, Herr, und nun helfen Sie mal! Angesagt, los,
hupp, eins... zwei... drei...“, rollte der Wagen in die offene
Werkstatt.

„Ich hab' wohl die Ehre mit ein Brautpaar?“

Empörung auf beiden Seiten.

„Na, was mich is, kann noch werden. Geh'n Sie man
immer gradeaus den kleinen Rheinfad entlang, da kommen
Sie schon auf die Kribben“, blinzelte er mit zugewinkenen
Augen hinter ihnen her. — — —

Beite, Ebene. In den letzten nebelnden Fernen tagende
Schattenriffe von Riesenerden, gigantisch, grotesk, Kata Wor-
gana der Arbeit. Um sie nichts als Einsamkeit, plätschernde
Wellen und Liebe.

Spät am Nachmittag kehrten sie nach der Werkstatt zurück.
„Ehoni bei Wittlaer, was?“ grinste der Alte.

„Ja“, wechselte Erich das Thema, „und was fehlte dem
Motor?“

„Wasser“, nickte der Alte. „Das häit' ich Ihnen gleich
sagen können, aber ich getraute mich nicht recht. Wenn Sie das
Ding weiter strapaziert hätten, wär' heruad ein Unglück draus
geworden, so is' ei' besser. Zuerst mal meinen aufrichtigen
Glückwunsch!“

„Glückwunsch?“ zwei Köpfe flammten hochrot.

„Na ja, das sieht man doch, wat en richtiges Braut-
paar is.“

„Also in der Beziehung auch Fachmann?“

„Na ja. Wenn einer mit 'nem heilgelaufenen Motor
kommt, der kein Wasser hat, und kriecht auf allen Bieren auf
der Erde, wo gar kein Kühler is, brauchen Sie sich einen
Herzspezialist. Da weiß unferneiner auch, was los ist. Na und
wenn Sie mir auf die Hochzeitsreise wieder beehren wollen,
werde ich mich sehr freuen.“

„Sehr freundlich, aber ob wir die im Auto machen, ist
fraglich.“

„Besser schon nicht. Und wenn, vergessen Sie den Rat
eines alten Fachmanns nicht. Ein heilgelaufener Motor braucht
Wasser, das is' für den so nötig wie Liebe im Frühling für den
Motor da in der Brust.“

Als Wuz auf der Bettkante saß.

Ostererinnerung von Max Jungnickel.

Wenn die Welt im Osterlichte liegt, werde ich immer
wieder von einem kleinen Erlebnis besucht, das mich als
Dreizehnhundert einmal stürmisch überfiel. Wie lange ist das
schon her! Und immer wieder kommt diese Erinnerung und
führt mich fort wie in einem festlichen Kahn. —

Ich lag lange, lange Tage schon krank daheim, im Bett.
Gardinengedämpfte, junge Sonne im Zimmer. Und gerade
diese Sonne und die Vogelstimmen vom Haus legten mein
Herz in eine gefangene Stimmung. Da liegt man mit ein-
geperert und fühlt in allen Knochen, daß da draußen alles
festlich wird. Weiß, daß im Garten, in der Ecke ganz rechts,
wo der Jaun schon vor Alter auseinander läuft, daß dort
die Weiden blühen. Wie eine Wolke, wie ein Wächlein. Und
wenn man's nicht weiß, so fühlt man's. Und auf dem Markt-
platz, zwischen den Pflastersteinen, wächst sicherlich das Gras.
— Und da liegt man nun herum, schon eine ganze Woche
lang. Am Morgen ein Stück Sonne, direkt auf der Bettede.
Ein rechtwinkliger Fleck. Man tastet den Fleck mit gelang-
weillen Fingern ab. Und dann sieht man, wie die Sonne
weiter geht, immer weiter schreitet, ganz feingefiebt aus der
Stube schleicht, und dann fällt die Dämmerung wie dünne
Näse, und wieder ist ein Tag zu Ende, der eigentlich nicht
gelaubt war. Man wurde von der Krankheit eingekerkert wie
ein Vogel. Zwischen durch fragt man sich: Wie sieht's eigent-
lich mit meiner Lungenkur? — Uebermorgen muß sie kom-
men. Wer wird sie bringen? Wird sie gut oder schlecht sein?
Man geht alle Fächer durch und gibt sich selbst eine Lungen-
kur. Man träumt sich in eine gute Lungenkur hinein, setzt sich verwoogen
in den Besitz eines schlechten Zeugnisses. Und merkwürdig:
man ist nicht beglückt und nicht betrübt über diese erträumte
Lungenkur. Nur neugierig, man fühlt, daß sie für eine halbe
Stunde so etwas wie eine Abwechslung sein wird. —

Und wahrhaftig: eines Tages kommt der Lehrer höchst
persönlich. Kommt in die Krankenstube. Der strenge Lehrer
geht sogar auf Leben, seine Stimme ist mild, und in seinen
Augen glänzt ein Licht, das man noch nie darinnen gesehen
hat. Er hat soviel Kameradschaftliches, wie er da, leicht drohend,
das Zeugnis aufs Bett legt. Das Zeugnis kann sich schon
sehen lassen, wenn auch hinter der Mathematik, wie ein
Grafkreuz, eine ausgewaschene Vier steht. Aber da ist noch
ein kleines, unscheinbares Buch, das er als Geschenk mit-
gebracht hat. Ein dünnes Heft eigentlich: „Leben des ver-
gnügigen Schulmeisterleins Maria Wuz von Jean Paul.“
Und wie auf einen Schlag war auf einmal alle Langeweile
zu Ende. Wie in einem närrischen Turn, von Kackigallen
zu Ende. Und man umflögen, so sah ich in meiner Krankenstube.
Dieser kranke Wuz war nicht mehr ein Geschenk, das ein
wonniger, phantasiereicher Dichter gestaltet hatte, dieser
Wuz wurde mein Freund, mein Kamerad, der alle Lichter
meiner Seele mit einem Schläge an seiner Seele anzündete.
Er trat aus den Blättern des dünnen Buches und wurde
gegenwärtig wie ein warmer, lächelnder Mensch. Seine Worte
und seine Taten hingen wie Regen in der Stille des Kranken-
zimmers. Ein Gefühl des Glücks rieselte über mich. Manch-
mal wurde ich so toll vor Freude, daß ich in Gedanken auf
den Händen lief, die Füße in der Luft. Wuz ging mit mir,
er fabulierte mit mir, rutschte mit mir von Stern zu Stern.
Ein Menschenbruder aus dem Herzen eines Dichters war in
das Herz eines kranken Jungen hineingeschlüpft. Er nahm
nicht auf seinen Nacken, in den Himmel, in ferne Länder.
Manchmal saßen wir zusammen wie hinter grüngoldenen
Spinnfäden. Er spielte und räfelte mit mir. Er lachte und
weinte und liebte mit mir. Ich sah ihn sterben und sah ihn
wieder auferstehen. Ich las das Büchlein immer von neuem.
Es mußten wohl dreißig Mal gewesen sein. Und immer wieder
flog ein neuer Wuz aus den Buchseiten heraus.

Draußen gingen mit Glanz und Licht und Gloden und
bunten Eiern die Ostertage vorbei. Neben mir, auf der Bett-
kante, saß der Herr Schulmeister Wuz und kramte aus seinen
Hosentaschen einen goldenen, silbernden Stern nach dem an-
dern. Und immer, wenn er mir einen Stern ins Herz warf,
dann lachte er und schlang die Hände um die Knie und hatte
mich verheert. —

Wenn ich an diese Ostertage denke: Beim Himmel, man
wird manchmal krank und hat keine Ahnung, wie selig
man wird.



Der Farmer von Rivaoglast
Roman von
Gottfried Knecht

Urheberrecht durch C. Ackermann, Romantzentrale Stuttgart.

„Rainer, du wirst Veder patieren. Oder willst du
auch von dir reden machen wie andere Prinzen aus dem
Hause Habsburg? Soll Seine Majestät nie Ruhe vor die-
sen Dingen bekommen?“

Rainer verbeugte sich.

„Berzählung, ich möchte niemanden kränken, doch
diese Heirat ist eine Unmöglichkeit. Marie Pauline ist
nicht die Frau, die zu mir gehört.“

Erzherzog Friedrich schwieg eine geraume Weile und
zuckte nur mit den Schultern. Dann sagte er halb laut:
„Du bist ein Starckopf. Füge dich dem kaiserlichen
Willen und tue dann, was du Lust hast.“

Ueber das Gesicht Rainers ging ein spöttisches Zuk-
ken. Man hatte ihm so oft moralische Standpausen ge-
halten. Er hatte jetzt einen Begriff bekommen, wie diese
Royal aussehen durfte. Die idealen Empfindungen in
ihm reigten sich. Doch er schwieg.

Des Obersten Stimme ertönte:
„Was habe ich in Schönbrunn beim nächsten Rapport
zu melden?“

„Daß ich mich zu dieser Ehe nicht zwingen lasse und
lieber die schwersten Folgen auf mich nehme.“

Rall und klar hatte Rainers Stimme gellungen. Die
Augen des Obersten schloffen Blige.

„Danke, Herr Rittmeister, — die Folgen auf Ihr
Haupt!“

Der Oberst sah eine Weile schweigend auf die Tür,
die sich hinter Rainer geschlossen hatte. Dann pfiff er
wütend einen Marsch. Er sah die schönsten Unannehmlich-

keiten für Rainer in der nächsten Zukunft. Und er hatte
ihn gern, trotz allem, den flotten, schönen Menschen. Und
wenn ihn nicht alles täufchte, dann teilte sogar sein ei-
genes Töchterchen diese Sympathie. Seine kleine Regina.
Hoffentlich blieb es auf dieser Seite bei Sympathie, denn
sonst harrten seines geliebten Kindes die bittersten
Kämpfe. Der oberste Wille hatte bestimmt, alles hatte
sich ihm zu beugen. Schließlich war es eben doch das
Beste, wenn man Rainer an die Kette legte. Der wollte
sonst vielleicht noch gar eine der Künstlerinnen vom Josef-
Theater heiraten, reichlich viel trieb er sich ja dort her-
um. Man war ja über jeden Schritt Rainers unterrichtet,
denn bei Hofe gab es Kreaturen genug, die es sich zur
Ehre anrechneten, den Spion zu spielen. Selbst dann, wenn
dieser in Ungnade Gefallene einer der Erberzöge war.
Wütend über diese Erkenntnis pfiff der Oberst weiter.
— — — Währenddessen hatte Erzherzog
Rainer im Vorzimmer noch eine Unterredung.

„Ach, Rainerl, daß du die Paulin' heiraten mußt,
diese Bogelscheuhen. Ich kann es dir nicht verdienen,
wenn du die net magst. Doch sie sprechen alle furchtbar
böse von dir. Ich wollte, ich wäre ein Mann. Da würde
ich auch überallhin gehen, dorthin, wo es mir halt gefiel.“
Die Prinzessinnen werden ja wie Gefangene behandelt.
Und ich erst. Immer ist diese greuliche Hochbrüd dabei.
Wie ich ihr verbutzeltes Gesicht hasse, nicht zu sagen. Aber
Rainerel du, was wirst du tun?“

Fragend war das liebreizende kindliche Gesicht Erz-
herzogin Reginas zu Rainer erhoben.

„Ich warte in Ruhe ab, und dann werd' ich eben
verschwinden.“ erklärte er ruhig.

Beschwörend sagte Regina seine Hand.

„Geh' nicht, Rainerl!“ bat sie flehend. Sein Gesicht
wurde ernst.

„Wenn ich die Paulin' nicht nehm', bleibt mir nichts
anderes übrig“, sagte er.

Eine Weile schwiegen Beide, dann meinte Rainer:
„Doch nun steh' ein anderes Gesicht auf, Regina, du
gefällst mir viel besser, wenn du läst. Wir probieren
halt schnell noch einmal den Walzer.“

Lachend nahm er sie in die Arme und tanzte mit ihr
durch das hohe Zimmer. Er pfiff dazu, und sie hatten
Beide ganz vergessen, wo sie sich befanden, bis eine zorn-
ige Stimme sie ganz aus ihrer Versunkenheit riß.

„Regina, hierher! Herr Rittmeister, es ist unglaub-
lich. Nach dem, was ich Ihnen vorhin zu sagen gezwungen
war, jetzt dieser Uebermut. Ich verbiete Ihnen bis auf
weiteres das Betreten meines Hauses.“

„Zu Befehl.“ Die Tür knappte zu. Außer sich vor
Schmerz rief Regina:
„Ihr habt alle zusammen nicht das Recht, einen
Menschen zu etwas zu zwingen, was seinen innersten und
heiligsten Empfindungen widerspricht. Was hat Rainer
getan, daß ihr alle ihn plöblich behandelt wie einen Ver-
brecher? Nur weil er die Frau nicht mag, die ihr ihm be-
stimmt habt! Die Paulin', die unzählige Male fremden
Prinzen vorgestellt worden ist, immer mit der heimlichen
Absicht, sie an den Mann zu bringen! Die haben alle er-
schrocken das Weite gesucht, nur für Rainer soll es kein
Entrinnen geben.“

Sie schwieg aufatmend.

Der Oberst hatte seine Tochter sprachlos angesehen,
seht wackte er zornig ihre Hand.

„Wer hat dir diese rebellischen Ansichten in den Kopf
geseht?“ fragte er.

„Niemand. Doch ich habe trotz meiner Jugend meine
eigenen Gedanken, weil ich keine Puppe bin, wie die da
drüben, die ewig und zu allem mit den Köpfen niden. Ich
werde es genau so machen wie Rainer, wenn ihr mir
einen Mann bestimmt, den ich nicht mag.“

Ganz kampfbereit klang das. Der Erzherzog sah sein
Kind stumm an. Die flammende Empörung in den gra-
hen blauen Augen machte ihn wehrlos. Wählich lenkte
er die Stirn in die Hände.

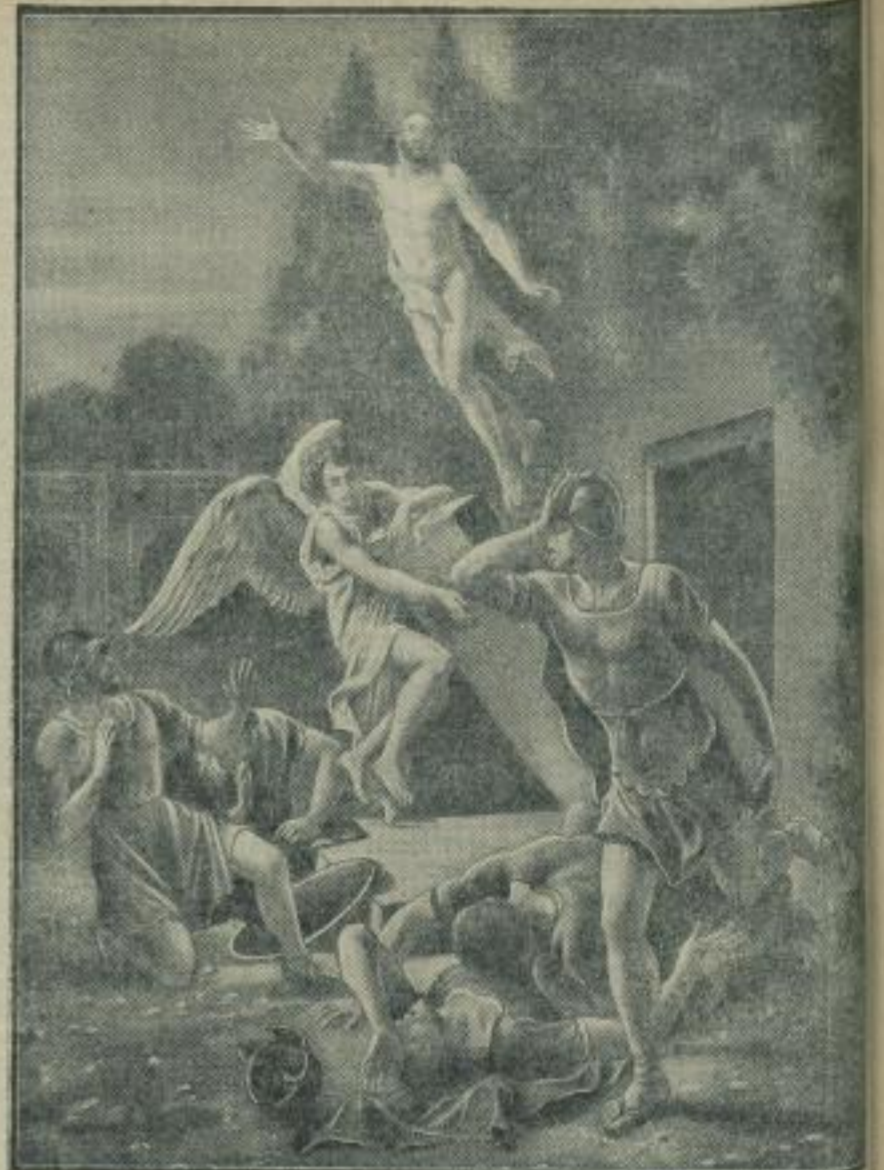
„Wir haben viel Rebellen im Hause Habsburg,
wie soll das enden?“ dachte er bitter.

Reginas Stimme erklang von neuem.

(Fortsetzung folgt.)



„Christus am Kreuz“.
Gemälde von Peter Paul Rubens (1577—1640), jetzt im
Louvre zu Paris.



„Die Auferstehung Christi“.
Gemälde von Adriaen van der Werff (1659—1722), jetzt in
der Pinakothek zu München.

Vorostern in Jerusalem.

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Düstere Todesnacht des Karfreitags — und heller Morgen-
glanz österlicher Auferstehens. Welche Gegensätze! Das freund-
liche Weihnachtsfest wird langsam vorbereitet durch die Ab-
ventszeit, die uns verkündet: Dein König kommt zu Dir —
auch zu Dir! Die Vorbereitung zum Osterfest mit seinem
Auferstehungsjubel stellt sich uns dar in der Trauer der
Passionszeit, in der Betrübniß über das Leiden und Sterben
unseres Heilandes für unsere Sünden. Die Krone der Pas-
sion ist das Kreuz auf Golgatha, der Abschluß der Passion
das Wort des Siegesfürsten: Es ist vollbracht! Dann folgt
ein Tag der Ruhe, ein Tag, von dem scheinbar die heilige
Geschichte uns nichts oder nicht viel zu erzählen hat. Ein
Tag, der nächtlichen Todesdunkel des Karfreitags trennt von
der Ostermorgens der Auferstehung.

Zur Zeit der heiligen Geschichte, als an jenem Oster-
samstag der Leichnam des gekreuzigten Lebensfürsten dort
bei Golgatha in Jerusalem in der kalten Steingruft lag und
der Auferstehung entgegenruhte, da waren die Jünger Jesu
niedergeschlagen und betrübten Geistes. Denn sie hatten
das Todesdunkel des Karfreitags geschaut, aber ihr Glaube
konnte noch nicht die Lebenssonne des Ostermorgens fassen.
Heute ist das anders. Heute weiß Jesu Gemeinde, daß der
Heiland lebt, daß er den Tod überwunden, daß auf Kar-
freitagdunkel Ostermorgenglanz folgen muß.

Karfreitag ist es. Hinan gen Golgatha wälzt sich ein
Menschenstrom, Pilger aus allen Ländern des Erdballes,
Reisende, Touristen und Neugierige aller Art. Mehr und mehr
Menschen stufen herein in den gewaltigen, von aufwachsenden
Säulen getragenen Mittelbau, das Katholikon der Grabes-
kirche, die nun bald zur Auferstehungskirche werden soll —

Ostern. Jedes Stimmengewirr, das gleich einer brandenden
Woge das Gotteshaus durchströmt. Plötzlich verstummt es.
Denn langsam und würdevoll betreten die geistlichen Spitzen
der Griechisch-katholischen Kirche den hohen Raum. Ehr-
furchtgebietend reißt sich inmitten der Priester die hohe, weis-
bärtige Gestalt des Patriarchen empor, an die Erzähler des
Alten Bundes erinnernd. Dann folgen die Geistlichen und ein
endloser Zug von Pilgern, die alle Bündel frischer Kerzen
unter dem Arme halten. Inmitten des Katholikons erhebt
sich die eigentliche Grabkapelle, welche die Stätte umschließt,
wo einst die irdische Hülle des Welterslösers der Auferstehung
zur Ewigkeit entgegenruhte. Ein feierlicher Umzug der Geist-
lichkeit um die Grabkapelle. Die geheiligte Pforte läßt nur
den Fuß des Patriarchen das Heiligtum betreten. Durch den
nach Osten gerichteten, von kostbaren Lampen und Leuchtern
aus gelbem Gold und Silber flankierten Eingang tritt
der Kreis in die von fünfzehn Lampen erhellte Engels-
kapelle. Hier liegt der Felsblock, den der Engel am ersten
Ostermorgen vom Heilandsgrabe fortgewälzt. Das eigentliche
Heiligtum jedoch ist die Gruftkapelle, die sich dahinter erhebt.
Ein mächtiger Grabstein, mild vom Lichte der dreihundert
von der Decke herabhängenden Lampen überglänzt, zeigt in
kunstvollem Relief die siegreiche Auferstehung Jesu Christi.
Hier ist der Ort, an dem der Patriarch das heilige Feuer
empfangen soll. Vor der wieder verschlossenen Kapelle aber
hatten die Priester im Gebet und hinter ihnen die andäch-
tigen Massen des Volkes des Augenblicks, in dem aus der
Öffnung des Grabes das heilige Feuer heraus schlagen soll,
um die Kerzen des Patriarchen zu entzünden. Und nun
öffnet sich die Pforte der Grabkapelle; mit brennenden Licht-
ern tritt der Patriarch daraus hervor, umbraut von dem
fanatischen Jubel der Gemeinde. Zuerst entzünden am heil-
igen Feuer die Priester ihre Kerzen. Dann drängt die

wenige herzu, es wagt und wagt, jeder will möglichst rasch
seine Kerzen am heiligen Feuer entzünden. Heller und heller
strahlt Lichterglanz durch das Katholikon. Immer begeistert
wird die Menge. Erscheint es nicht, als ob jetzt der Morgen-
glanz der Ewigkeit schon auf der Erde andrückt, als ob fast
immer das Karfreitagdunkel dem österlichen Sonnenglanz
der Auferstehung weicht?

Unsere Herzen sollen auf die wunderbare Freude der
Ostermorgens vorbereitet werden. Das geschieht aber nicht
durch äußere Zeichen, nicht durch den fast überirdischen
Glanz, der von den Taufenden und Abertaufenden von Ker-
zen im Katholikon ausgeht, sondern durch das glaubens-
lebendige, innere Erleben des Osterwunders der Auferstehung
des Erlösers.

Der Festort ist verstanden. Herz und Verstand flie-
hen die Grabeskirche, liegt Golgatha. Eine linde Tropennacht
breitet sich über das Häusermeer Jerusalems, die ewigen
Sterne, die Welten bedeuten, stehen wunderbar funkelnd am
Firmament. Die Nacht vor Ostern, die Ruhe vor dem Auf-
erleben. Da springt im Osten dort hinten, wo Jericho liegt,
hinter der Steinwölke Juda am Jordan ein graubelles Licht
am Himmel auf, der Vorbote der Sonne. Und bald wird es
Licht hinter dem langgezogenen Hügelrücken des Ölberges
im Ost. Der Tag bricht an, das österliche Fest. Gleich Feuer-
pfeilen schießen die goldenen Strahlen der Sonne pluten
in des Himmels fattes Blau empor, und dann taucht das
große Tagesgestirn über Jerusalem auf, Licht und Wärme
und Leben spendend. Der Ostermorgen ist da. Ein mäch-
tigeres Licht als die Kerzenpracht am vergangenen Tage in
der Grabeskirche durchflutet das Land, ein hellerer Schein
dankebarer Freude durchzittert die Christenseele in der Oster-
gewißheit: Der Herr ist auferstanden, Dein Erlöser lebt!



Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart.

3]

„Nimm mir die Hochbrück fort, Vater. Sie will mich
verknöchern. Ich soll nicht so sein und nicht so. Ewig nörgelt
und jault sie an mir herum. Gib mir einen jungen
fröhlichen Menschen; in der jetzigen Atmosphäre, die die
Hochbrück um mich breitet, erlöse ich.“

Bittend hob Regina die Hände.
„Verzeih, Vater, daß ich dir das sagte. Du hast mit
der Mutter nicht glücklich gelebt, bist ja auch gezwungen
worden.“

Der alte Herr hob das Gesicht, sah sein Kind an
und plötzlich liefen zwei große Tränen über dieses in
Schmerz erstarrte Gesicht. Erzherzog Friedrich dachte an
seinen Jugendtraum.

„Geh, Kind,“ sagte er mit müder Stimme, „geh,
und mit der Hochbrück, das will ich mir überlegen. Sie
gefällt mir auch nicht.“

Dankbar küßte Regina die Hand ihres Vaters.
In ihren Zimmern wurde sie bereits
von der Gräfin Hochbrück erwartet. Die Dame stand steif
aufgerichtet. Die kalten grauen Augen blickten der jungen
Erzherzogin entgegen. Die unmelodische Stimme der
Gräfin erklang:

„Es ist bereits elf Uhr, Kaiserliche Hoheit. Der fran-
zösische Lehrer wartet seit einer halben Stunde.“

„Was ihm hoffentlich nichts geschadet hat,“ sagte
Regina gleichgültig.

Die gewölkten schwarzen Brauen der Gräfin hoben
sich ganz hoch.

„Ich muß bemerken, Kaiserliche Hoheit, daß Sie mit
meinem Amt unnötig erschweren,“ sagte sie scharf.
Regina lachte trotzig auf.

„Sie sind bald erlöst,“ sagte sie dann plötzlich freund-
lich. Der Gräfin blieb das Wort einer Entgegnung in
der Kehle stecken. Hatte jemand sie verklatscht? Um alles
in der Welt wollte sie das hochbezahlte, ehrenvolle Amt
nicht aufgeben.

Trotzdem Erzherzogin Regina anscheinend eifrig den
Ausführungen ihres Lehrers folgte, weilten ihre Gedan-
ken doch mit banger Sorge bei Erzherzog Rainer. Wie
sollte das alles werden? Ihre erste teure junge Liebe
gehörte dem Vetter, der so oft mit seinem frohen, sorg-
losen Lachen einen Lichtblick in die düstere Atmosphäre
des alten Palastes brachte.



„Verzeih, Vater, daß ich dir das sage —
Du hast mit der Mutter nicht glücklich gelebt!“

„Der Rainer braucht mich nicht zu lieben wie ich
ihn, nur glücklich soll er halt sein,“ dachte sie, und ein zit-
ternder Atemzug hob die junge Brust.

2. Kapitel.

Etwa vierzehn Tage später.

Mit ernstem Gesicht stand Graf Colony am Tisch
und sah noch einmal die Papiere durch. Erzherzog Rainer
lag auf dem Ruhebett und rauchte. Seine drei braunen
Pakel dalgten sich vergnügt auf dem großen Fell. Le-
hend sah Rainer ihnen zu. Graf Colony sagte laut:

„Rainer, jetzt ist es so weit — du bist gründlich in
Ungnade gefallen. Nichts kann es deutlicher beweisen als
diese Verletzung ins galizische Nest. Also, jetzt red' du
Soviel mir bekannt ist, besteht das ganze Offizierskorps
aus strafversetzten Offizieren. Der Kommandeur soll ein
wahrer Teufel sein. Ich werd' krank bei dem Gedanken,
daß wir dorthin müssen. Sag' mal, Rainer, warum bist
eigentlich bei dieser Hiobsbotschaft so ruhig?“

Gelassen kam es vom Ruhebett her:

„Weil ich nicht hingeh', sehr einsach.“

Mit einem Satz war Graf Colony bei dem Erzherzog.
„Rainer, um Gottes Willen, willst du der Geschichte
die Kron' aufsetzen? Laß es bei der einen Auffälligkeit be-
wenden. Ich geh' ja auch mit hin. Man hat mich auch mit
strafversetzt.“

„So geh' allein, meinetswegen, und schlag' dort Flie-
gen tot. Ich verschwind'. Mich hält nichts mehr. Ich will
ein Mensch sein, frei und mit dem Recht der Selbstbe-
stimmung.“

Graf Colony rang die Hände.

„Rainer, dann — — — dann stößt man dich hin-
aus aus allem, was bis jetzt die Vorrechte deiner hohen
Geburt waren. Nimm doch nur Vernunft an. Bedenke
doch den Skandal, die nie wieder gut zu machenden Fol-
gen für dich.“

Der Erzherzog sprang plötzlich auf. Seine dunklen
Augen flammten empört.

„Ich kümmere mich nicht um die Folgen. Ich lehr'
nicht mehr zurück.“

Graf Colony ließ jede Etikette, jede dienstliche Vor-
schrift außeracht. Er fiel in einen Sessel, der Schwelch
brach ihm aus allen Poren. Ein Blick auf das entschlos-
sene junge Gesicht Rainers belehrte ihn, daß jedes weitere
Wort vergeblich sei. Doch er versuchte noch das Letzte.
(Fortsetzung folgt.)

Erster Sonnentag.

Die Mühe kleinsten schon recht kostungsfreudig in die Sonne. Mühen und Müllern haben das so an sich. In gewinnbarer Schlucht geht dann hin zum Dorfischen Platoweg.

Ein Hüchler von hier nach dem Wobleren und den Tälern des Saus- und Pringsenbachs, hin in das Regensbühlchen. Ist von betriebsamender Freundschaft und Kocmen- fähige.

Dann rath quer durch den noch fast ungenossenen, aber im- merhin schon trümmertlich schönen Giedrändengrund hinout nach dem baumannschätzlichen Pegenau. Rechts am Waldhänge liegt irgendein Berg Scherfberg. Heute haben wir sie nicht.

Ein Veierweges rastelet vor uns her. Den baumbestandenen Feldweg entlang streifen wir ihm nach zum hochragenden Hau- fahat.

Das Hochland leuchtet vor Sonnenfreude. Ein weiterer Feld- weg leitet hinüber nach dem hügeligen Riemsdorf am Eingang des Bapborfer Grundes, der großen Reichenbach und Reib- schänke so entsand sich auswärts und westlich.

Zwei Prüfungen.

Das Kreuz vom Götterfelsen grüßt in mattem Blauen ber- über. Immer den Talsand entlang in luftiger Höhe über den Häusern Meißens luchen wir den Weg.

Einis brühen steigt die strahlende Königin unseres ersten Wandertages langsam hinter den Horizont. Ihre letzten Strahlen laugen wir noch von luftiger Höhe über Meißens Hülsamer und mit ihnen Reihensonnenholz in uns ein.

Das Kreuz vom Götterfelsen grüßt in mattem Blauen ber- über. Immer den Talsand entlang in luftiger Höhe über den Häusern Meißens luchen wir den Weg.

Erster —? Nein, aber der erste rechte, verheißungsdurch- glänzte, Frühlingserwachen im Jahr. Du Nähe und Kerne nicht mit Sonne malen, sondern die Luft sie auch aemet, die Erde ihr das Herz öffnet, sie empfinden.

Die Erde gleißt in anderen Lichtfarben, als unter jenen trügerischen Sonnenbildern, die wir leuchten, aber nicht beleben. Das Wasser der Ströme spiegelt eine bestellere Welt zurück.

als noch vor harem, da Ströme ihre Äter säumten und Schol- len ihre baren Kannten der Mutter Erde in die Rippen stiegen. Das ist auch der erste rechte M a n n e r t a g. Was tuns, daß noch außer erlösten vererblanten Taufschönheiten kaum eine grüne Wraspige das stumpfe Hochwinterstich unserer Welt belebt? Das Wald und Feld noch fast voll vom Vogelstich des Frühlings?

Gewiss sind die Taler noch feucht und süß, soweit die Sonne sich nicht hineinfinden kann. Amio herrlicher als auf den Höhen. Da bist du der Erde Lebensmitte am nächsten, steht mit- ten im vollen Ausatmen der ersten Frühlingserwachen unteres Bodens.

Komm mit zum ersten Höhenwandertag dieses Jahres! Da wird er am freudigsten, wo nicht allzu dicke Beschneidung, Gebir- gen oder sonst Technisches, Alltagsmäßiges den Erboten den Weg versperrt, der Erde die Kraft bekräftigt.

Rechts babet sich das freudliche Weistropf in Sonnenruhe. Quertübereit, die formalen Raine entlang, schlendern wir zum Pringsberge. Der liegt von Weistropf gen Westen, kurz vor dem Abflus der Höhen nach Conshappel.

Die Gelehrer treten ein. Sie waren alle ein wenig feierlich, Erster, als es manchem Oberprimaner, der auf ein wenig Nachsicht hoffte, sieb sein mochte. Sie hielten diese feierliche Meise der bedeutungsvollen Stunde angepaßt und dachten viellecht, es wäre richtig, wenn auch Studientrat Palm, der den Oberprimaner deutschen Unterrichts erstelle, sich dieser Stimmung angegeschlossen hätte, und vergnügt zugäuden.

anderer Schüler aufmunternd und vergnügt zugäuden. Die erste Stunde gehörte Studientrat Hoffmann, dem Reichematthieser. Er trat auf das Podium und überließ die drei Stunden vor sich. Pflöcklich stupte er: „Jener? Wo ist Jener?“ Dreihundmanzig Acheln juckten: „Wir woffen, dem nicht.“ Jener, sonst die Pünktlichkeit selbst, ein Schüler, dem sein Lehrer Nachsicht oder Interesselosigkeit vorwerfen konnte, Jener schloß. Eine scharfe Kette grub sich zwischen die laufigen Brauen des Studientrats Hoffmann.

Da flopte es an die Tür. Seltig, außer Atem trat ein seltener Jüngling ein: Jener. Dertigig köpfe wandten sich ihm entgegen zu. Ein prägnanter Blick sah ihm aus den Augen des Mathematikers entgegen: er ließ erkennen, daß Studien-

man sie nicht kennt, noch die Lage der Umstände, die sie oft wo notwendig machen, wo sie in einem andern Lande unnötig wären. Dein Gehier, lieber Dietrich, ist von jeher gewesen, zu rasch in Deinen Urteilen zu sein. Du läßt Dich entweder für oder gegen eine Sache zu leicht einnehmen. Der geschwundene Umlauf Deines Wutens ist die physische Ursache, die moralische, daß Du noch nicht Erfahrung genug hast und anderen Leuten nicht genug glaubst. Ein großer Verstand und ein gutes Herz machen Deine lebhafteste Einbildungskraft Ketten sehen und Sklaven erscheinen, wo nur Bande der menschlichen Gesellschaft sind und wo Menschen entweder aus Bedürfnis oder Pflicht die gewöhnlichen Ver- schwerden der Geschäfte tragen und oft bei dielem Gefühle glücklicher sind als der sogenannte „freie Mann“.

Das Du voller Projekte bist und über einem brütest, von dem Du im voraus weißt, daß ich ihn nicht approbieren werde, sehe ich klar, aber auf welcher Seite die Bombe mich treffen wird, muß ich erwarten. Ich bitte Gott, Deinen armen Kopf und Dein unruhig Herz in Seine Rut zu nehmen. Siehe, mein Kind, da sitzt der Knoten. Du läufst der Ruhe nach. Du suchst etwas, was Dich glücklich machen kann. Du denkst es, in Deiner Situation zu finden. Du träumst von diesem und dem, und am Ende findest Du nicht. Dies machi Dich misshütig, dielem und dem, und daraus entstehen Projekte über Projekte, die Dich verhindern, den graden Weg zur wahren Beruhigung zu finden. Ganz glücklich kann der Mensch nie auf dieser Welt werden, aber ruhig, gelassen und zufrieden kannst Du werden, wenn Du willst. Aber da mußt Du auf dem simplen Wege der Vernunft bleiben und nicht verschmähen, den ordinären Gang, der für dich gebahnt ist, zu betreten. Dieser ist: Zu reisen, Dir Kenntnisse zu sammeln, ein ehrlicher und gestitteter Mann zu bleiben, und dann wiederzukommen, Deine Güter anzunehmen, der Verfolger Deiner Untertanen zu werden, Dein Herz einer ver- nünftigen Frau zu schenken, Deine Kinder gut zu erziehen und dem allgemeinen Wesen nützlich zu sein, wo und wie Du kannst. Dies ist Deine Bestimmung, und keine Bestimmung zu erfüllen, ist Pflicht, und nur seine Pflicht erfüllen kann den ehrlichen Mann glücklich machen.

Alles andere sind Spinnweben, die bei dem kleinsten Winde zerreißen. Dies machi sogar den Mann ohne Religion ruhig. Wenn nun das Herz dieses Mannes geändert wird, wenn er Liebe zu Gott, Dankbarkeit für seine Wohlthaten empfin- det, wenn er gewiß wird, daß jenes Leben ihn ewig glücklich machen wird: Al- dann wird dieser Mann schon hier nicht allein ruhig, sondern auch vergnügt und glücklich.

Hätte ich meine eigne Ruhe und mein Glüd vor Augen, so würde ich Himmel und Erde bewegen, Dich zurückzurufen. Ich würde Projekte über Pro- jekte machen, Dich hier zu sesseln. Vielleicht säß eine andere Mutter schon auf dem Wagen, um mit ihren eignen Augen zu sehn, was Du machst, oder rih sich den Kopf ab, wenn sie so eine Präparation zum Tode ihres Sohnes empfangen hätte, wie die ist, die ich vor Augen habe. Aber Gott hat mir die Kraft gegeben, mich Seinem Willen zu unterwerfen. Ich habe mich und Dich ihm übergeben. Er machs, wie Er will mit uns. Sein Wille soll der meinige sein, und mein Segen begleite Dich auf allen Deinen Wegen! Eine stille Träne und ein in- drücklich Gebet für Dein wahres Wohl nimmt Er an und wird Sein Amen dazu sagen.

Dies ist alles, was ich auf Deinen wunderlichen Brief sagen kann. Um Eines bitte ich Dich, überlele Dich nicht und denke, daß alle Deine Projekte, die Du selbst und allein ausgeführt, Dich allmal gereut haben. Der kluge Mann sollte von keinen Erfahrungen klüger werden!

Solltest Du Lust haben, bei den Oesterreichern eine Campagne mitzumachen? Das würde mich nicht wundern; ob war der Anstand etwas leiden würde, so sieh ichs doch gelten. Solltest Du Dich in eine Schweizerin vergafft haben, auch dies wäre nicht unnatürlich, und wenn Du glücklich wärest, würde ich mich auch daran finden. Nur eine einzige Sache würde mich deraacineren: Wenn Du Dich zur Partei der Franzosen schlägst.

Mein Kind, höre auf mich und laß meinen und Deiner Freunde Rat in Dein Herz dringen. Ich weiß nicht woher, ob durch Dich oder aus Mißgunst anderer die Sage entstanden ist, Du würdest in französische Dienste geben. Ich werde von allen Seiten darüber angegangen. Aber ich bleibe fest dabei, Du seiest trant und willens, den Winter in Italien zuzubringen. Um Gotteswillen, reiß mich aus der Verlegenheit, in der ich schwede; denn so sehr ich Deinem guten Kopf traue, so meugt sich doch manchmal ein Argwohn zwischen ein. Laß sie machen, was sie wollen! Ein einziger Kopf kann hier nichts tun. Du kannst keiner Kette was helfen, risquiert Deine Ehre und Dein Vermögen und bringst mich ins Grab. Denn sei versichert, ich würde Deinen Tod überleben, aber nicht den Verlust Deiner Reputation. Ich verlange nichts von Dir. Meine Sorgen, meine Mühe — alles war meine Schuldigkeit, und ich tats gern. Aber nur dies Ein- zige bitte ich Dich: Laß mich nicht erleben, daß ich mich Deiner schämen muß. Ich will nicht mit Dir streiten, wer recht hat, bleibe nur neutral!

Ehe der Sohn diesen erschütternden Brief der Mutter empfing, war sein Entschluß gefaßt. Er schreibt aus Lausanne am 26. Juni 1792: „Ich will Sie nicht länger in Ungewißheit über mein Vordaben lassen. Es wird mir aber schwer, es Ihnen zu entdecken, da es das einzige ist, welches Sie nicht billigen können. Der französische Kriegsminister, dessen Brief ich in den Händen habe, hat mir eine Stelle unter den Linien- truppen (nicht Nationalgarden) versprochen. Ich habe sie noch nicht an- genommen. Ich werde aber in einigen Tagen nach Paris reisen und leben, wie es dort zugeht und welches das Corps sein wird, unter dem ich dienen soll.

Ich will eine Zeit lang dienen. Es ist mir unmöglich nach meiner Ueber- zeugung, meine Dienste zu Vernehrung und Fortpflanzung des Despotismus und der Toranney herzugeben, und das würde ich tun, wenn ich bei den Mächten, die jetzt gegen die Franzosen in Krieg sind, diene. Ob ich gleich weiß, daß unter den Franzosen eine große Menge schlecht denkender Menschen und läberliches Gesindel ist, so ist nach meiner Einsicht ihre Sache die gute und die allgemeine Sache der Menschheit. Dies glaube ich, und darum will ich, daß ich dienen will, lieber der gerechten Sache als der unge- rechten dienen. Wenn ich irre, so irre ich aus guter Absicht und bin mehr zu be- dauern als zu tadeln.

Seien Sie versichert, daß ich, wenn ich nach Paris gebe, erst alles ganz kalt untersuchen werde, denn es kann selbst ein Emigrierter die Volksgrausam- keit nicht mehr hoffen als ich.“ Nun wars heraus. Was sollte die Mutter tun? Es ist nur zu begreiflich, wenn sie sich in der Sorge um ihren Sohn verzehrte, wenn sie leidend wurde.

Wilsdruffer Illustrierte

Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“

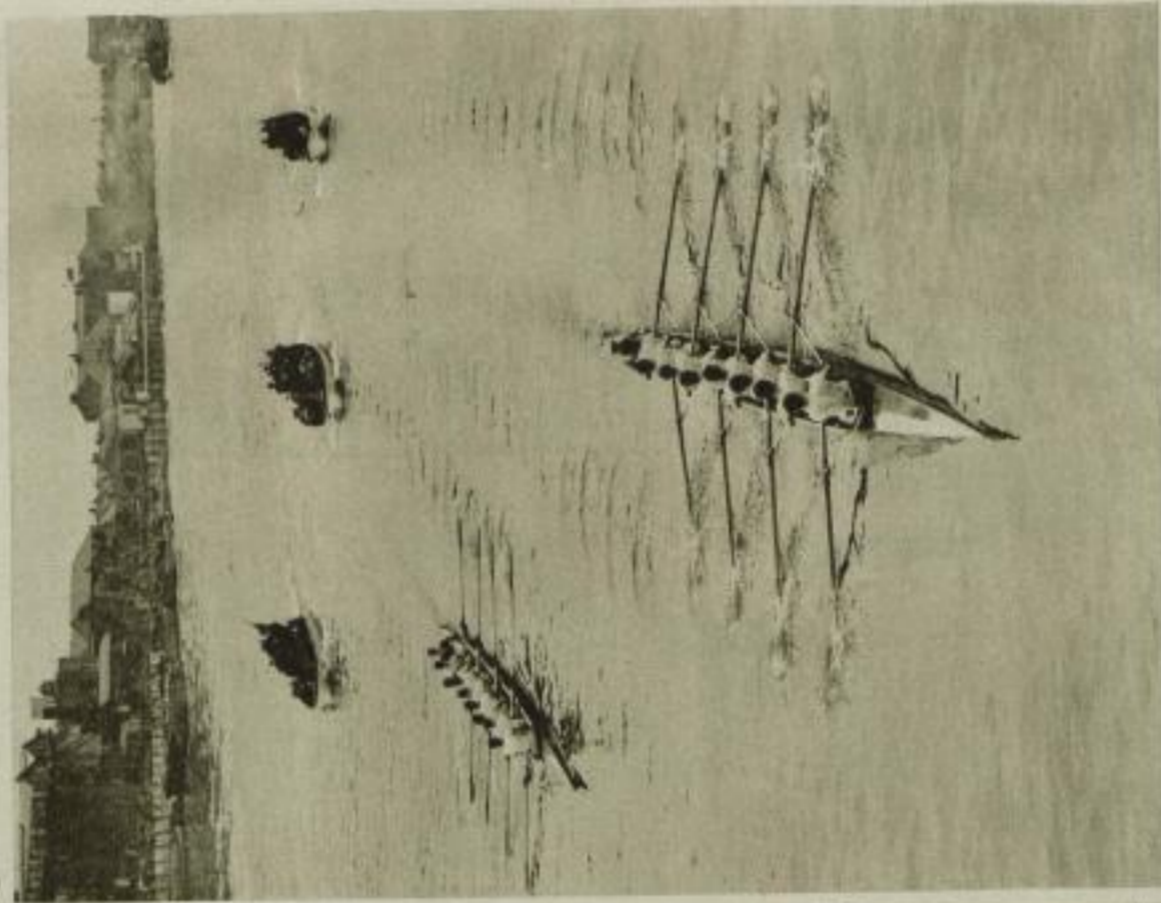
Verlag Arthur Schunke, Wilsdruff



Stadtfußballspiel
Leipzig-Dresden 2:1
Ein polnischer Kopfball führt zum Sieges-
tor der Leipziger (Schreiber)



Kurt Weill (Berlin) schießt das Siegestor für
Deutschland im Hockey-Länderkampf gegen
Frankreich (Phot. Marcus)



Den klassischen Ruderwettkampf der englischen
Hochschulen Oxford-Cambridge gewann der
Achter von Cambridge mit 2 1/2 Längen
Die Rivalen während des Rennens auf der Themse
(Kopstrow)



Bild links:
Chinesen Leudianhoben entwickelten
sich unter Leitung ihres Lehrers Kipant-
fischer zu Juchien der besten Speer-
werfer. Im Bild rechts der beste Speer-
werfer der Welt, Kipantfischer des Bundes
der Mitte (Schreiber)



Der hundertjährige Abstammungstag der hiesigen Familie, der am 1. d. M. im hiesigen Hotel „Zur Post“ gefeiert wurde. (H. N. C.)



Der Frank für Damen in Verbindung mit weiter, modisch wirkender Hose aus elfenbeinfarbenen Satin. Diese revolutionäre Modeschöpfung kommt aus London. (Kreier)

Eine Lichtkammer für Reklame am Wolkenhimmel, die bei einer Wolkenhöhle von 2000 m hohe Buchstaben an die Wolkenwand projiziert. (Scherer)



Anny Oudra und Vlasta Burian im Film „Er und seine Schwester“ (Geat. Südfilm)



Das neu eröffnete Schinkel-Museum im Berliner Prinzessinnenpalais. Links: Saal Schinkel. (Scherer)



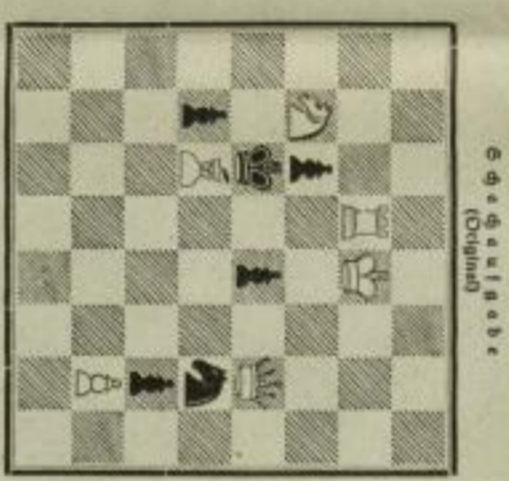
Die Rückseite des Handschwerfers für Papageier und Luchsgeier mit dem Korzecken und dem Dynoknopf zur Abgabe der Hinkeglocke.

Das „geblinkte“ Telegramm

Im nächsten Augenblicke ergibt sich häufig vom Lufthafen aus die Zeitrechnung, sich mit dem aufnehmenden Gehörgehörig ausfindig zu machen. In solchen Fällen mußte sich ein Fiktur-Telegramm geben. Das am zwei Ueberlieferungen kennen in die Sprache genommen werden kann. Auf der Straße findet in jeder dieser Fälle 25000 bis 300000 ausgegeben. Ein Drahtnetz hat sich, bei längerem oder kürzerem Lufthafen angehalten.

Humor und Rätsel

Die Rätsel
 Das Geld ist ein Spielzeug, das man nicht spielen darf, sondern nur gewinnen kann. (L. N. C.)



Die Rätsel
 Ein Spielzeug ist ein Spielzeug, das man nicht spielen darf, sondern nur gewinnen kann. (L. N. C.)



Das Schokoladen-Logo mit dem Namen 'Schokolade' und dem Hersteller 'Schokolade'.

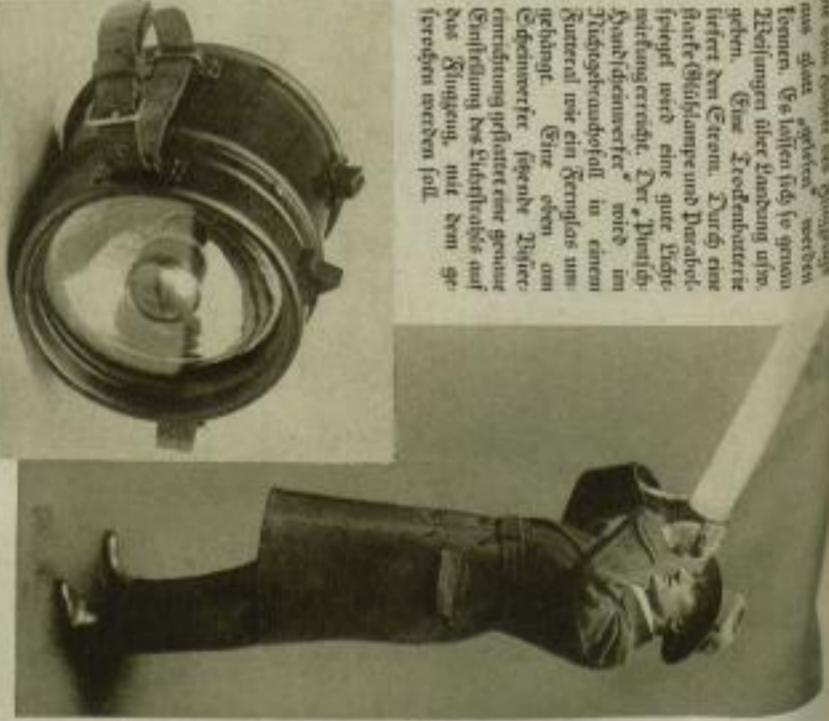


Bild links: Handschwerfer von vorne. Bild rechts: Der Handschwerfer in Gebrauch.

Der Handschwerfer hat bei einer Leistung von 1000 Watt eine Leistung von 1000 Watt. (L. N. C.)

